



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Frauen- und geschlechterspezifische Aspekte der Roten Armee
Fraktion (RAF) unter besonderer Berücksichtigung von
Stefan Austs „Der Baader-Meinhof-Komplex“

verfasst von / submitted by

Christoph Seidl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the de-
gree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg.
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. Mag. Dr. Annemarie Steidl

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	6
1.1 Fragestellung und aktueller Forschungsstand	6
1.2 Der Begriff „Terrorismus“	10
1.3 Die RAF – Zwischen Terrororganisation und Stadtguerilla	14
1.4 Die Geschichte der RAF im Überblick	18
2 Engagierte Frauen	26
2.1 Warum nach den Frauen fragen?	26
2.2 Frauenbilder der Nachkriegszeit bis zu den 70er-Jahren in Deutschland	33
2.2 Frauen als politische Akteurinnen	45
2.3 Frauen in terroristischen Organisationen	50
3 Der Baader-Meinhof-Komplex (Buch)	56
3.1 Stefan Aust und sein Werk.....	56
4 Die Erste Generation der RAF	60
4.1 Frauen in besonderer Position - Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin.....	60
4.2 Antimperialistischer Kampf und sexuelle Befreiung – Die RAF in Jordanien .	70
4.3 Beate Sturm und die Möglichkeiten des Ausstiegs	76
4.4 Irmgard Möller - Die Überlebende von Stammheim	83
4.5 Der Tod von Petra Schelm	87
4.6 Das Schicksal der Edelgard G. und Katharina Hammerschmidt.....	91
4.7 Wo ist Ingeborg Barz?.....	96
4.8 Ein Einblick in den Alltag durch Margit Schiller	98
4.8 Sonstige Unterstützerinnen der Ersten Generation RAF.....	102
5 Schlussbetrachtung	109
6 Literaturverzeichnis	112
6.1 Monographien und Sammelbände	112
6.2 Online Quellen.....	116
7. Anhang	117
7.1. Zusammenfassung der Arbeit.....	117

Danksagung

Ich möchte an dieser Stelle meinen Eltern danken, welche mich während meines gesamten Studiums mit allen Kräften unterstützt haben.

Ganz besonders möchte ich Bernhard Riedl und Marion Maresch danken, die als einzige nicht den Luxus hatten, vor meinen Launen zu fliehen.

Sowie Philipp Glanz für seine selbstlose lektorische Tätigkeit.

Vorwort

Schon vor Jahren entwickelte sich bei mir ein starkes Interesse für die Rote Armee Fraktion (RAF). Dies hatte zwei Ursachen: Damals wurde ich durch einen Bekannten aus Deutschland, welcher in Berlin Politikwissenschaft studierte, auf die Rote Armee Fraktion aufmerksam. Als ich mich daraufhin in meinem Verwandten- und Bekanntenkreis bei Personen, welche in den 1960er- und 1970er-Jahren lebten, über die RAF informierte, bekam ich ein für mich überraschendes Ergebnis. Die RAF schien in Österreich – offenbar weitgehend – unbekannt zu sein. Mehr als das Wissen, dass es sich bei der RAF um eine Terrororganisation aus Deutschland handelte, war oft nicht gegeben. Ein interessanter Aspekt war jedoch, dass sich viele zusätzlich daran erinnerten, dass damals eine Frau namens Meinhof an der Spitze dieser Organisation stand und generell viele Frauen involviert waren. Vor allem die Tatsache, dass es eine Frau an der Spitze war, wurde mir gegenüber oft betont.

Eben jenes fehlende Wissen über die RAF in meinem Umfeld weckte als erstes mein Interesse. Ich wollte mehr über die RAF erfahren. Der zweite Grund ist die Tatsache, dass die RAF eine Organisation war, welche gewalttätige Handlungen in Form von Sprengstoffanschlägen und Morden vor nicht allzu langer Zeit in Deutschland durchführte. Jene gewalterfüllten Handlungen waren mir persönlich bis dato nur aus Filmen oder Berichten aus Kriegs- und Krisengebieten bekannt. Die Tatsache, dass derlei Gewalt so nahe an meiner Heimat stattfand, motivierte mich in meinem Bestreben, mehr über die RAF und ihre Machenschaften zu erfahren.

„Klar war Männern wie Frauen, daß hier Mädchen tief aus ihrer angestammten Rolle gefallen waren. Ihre Tat fügt sich nicht ins herkömmliche Bild von jenem Geschlecht, das im Englischen the fair sex genannt wird, das schöne, das anständige, das helle.“

Der Spiegel, Titelgeschichte, 8. August 1977

‘Frauen im Untergrund: Etwas Irrationales’¹

¹ Susanne von Paczensky (Hg.), Frauen und Terror. Versuche, die Beteiligungen von Frauen an Gewalttaten zu erklären (Hamburg 1978) 7.

1 Einleitung

1.1 Fragestellung und aktueller Forschungsstand

Um meine Fragestellung zu konkretisieren, möchte ich mich auf Susanne von Paczensky, eine deutsche Frauenrechtlerin und Autorin, beziehen. Von Paczensky schrieb im Vorwort eines Buches über Frauen im Terrorismus, über ihre Erinnerungen an den Oktober 1977, welcher in Deutschland vor allem unter dem Stichwort „Mogadischu“ im kollektiven Gedächtnis blieb. Sie beschreibt darin jene Ereignisse rund um die Lufthansa-Maschine „Landshut“, welche mit mehreren hundert Personen an Bord entführt wurde. Besonderes Augenmerk legte sie dabei auf ihre Beobachtung, dass alle Mitglieder des eingerichteten Krisenstabes, z. B. die Fahndungsorgane oder die Rettungsmannschaften ausschließlich männlich waren. Hingegen waren die Kidnapper an Bord der „Landshut“ sowie jene inhaftierte RAF Mitglieder, welche durch diese Aktion freigesetzt werden sollten, mehrheitlich weiblich.

Von Paczensky geht in diesem Vorwort auch auf die zahlreichen Fahndungsplakate, welche zu jener Zeit und auch schon Jahre zuvor in Deutschland verteilt an öffentlichen Plätzen angebracht waren, ein. Darauf waren Personen zu sehen, welche im Zusammenhang mit Morden und Anschlägen gesucht wurden. Bei diesen Personen handelte es sich mehrheitlich um Frauen, was in den Augen von Paczenskys zumindest eine sehr ungewöhnliche Geschlechterverteilung in der RAF aufzeigte.²

Diese „ungewöhnliche Geschlechterverteilung“ bzw. die Rolle der weiblichen RAF-Mitglieder wird immer wieder in Bezug auf die RAF thematisiert.

So schrieb der Spiegel in einem Artikel im August 1977, dass Frauen hier klar aus ihren angestammten Rollen gefallen sind und nichts mehr mit dem üblichen Bild ihres Geschlechts – dem Schönen, Anständigen und Hellen – ge-

² Vgl. Ebenda, 9.

meinsam haben. Der Spiegel stellte in Bezug auf den Mord an Generalbundesanwalt Buback sogar die Frage, ob nun jeder befürchten müsse, eines Tages dem gewaltsamen Tod durch ein junges Mädchen gegenüberzustehen.³

Ein Vertreter des Bundeskriminalamtes, Gerhard Boeden, sagte im Gespräch mit dem Hamburger Abendblatt im Januar 1978: *„Frauen sind bei der Durchführung terroristischer Aktionen erkennbar brutaler als Männer und auch entschlossener im Kampf.“*⁴ Bei meiner Recherche zum Thema RAF wurde mir, durch einen befreundeten Politologen aus Deutschland, gleich zu Beginn das Buch „Der Baader-Meinhof Komplex“ von Stefan Aust empfohlen. Dieses fast 900 Seiten starke Buch fasst die Geschehnisse des sogenannten „Deutschen Herbstes“ und damit die Geschichte der ersten und teilweise auch der zweiten Generation der RAF zusammen. In verschiedenen Rezensionen genießt das Buch einen sehr guten Ruf.

So schrieb der Journalist Karl Heinz Janßen im Zuge der Veröffentlichung der ersten Ausgabe im Jahr 1985 – acht Jahre nach dem Ende des „Deutschen Herbstes“ in der deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“ – einen umfassenden Artikel über das Werk. Er beschrieb Stefan Aust als einen Autor, welcher zwar an den Geschehnissen beteiligt war, es aber dennoch schaffte, Fakten vorurteilsfrei wiederzugeben. Er betont, dass Aust bei vielen delikativen Punkten in Bezug auf die RAF nicht verschiedene oder eigene Verschwörungstheorien präsentiert, sondern zurückhaltend lediglich recherchierte Fakten wiedergibt. Janßen beendet seinen ausführlichen Artikel mit dem Hinweis, dass man im Zuge des Studiums der Geschichte der Roten Armee Fraktion nicht an Austs Buch vorbeikomme.⁵

Für meine Diplomarbeit, habe ich mich nach intensiver Recherche der zur Verfügung stehenden Quellen dazu entschieden, das Buch „Der Baader-Meinhof-

3 Vgl. Frauen im Untergrund: „Etwas Irrationales“ in: Der Spiegel Ausgabe 33/1977, online unter: <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40763874.html>> (07.07.2016).

4 von Paczensky (Hg.), Frauen und Terror 8.

5 Vgl. Karl Heinz Janßen, Selbstzerstörung einer Gruppe in: Zeit Online, online unter: <<http://pdf.zeit.de/1985/51/selbstzerstoerung-einer-gruppe.pdf>> (07.07.2016).

Komplex“ von Stefan Aust, in der aktuell verfügbaren dritten Fassung von 2010, als Primärquelle heranzuziehen, um es kritisch zu hinterfragen und wissenschaftlich zu analysieren. Ich habe mich für dieses Buch entschieden, da es als populäres Standardwerk zu der Thematik gilt. Ich denke, dass ein solches Werk von vielen Menschen gelesen wird, welche sich über die Thematik informieren wollen. Daher wäre eine nähere Betrachtung der Darstellungen in diesem Buch sinnvoll.

Ich möchte bei meiner Arbeit ereignisorientiert, aber vor allem personenzentriert vorgehen. Im Fokus stehen weibliche RAF-Mitglieder der ersten und zweiten Generation und ihre Darstellung in Stefan Austs „Der Baader-Meinhof-Komplex“. Entsprechend der ausgewählten Ereignisse werde ich wissenschaftliche Sekundärliteratur oder Artikel bzw. Interviews aus deutschen Printmedien verwenden, um meine Ausführungen zu ergänzen. Durch die Darstellung diverser Rollenbilder von Frauen, welcher in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1950-1970 vorherrschten, möchte ich meine Diplomarbeit abrunden.

Die konkrete Forschungsfrage meiner Arbeit ist daher: Wie werden weibliche RAF-Mitglieder in Stefan Austs „Der Baader-Meinhof-Komplex“ dargestellt?

Die Thematik rund um die Geschehnisse der RAF sind vor allem im deutschsprachigen Raum sehr umfangreich aufgearbeitet worden. Die Aktivitäten der RAF wurden seit ihrem Beginn durch diverse Medien wie Print, TV, Radio usw. begleitet. So wurden ihre Aktionen dokumentiert, jedoch auch die Organisation selbst laufend analysiert, kritisiert und hinterfragt. Die meisten dieser Zeitzeugnisse konnte ich online in den Archiven der jeweiligen Medien einsehen. Der deutsche Historiker Klaus Weinbauer beschrieb den Forschungsstand bezüglich RAF und Linksterrorismus als sehr umfangreich.⁶ Mit Beginn der 1980er-

⁶ Vgl. Klaus Weinbauer, Terrorismus und Kommunikation: Forschungsstand und –perspektiven zum bundesdeutschen Linksterrorismus der 1970er Jahre, in: Nicole Colin, Beatrice de Graaf, Jacco Pekelder, Joachim Umlauf (Hg.), Der Deutsche Herbst und die RAF in Politik, Medien und Kunst. Nationale und internationale Perspektiven (Bielefeld 2008) 110f.

Jahre kam es zu ersten Publikationen zu diesen Themen in Deutschland. So wären eben Stefan Aust und sein Buch „Der Baader-Meinhof-Komplex“ zu nennen. Es folgten zahlreiche Filme und Dokumentationen zu dieser Thematik sowie zahlreiche wissenschaftliche Publikationen.⁷

Er nennt jedoch auch zwei wesentliche Probleme in Bezug auf die wissenschaftliche Aufarbeitung des Linksterrorismus: Als erstes sei in diesem Zusammenhang das Wort „Terrorismus“ genannt, welches laut Weinbauer sehr schwer zu definieren sei.⁸ Wichtig sei seiner Meinung nach, dass es sich bei diesem Begriff um einen politisch und moralisch abwertenden Begriff handelt, der seiner Ansicht nach nicht neutral verwendet werden kann. Das zweite Problem sei seiner Ansicht nach, die enggesteckte Ausrichtung jener wissenschaftlichen Disziplinen, welche sich mit Linksterrorismus beschäftigten. Er nennt hier beispielhaft, dass oft Erklärungen in der Biographie-Forschung gesucht würden, um Erklärungsansätze an Einzelpersonen festzulegen. Dies sieht er jedoch als problematisch an. In Bezug auf den Forschungsstand bezüglich Frauen in der RAF äußert sich die deutsche Historikerin Giesela Diewald-Kerkmann. Sie schreibt, dass bis dato eine umfassende Untersuchung zur Geschlechterdifferenz bzw. zum Frauenanteil in der RAF fehle und das, obwohl ihrer Ansicht nach jeder, der sich mit dem Thema beschäftigt, auf dieses Phänomen stoßen müsse. Sie verweist auf die Arbeiten von Susanne von Paczensky, welche Ende der 1970er-Jahre eine erste Betrachtung der Geschehnisse durchführte, oder auf Eileen MacDonald, welche in ihrer Arbeit Frauen in Terrororganisationen international untersucht. Außerdem erwähnt sie Aufsätze von Marlis Dürkop, Ilse Korte-Pucklitsch, Werner Jubelious und Cornelia Leich.⁹

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die RAF allgemein sehr umfassend untersucht wurde. In Bezug auf weibliche RAF-Mitglieder zeigen

⁷ Vgl. Ebenda, 110f.

⁸ Vgl. Ebenda. 110f.

⁹ Vgl. Giesela Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz. Prozesse gegen weibliche Mitglieder der RAF und der Bewegung 2. Juni (Düsseldorf 2009) 12.

sich jedoch noch einige Lücken. Vor allem der Umfang der zur Verfügung stehenden Quellen verleitet dazu, im Zuge einer wissenschaftlichen Arbeit auszufern. Dies ist auch der Grund, weswegen ich mich auf ein einzelnes Werk als Primärquelle festgelegt habe.

1.2 Der Begriff „Terrorismus“

Im Zuge des Studiums über die RAF taucht der Begriff „Terrorismus“ in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder auf. Auch in meiner Arbeit wird er häufig verwendet, um die RAF bzw. ihre Aktionen zu beschreiben. Aus diesem Grund möchte ich mich zunächst dem Terrorismusbegriff widmen um ein Verständnis für selbigen in Bezug auf meine Arbeit zu schaffen.

Im Zuge meiner Recherche erkannte ich bald, dass der Begriff Terrorismus in der Vergangenheit viel diskutiert und debattiert wurde. Ich stieß dabei zunächst auf die Arbeiten von Jutta Bechmann. Sie beschäftigte sich im Rahmen einer Dissertation mit dem Terrorismusbegriff und erläutert bereits in der Einleitung die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dieser Thematik.¹⁰ Sie hält fest, dass durch die Ereignisse der RAF in den 1970er-Jahren Bewegung in die Terrorismusforschung kam, welche zuvor nur durch eine kleine, relativ unbedeutende Gruppe betrieben wurde. Durch die Aktivitäten rund um die Anschläge am 11. September 2001 auf das World Trade Center in New York City wurde die Forschung nochmals intensiviert.

Ein großes Problem in Bezug auf den Terrorismusbegriff sind laut Bechmann die unterschiedlichen Interpretationsweisen des selbigen. So konnte sich z.B. die UNO in ihrer Funktion als globale und internationale Hilfsorganisation bis dato auf keine einheitliche Definition für Terrorismus einigen. Auf nationaler Ebene sieht es nicht besser aus. So definieren die jeweiligen Sicherheitsbe-

¹⁰ Vgl. Jutta Bechmann, Terrorismus, Definitionskontroverse, Historische Reflektion und politische Auswirkungen (Bonn 2012) 7-8.

hörden der USA und der Bundesrepublik Deutschland Terrorismus auf unterschiedliche Weisen. Im wissenschaftlichen Diskurs treffen wieder teilweise völlig unterschiedliche Definitionen aufeinander, ganz zu schweigen von den jeweils betroffenen „Terrororganisationen“ bzw. „TerroristInnen“ und der Auffassungen ihrer Tätigkeiten.¹¹ Im Jahr 2002 stellte der nunmehrige US-Verteidigungsminister Ashton Carter im Zuge seiner Lehrtätigkeit an der Harvard University einen amüsanten Vergleich an:

„It becomes a little bit like pornography: I know it when I see it“¹²

Historisch betrachtet muss zwischen Terrorismus als ausführender Tätigkeit und dem Begriff Terrorismus an sich unterschieden werden. Als ausführende Tätigkeit ist Terrorismus, laut Christa Hofmann, so alt wie die Existenz staatlicher Strukturen selbst. Sie führt als Beispiel die Sicarier aus dem Altertum an. Es handelte sich bei diesen um eine straff organisierte religiöse Sekte. Sie zeichneten sich durch extremen Nationalismus und eine antirömische Einstellung aus. Sie attackierten ihre Gegner vor allem bei Tageslicht an Feiertagen, da sich da besonders viele Menschen in Jerusalem versammelten. Sie zerstörten gezielt die Häuser von Hohepriestern und verbrannten öffentliche Archive, um die Akten der Geldverleiher zu vernichten. Sie wollten auf diese Weise die Rückforderung von Schulden unmöglich machen. Zusammengefasst zeichneten sie sich durch gezielte Anschläge auf Einrichtungen und/oder Personen mit öffentlicher Wirkung aus. Die Ausführungen Hofmanns führen vom Altertum bis in die Gegenwart.¹³

Der Begriff des Terrorismus hingegen ist relativ neu. Walter Laqueur verortet seine Herkunft im Französischen. Genauer gesagt in der Ergänzung zum 1798 erschienenen „Dictionnaire de l’Académie Française“ als „*Système, régime de*

¹¹ Vgl. Ebenda, 7-8.

¹² Vgl. Uwe Backes, Eckhard Jesse (Hg.), Gefährdung der Freiheit. Extremistische Theorien im Vergleich (Göttingen 2006) 441.

¹³ Vgl. Christa Hofmann, Terrorismus und Massenmedien. Theoretische Klärung des Sachverhalts und inhaltsanalytische Untersuchung der Berichterstattung der Österreichischen Tageszeitungen über die Rote Armee Fraktion von 1970 – 1972 (ungedr. Diss. Wien 1990) 23.

la terreur“. Einem anderen französischen Wörterbuch aus dem Jahr 1796 entnimmt Laqueur das Wort Terrorismus als Selbstbeschreibung der Jakobiner, um sich in Wort und Schrift positiv darzustellen.¹⁴

Jutta Bechmann unterstützt diese These. Für sie leitet sich die französische Bezeichnung „terreur“ aus dem lateinischen „terror“ ab, was so viel wie Angst oder Schrecken bedeutet.¹⁵ Der Begriff „terreur“ entwickelte sich schließlich zu „terrorisme“ was in etwa als „Schreckensherrschaft“ verstanden werden kann. Laut Bechmann war der Begriff damals nicht negativ gemeint, sondern eine Bezeichnung für die Regierung von Maximilien Robespierre. Sein Regierungsstil wurde als „régime de la terreur“ bezeichnet und kennzeichnete sich durch die Erregung von Schrecken und Einschüchterungen gegenüber bestimmten Zielgruppen der Gesellschaft, um die anarchistischen Strömungen im Staate zu bekämpfen.

Der Begriff Terrorismus wurde somit ursprünglich nicht als Gewalt gegen den Staat verstanden, sondern als Gewalt durch den Staat oder auch als „Terror von oben“ definiert. Ziel war es, jene Personen ausfindig zu machen, welche als verurteilte Volksfeinde galten und deren Leben schließlich durch die Guillotine beendet werden sollte. Nach Robespierres Tod erfuhr der Begriff „terrorisme“ eine Wandlung ins Negative, ausgelöst durch eben die Taten Robespierres.¹⁶ Als Terroristen wurden nun jene politischen Befürworter der Französischen Revolution und Anhänger aufgeklärten Gedankenguts betrachtet. Inhaltlich verband man damit nun laut Bechmann den Missbrauch von Amt und Macht für kriminelle Absichten. Im Zuge der Industrialisierung und der Entstehung sozialistischer, anarchistischer und kommunistischer Ideenbilder rückte der Begriff Terrorismus in eine andere Richtung und wurde somit als Gewalt von Teilen des Volkes gegen den Staat verstanden. Daher auch die Bezeichnung „Gewalt von unten“.¹⁷ Sylvia Schraut verortet den Begriff Terrorismus –

¹⁴ Vgl. Walter Laqueur, Terrorismus (Regensburg 1977) 7.

¹⁵ Vgl. Bechmann, Terrorismus 44-45.

¹⁶ Vgl. Ebenda. 44-45.

¹⁷ Vgl. Ebenda. 44-45.

zeitlich näher an den Aktivitäten der RAF – im zweiten Weltkrieg und darüber hinaus. Man benutzte das Wort Terrorismus, um die Sowjetunion und ihre Regime kritisch zu definieren. Diese deuteten den Begriff jedoch wieder um, zwecks Legitimierung ihrer Kampfmethoden gegen autoritäre Unrechtsregime. Durch die linksgerichteten Gewaltaktionen der RAF in Deutschland der 1970er-Jahre und schließlich durch die Anschläge des 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten erfuhr der Begriff Terrorismus laut Schraut gewissermaßen eine Hochkonjunktur.¹⁸

Ein Beispiel einer Definition für den Begriff „Terrorismus“, die in einer Enzyklopädie zu finden ist, ist die Definition im Brockhaus:

„Terrorismus [nach französisch terrorisme »auf Gewaltausübung beruhende politische Herrschaftsform«] der, -, politisch motivierte Form der Gewaltkriminalität; die Androhung und Anwendung von Gewalt gegen Repräsentanten staatlicher Legislative oder Exekutive, gegen gesellschaftliche Funktionsträger und im politisch-religiösen Terrorismus hauptsächlich gegen Zufallsopfer, um im Rahmen längerfristiger Strategien politischen Einfluss zu gewinnen. Eine international anerkannte Definition des Terrorismus gibt es nicht, da der Begriff heute politisch negativ belegt und beliebig interpretierbar ist.“¹⁹

Laut Schraut geht es TerroristInnen um eine öffentliche Auseinandersetzung der Legitimität eines bestehenden Staates oder der Herrschaftsform. Eine wichtige Verbindung sieht sie zwischen Terrorismus und den BürgerInnen einer Gesellschaft. Zum einen setzt Terrorismus eine Staatsmacht voraus, welche mehrheitlich anerkannt ist, und zum anderen muss dieser Staatsmacht das Recht der Gewaltausübung durch eine legitimierte Verfassung bescheinigt werden. Abschließend erwähnt Schraut noch die Medien und deren wesentli-

¹⁸ Vgl. Sylvia Schraut, Terrorismus und Geschlecht. In: Christine Künzel u.a. (Hg.), Täterinnen und/oder Opfer? Frauen in Gewaltstrukturen (Münster 2007) 105-106.

¹⁹ Brockhaus Enzyklopädie online, online unter: <<https://univie.brockhaus.de/sites/default/files/pdfpermlink/terrorismus-22f1b207.pdf>> (09.08.2016).

che Funktion. Durch diese werden die terroristischen Aktionen in der Bevölkerung verbreitet. Terrorakte ohne entsprechende Vermittlung der Ereignisse an ein gewünschtes Publikum verfehlten ihre Wirkung.²⁰ Zusammenfassend wird durch die etymologische Analyse des Begriffs Terrorismus deutlich, weswegen es unter anderem schwer ist, sich auf eine einheitliche Definition festzulegen.

1.3 Die RAF – Zwischen Terrororganisation und Stadtguerilla

Friedrich Hacker hielt diesbezüglich fest, dass Terrorismus eine Sache der Betrachtungsweise und des politischen Standpunktes sei. So gilt man z.B. in den Augen des einen als Terrorist und in den Augen anderer als Freiheitskämpfer.²¹ In der Selbstdarstellung der RAF definiert sich diese nicht als Terrororganisation, sondern als Stadtguerilla. In ihrem 1971 erschienenen Manifest „Das Konzept Stadtguerilla“ erläutert die RAF auf 16 Seiten ihre Zielsetzungen und ihre Selbstwahrnehmung. So sehen sie den Ursprung ihrer Bewegung in Lateinamerika verortet. Als Vorbild dient Carlos Marighelas Buch „Minihandbuch des Stadtguerilleros“.²² Aufbauend auf Marighelas Werk schreibt die RAF dazu in ihrem Konzept:

„Stadtguerilla ist bewaffneter Kampf, insofern es die Polizei ist, die rücksichtslos von der Schußwaffe [sic.] Gebrauch macht und die Klassenjustiz, die Kurras freispricht und die Genossen lebendig begräbt, wenn wir sie nicht daran hindern. Stadtguerilla heißt, sich von der Gewalt des Systems nicht demoralisieren lassen. Stadtguerilla zielt darauf, den staatlichen Herrschaftsapparat an einzelnen Punkten zu destruieren, stellenweise außer Kraft zu setzen, den Mythos von der Allgegenwart des Systems und seiner Unverletzbarkeit zu zerstören.“²³

²⁰ Vgl. Schraut, Terrorismus und Geschlecht 106.

²¹ Vgl. Friedrich Hacker, Terror. Mythen – Realitäten – Analyse (Hamburg 1975) 245.

²² Vgl. Carlos Marighela, Minihandbuch des Stadtguerillos, online unter:

<http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp> (12.08.2016).

²³ Rote Armee Fraktion, Das Konzept Stadtguerilla, online unter:

http://www.socialhistoryportal.org/sites/default/files/raf/0019710501_7.pdf (12.08.2016).

Nach Wolfgang Kraushaar verstand sich die RAF hier als Organisation, die beweisen wollte, dass es möglich sei, trotz politischer und militärischer Aussichtslosigkeit gegenüber den realen Kräfteverhältnissen, einen bewaffneten Kampf gegen den Staat und dessen Funktionselite bzw. des kapitalistischen Systems insgesamt zu führen. Er zieht hier den Vergleich mit dem „Leviathan“ des Philosophen Thomas Hobbes. Hobbes postulierte hierin einen ideellen Gesellschaftsvertrag, der ein Volk mit einem fiktiven Wesen, dem Leviathan, einging. Die RAF hatte also die Absicht, den Leviathan, in Form des Staates, zu bezwingen.²⁴

Nun sprechen in Medien und Wissenschaft zahlreiche Personen von der RAF als Terrororganisation. Sie selbst definierte sich jedoch als Stadtguerilla. Wo ist der Unterschied? Der Terrorismusforscher Walter Laqueur schrieb dazu: *„In letzter Zeit wird der Begriff ‚Terrorismus‘ (wie ‚Guerilla‘) in so vielen verschiedenen Bedeutungen benutzt, daß [sic.] er fast völlig seinen Sinn verloren hat. Fast jede und nicht unbedingt nur politische Art der Gewalt wird so beschrieben.“*²⁵

Herfried Münkler stellt in seinen Ausführungen fest, dass es, ähnlich wie beim Begriff Terrorismus, keine einheitlich gültige Definition für Guerilla gebe. Er merkt an, dass beide Begriffe politisch ideologisiert seien und oft stark emotional eingefärbt werden.²⁶ Münkler erklärt weiterhin, dass in der Forschung Terrorismus mit Guerilla oft gleichgesetzt werde, wie etwa bei dem Militärschaffler Werner Hahlweg, der der Ansicht war, dass Guerillabewegungen und Terrorismus zu einer Einheit verschmelzen bzw. Terrorbewegungen und Guerillabewegungen in der Praxis nicht voneinander zu trennen seien.²⁷

²⁴ Vgl. Wolfgang Kraushaar, Mythos RAF. Im Spannungsfeld von terroristischer Herausforderung und populistischer Bedrohungsphantasie, In: *Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007) 1189.*

²⁵ Laqueur, Terrorismus 7.

²⁶ Vgl. Herfried Münkler, Guerillakrieg und Terrorismus. Begriffliche Unklarheit mit politischen Folgen, In: *Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007) 78-79.*

²⁷ Vgl. Münkler, Guerillakrieg 81.

Die deutsche Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) definiert „Guerilla“ bspw. wie folgt:

*„[guerra = span.: Krieg] G. ist eine Bezeichnung sowohl für eine besondere Form des militärischen Kampfes als auch für bandenähnliche Kampftruppen und deren Mitglieder (die in Lateinamerika auch Guerilleros genannt werden). Die G. bildet sich durch Bewaffnung einheimischer Bevölkerungsteile im Rahmen eines Untergrund- oder Bürgerkrieges oder als Teil einer Widerstandsbe-
wegung gegen Besatzungs- oder Kolonialmächte bzw. gegen die eigene Re-
gierung (vergleichbar mit Partisanen). Die Ziele der G. richten sich auf (natio-
nale) Unabhängigkeit, Selbstbestimmung bzw. auf die Durchsetzung von So-
zialreformen. Zu den Strategien der G. zählt insbesondere die subversive
Kriegsführung (Entführungen, Botschaftsbesetzungen, Terrorakte) in einem
»Krieg ohne Fronten«.“²⁸*

Diese Definition von Guerilla stärkt die eigene Darstellung der RAF, wie sie in ihrem „Konzept Stadtguerilla“ niedergeschrieben wird. Sie zeigt jedoch auch, dass terroristische Aktionen als Strategie der subversiven Kriegsführung inhärenter Teil einer Guerillabewegung sind. Abschließend möchte ich mit Andreas Elter versuchen zu erklären, weswegen die RAF durchaus als terroristische Organisation und nicht als Guerillagruppierung anzusehen ist. Elter orientiert sich zunächst an den Ausführungen David Whittakers, der festhielt:

„Terrorismus wird oftmals mit Guerillakampf verglichen, vermischt oder sogar gleichgesetzt. Das ist nicht sonderlich verwunderlich, weil sich Guerillas häufig derselben taktischen (Mordanschläge, Geiselnahmen, Bombenattentate [...] etc.) zu denselben Zwecken bedienen, [...] Jedoch [...] gibt es fundamentale Unterschiede zwischen den beiden.>Guerilla< z.B. bedeutet in einem weithin akzeptierten Sprachgebrauch, eine zahlenmäßig größere Gruppe bewaffneter Individuen, die als militärische Einheit operiert, feindliche militärische Kräfte angreift und die Gebiete erobern und halten will [...], während sie gleichzeitig

²⁸ Bundeszentrale für politische Bildung, Guerilla online unter: <http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=Q9XV4Z> (12.08.2016).

eine gewisse Form der Souveränität oder Kontrolle über ein definiertes geografisches Areal und seine Bevölkerung ausübt. Terroristen hingegen fungieren nicht offen als bewaffnete Kampfeinheiten, versuchen nicht Gebiete zu erobern oder zu halten, achten sorgsam darauf, sich nicht mit feindlichen militärischen Truppen in eine offene Feldschlacht zu verstricken und üben auch nur selten direkte Kontrolle oder Souveränität über ein Territorium oder seine Bevölkerung aus.“²⁹

Elter führt nun Whittakers Ausführungen zusammen mit denen zahlreicher anderer Wissenschaftler und kommt zu folgender Definition für eine terroristische Gruppe:

„Eine terroristische Gruppe

- ist nicht staatlich legitimiert oder im Besitz der Macht;*
- ist politisch, ideologisch oder religiös motiviert und hat – wie auch immer definierte*
- hat längerfristige Ziele; operiert in der Illegalität als klandestine Organisation oder Zusammenschluss loser Zellen;*
- ist oftmals, aber nicht zwangsläufig, hierarchisch geordnet, fast immer jedoch gibt es funktionale Gliederungen für spezifische Aufgaben, wie z. B. die Vorbereitung von Anschlägen;*
- wendet als primäres Mittel physische Gewalt an, auch wenn psychische Wirkungen intendiert sind;*
- will Angst und Schrecken verbreiten, auf gesellschaftliche Verhältnisse aufmerksam machen, Meinungen und Handlungen beeinflussen oder zu Umstürzen und Volksaufständen beitragen, aber niemals längerfristig ein großes Territorium im militärischen Sinne mit eigenen Leuten besetzen;*
- hat immer einen von ihr selbst definierten Feind;*
- zielt bei ihren Aktionen nicht nur auf den Feind, sondern der Tod Unbeteiligter wird geplant oder billigend in Kauf genommen;*

²⁹ Andreas Elter, Die RAF und die Medien. Ein Fallbeispiel für terroristische Kommunikation In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): *Die RAF und der linke Terrorismus* (Hamburg 2007) 1063.

- *bedient sich sowohl der "Propaganda der Tat" als auch der "Propaganda des Worts" und bekennt sich zu ihren gewaltsamen Aktionen (Geiselnahmen, Bombendrohungen, Attentaten, Flugzeugentführungen, Morden);*
- *plant spektakuläre Aktionen, sie sollen eine massenmediale Wirkung erzielen, die breite Öffentlichkeit erreichen und einen langfristigen psychologischen Effekt herbeiführen;*
- *verfügt über eine Logistik sowie Finanzierungsquellen;*
- *hat in der Regel eine Unterstützer- und/oder Sympathisantenszene.*³⁰

Nach dieser Definition einer terroristischen Gruppe sieht Elter die RAF als eine solche an, da sie elf von zwölf Punkten vorbehaltlos erfüllt. Einzig der Punkt über die Akzeptanz des Todes Unbeteiligter sieht er nicht zur Gänze auf die RAF zutreffend. Elter hält fest, dass es sich bei der RAF um eine terroristische Organisation, und nicht um eine Stadtguerilla oder soziale Protestbewegung handelte.³¹ Da mir diese Ausführungen schlüssig erscheinen, schließe ich mich Elter an und werde die RAF in meiner Arbeit als terroristische Gruppe behandeln und bezeichnen. Abschließen möchte ich diesen Teil mit den Worten Franz Wördermanns:

*„Der Guerillero will den Raum, der Terrorist will dagegen das Denken besetzen.“*³²

1.4 Die Geschichte der RAF im Überblick

Das folgende Kapitel soll als kurze Chronologie der Aktivitäten der RAF verstanden werden. Dies dient lediglich der Einführung in die Thematik. Im Hauptteil werden schließlich einzelne Ereignisse und die betreffenden AkteurInnen genauer betrachtet. Wolfgang Kraushaar definiert die RAF als das Produkt einer Zerfalls- und Transformationsgeschichte. Er bezieht sich dabei auf die Pro-

³⁰ Elter, Ebenda, 1064-1065.

³¹ Vgl. Ebenda, 1065.

³² Peter Waldmann, Terrorismus. Provokation der Macht, (München 1998) 17.

testbewegungen der 1960er-Jahre in Deutschland. Ein Hauptbestandteil dieser Bewegungen waren die Studentenproteste, welche laut Kraushaar rasch eskalierten und im Zuge einer Neuformierung in Gewalt umschlugen.³³

Am 2. Juni 1967 kam es zu einem Ereignis, welches die Studentenbewegung und darüber hinaus die gesamte Bundesrepublik Deutschland nachhaltig beeinflussen sollte. An jenem Tag besuchte das persische Staatsoberhaupt, Schah Rezah Pahlevi, mit seiner Frau Berlin. Die StudentInnen betrachteten den Schah als Diktator, der durch seinen Geheimdienst (genannt „Savak“), jede Form von Opposition blutig niederschlug und somit sein autoritäres Regime an der Macht hielt.³⁴ Die Tatsache, dass die Berliner Stadtregierung unter Führung ihres Regierenden Bürgermeisters Heinrich Albertz den Schah empfing, wurde im Vorfeld in den Medien breit diskutiert. Albertz selbst soll dem bevorstehenden Besuch sehr negativ gegenübergestanden haben. Laut Uwe Soukup, welcher sich mit den Ereignissen jener Tage beschäftigte, soll sich Albertz an seine Regierungskollegen mit der Bitte gewandt haben, ihn nicht mit diesem Tyrannen alleine zu lassen.³⁵ Am Abend des 2. Juni 1967 stand ein Besuch in der Berliner Oper auf dem Programm des Schahs. Bereits am Nachmittag versammelten sich hunderte Gegner des Schahs vor der Oper für eine geplante Demonstration.³⁶ Sie hielten Transparente mit Schriftzügen wie „Persien ist Diktatur“ und „Autonomie der Teheraner Universität und Freilassung den inhaftierten Studenten“.³⁷ Unterstützt wurden sie dabei von Sprechchören, welche „Schah, Schah, Scharlatan“ oder „Freiheit für Persien“ schrien. Nach und nach kamen jedoch auch Anhänger des Schahs – sogenannte „Jubelperser“ –, welche dem Schah stets auf seinen Auslandsterminen begleiteten und die Stimmung vor Ort zu seinen Gunsten verändern sollten. Zahlreiche Jubelperser waren direkte Mitglieder des persischen Geheimdienstes „Savak“.

³³ Vgl. Wolfgang Kraushaar, Einleitung. Zur Topologie des RAF-Terrorismus In: Wolfgang Kraushaar, Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2006) 23.

³⁴ Vgl. Butz Peters, RAF. Terrorismus in Deutschland (Stuttgart 1991) 47.

³⁵ Vgl. Uwe Soukup, Wie starb Benno Ohnesorg? Der 2. Juni 1967 (Berlin 2007) 12.

³⁶ Vgl. Peters, RAF 47-48.

³⁷ Soukup, Wie starb Benno Ohnesorg? 26.

Die Anhänger und Gegner des Schahs waren vorsorglich durch polizeilich aufgestellt Barrikaden getrennt worden.

Nachdem der Schah und sein Gefolge die Oper betraten, eskalierte die Situation. Zahlreiche Anhänger des Schahs sprangen über die Barrikaden und attackierten die Schah-Gegner. Laut den Ausführungen von Butz Peters sahen die Polizisten dabei minutenlang tatenlos zu, ehe sie einschritten und die Schah-Anhänger unterstützten, indem sie einige Gegner des Schahs verhafteten. Es entstand eine Verfolgungsjagd gegen die Gegner des Schahs. Im Zuge dieser Verfolgungsjagd wurde der 26-jährige Romanistikstudent Ohnesorg durch die Polizei zunächst aufgegriffen und schließlich durch den Polizisten Karl-Heinz Kurras erschossen. Das Gericht ermittelte, dass auf Ohnesorg noch nach dem tödlichen Schuss eingeschlagen wurde.³⁸ Karl-Heinz Kurras wurde schließlich durch das Gericht freigesprochen, obwohl Uwe Soukup anmerkt, dass im Zuge der Gerichtsverhandlung belegt werden konnte, dass die Tötung Ohnesorgs rechtswidrig war und eine Notwehrsituation auszuschließen sei.³⁹

Es folgten mehr Proteste sowie wenige Monate später der Rücktritt des Berliner Bürgermeisters Albertz. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) erlebte einen Boom an Neumitgliedschaften. Zahlreiche spätere Mitglieder der RAF waren an unterschiedlichen Etappen dieser Ereignisse involviert. So z.B. Bommie Baumann⁴⁰, welcher das Begräbnis Ohnesorgs als Wende in seinem Leben betrachtete, an welchem ihm klar wurde, dass er aktiv gegen das bestehende System vorgehen müsse.⁴¹ Ab dem Jahr 1968 überstürzten sich die Ereignisse: In Bezug auf die RAF kam die erste radikale Aktion am 2. April 1968, als die späteren RAF-Mitglieder Andreas Baader, Gudrun Ennslin zusammen mit Thorwald Proll und Horst Söhnlein zwei Kaufhäuser in Frank-

³⁸ Vgl. Peters, RAF 47-49.

³⁹ Vgl. Soukup, Wie starb Benno Ohnesorg? 106-107.

⁴⁰ Vgl. Ebenda, 50.

⁴¹ Vgl. Ebenda, 50.

furt in Brand steckten. Die Angeklagten wurden zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁴² Am 21. Februar 1968 wurde der Anführer des SDS, Rudi Dutschke, durch den mehrfach vorbestraften Hilfsarbeiter Josef Erwin Bachmann mit einigen Schüssen schwer verletzt. Dutschke überlebte, um nach einigen Jahren an den Spätfolgen der Attacke zu sterben. Es folgten schwere innerpolitische Unruhen. Die Protestbewegung reagierte empört und sah in dem Attentat die Umsetzung des ihrer Ansicht nach hetzerischen Journalismus des Springer-Verlags, welcher unter anderem forderte, Dutschke zu stoppen um einen Bürgerkrieg zu verhindern.⁴³

Gudrun Ennslin und Andreas Baader weigerten sich, ihre Haftstrafe abzusitzen und flüchteten zunächst nach Frankreich. 1970 kehrten beide wieder in die Bundesrepublik Deutschland zurück, wobei Baader im April 1970 verhaftet wurde. Zu dieser Zeit hatten die beiden schon Kontakte zu anderen Personen, unter anderem der Journalistin Ulrike Meinhof geknüpft.⁴⁴ Unter dem Vorwand, gemeinsam mit Andreas Baader ein Buch über Heimzöglinge zu verfassen, wendet sich Ulrike Meinhof an die Polizei mit der Bitte, Baader für bestimmte Zeiten aus dem Gefängnis in eine Bibliothek zu überstellen, um dort gemeinsam mit ihm an dem Buch arbeiten zu können. Nach längerem Zögern stimmt die Polizei dieser Bitte zu. Am 14. Mai 1970 konnte Andreas Baader unter anderem durch die Unterstützung von Ulrike Meinhof, Gudrun Ennslin, Irene Görgerns, Ingrid Schubert und Astrid Proll aus dem Deutschen Zentralinstitut für Soziale Fragen – unter Einsatz von Schusswaffen – befreit werden. Dieses Ereignis gilt laut Butz Peters als Geburtsstunde der Roten Armee Fraktion.⁴⁵ Die RAF wird historisch in drei Generationen eingeteilt: Die erste Generation beginnt mit der Befreiung Andreas Baaders und geht bis zur Verhaftung der meisten RAF-Mitglieder Mitte der 1970er-Jahre. Sie verfolgten das Ziel, den

⁴² Vgl. Peters, RAF 52-58.

⁴³ Vgl. Michael Schmidtke, Der Aufbruch der jungen Intelligenz. Die 68er Jahre in der Bundesrepublik und den USA (Frankfurt/Main 2003) 181.

⁴⁴ Vgl. Christopher Daase, Die erste Generation der RAF (1970-1975), online unter: <<http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49256/die-erste-generation>> (28.08.2016).

⁴⁵ Vgl. Peters, RAF 74-81.

staatlichen Herrschaftsapparat zu zerschlagen. Danach übernahm die zweite Generation mit dem Ziel, die erste Generation aus dem Gefängnis freizupressen. Nach der Gefangennahme der zweiten Generation übernahm die dritte Generation, welche sich vor allem durch diverse Mordanschläge gegen Vertreter aus Wirtschaft und Politik einen Namen machte.⁴⁶

Am 05. Juni 1970 wurde in der Zeitschrift *agit 883* eine erste Stellungnahme mit dem Titel „Die Rote Armee aufbauen“ veröffentlicht. In dieser Stellungnahme rechtfertigen sie ihre Taten, wie sie selbst angeben, vor potentiellen KampfgenossInnen, welche mit der bisher, in ihren Augen tatenlosen linken Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland nichts anfangen können.⁴⁷ Als nächstes bemühte man sich um eine entsprechende Ausbildung, weswegen die RAF in Kontakt mit der El-Fatah, einer palästinensischen Guerillagruppe, trat. Ziel war die Organisation eines Guerilla-Trainings, welches schließlich zahlreiche RAF-Mitglieder von Juni – August 1970 in Anspruch nahmen.⁴⁸ Nach ihrer Rückkehr im August starteten die RAF-Mitglieder den Aufbau ihrer Organisation. Zu diesem Zweck mussten Wohnungen, Fahrzeuge, Waffen und Sprengstoff organisiert werden. Finanziert wurden diese Anschaffungen durch Banküberfälle. Am 29. September 1970 kam es zum sogenannten „Dreischlag“ – einer Aktion, bei welcher 16 RAF-Mitglieder, drei Banken gleichzeitig überfielen. Eine Woche nach dieser Aktion konnten durch einen anonymen Hinweis Horst Mahler, Monika Berberich, Brigitte Asdonk, Irene Goergens und Ingrid Schubert verhaftet werden. Es kam in den folgenden Monaten zu weiteren Verhaftungen und somit zu einer erheblichen Dezimierung der Gruppe.⁴⁹

⁴⁶ Vgl. Bundeszentrale für Politische Bildung, Chronologie der RAF online unter: <<http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49255/chronologie-der-raf>> (28.08.2016).

⁴⁷ Vgl. Gudrun Ennslin, Die Rote Armee aufbauen online unter: <<http://www.rafinfo.de/archiv/raf/rafgrund.php>> (30.08.2016).

⁴⁸ Vgl. Andreas Musolff, Krieg gegen die Öffentlichkeit. Terrorismus und politischer Sprachgebrauch (Opladen 1996) 157.

⁴⁹ Vgl. Peters, RAF 90-95.

Im Jahr 1971 kam es zu den ersten Todesopfern. Auf Seiten der RAF wurde Petra Schelm am 15. Juli 1971 von Polizisten erschossen, als sie sich ihrer Festnahme widersetzte. Drei Monate später starb der Polizist Norbert Schmidt, durch einen tödlichen Schuss, den Gerhard Müller im Zuge seiner Verfolgung abfeuerte.⁵⁰ Im Mai 1972 startete die sogenannte „Maioffensive“ der RAF. Darunter versteht man heute eine Reihe von Anschlägen mit zahlreichen Todesopfern und Verletzten sowie umfangreicher Sachbeschädigung. Die RAF wollte so gewisse Dinge aufzeigen – Z.B. wurde der Anschlag auf das I.G. Farbenhaus, dem damaligen Hauptquartier des V. Corps der US-Armee in Frankfurt, durch das „Kommando Petra Schelm“ durchgeführt und verstand sich als Aktion gegen die Kriegsbemühungen der USA in Vietnam. Es folgten Anschläge gegen das Landeskriminalamt und das Augsburger Polizeipräsidium, welche als Vergeltung für den Mord an Georg von Rauch und Thomas Weisbecker zu deuten sind, sowie ein Anschlag auf das Auto von Bundesrichter Buddenberg, bei welchem der Richter unverletzt blieb, seine Frau jedoch verwundet wurde. Hintergrund dieser Tat war ein Protest gegen die Behandlung des Strafgefangenen Manfred Grashofs durch den Staat. Die Polizei ermittelte landesweit auf Hochtouren und so gelang es, bis zum 15. Juni 1972 die meisten AnführerInnen der RAF gefangen zu nehmen.⁵¹

Nach der Inhaftierung der meisten Mitglieder der ersten Generation schien die RAF zunächst zerschlagen. Sie formierte sich im Laufe von Monaten jedoch wieder neu und organisierte sich in der sogenannten zweiten Generation. Ein Höhepunkt war der Tod des RAF-Mitglieds Holger Meins, welcher in Folge eines Hungerstreiks am 09. November 1974 verstarb. Der Tod von Meins löste laut Tobias Wunschik einen massiven Zulauf potentieller RAF-„Rekruten“ aus.⁵² Am 04. April 1975 kommt es zu einer Antwort der RAF auf den Tod Holger Meins, bei dem das nach ihm benannte Kommando die deutsche Botschaft in Stockholm stürmt. Sie forderten die Freilassung von 26 inhaftierten

⁵⁰ Vgl. Michael Sondtheimer, Natürlich kann geschossen werden. Eine kurze Geschichte der Roten Armee Fraktion (Berlin 2010) 48-53.

⁵¹ Vgl. Peters, RAF 119-126.

⁵² Vgl. Tobias Wunschik, Aufstieg und Zerfall. Die zweite Generation der RAF In: Wolfgang Kraushaar, Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2006) 472-474.

RAF-Mitgliedern – darunter die AnführerInnen der ersten Generation: Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof. Die deutsche Bundesregierung verweigerte die Auslieferung. Schließlich ging versehentlich ein platzierter Sprengsatz los, welcher zwei Mitglieder der RAF, Ulrich Wessel und Siegfried Hausner, tötete. Die RAF ermordete zuvor eine ihrer Geiseln. Die übrigen GeiselnehmerInnen konnten von der schwedischen Polizei festgenommen werden.⁵³

Im Februar 1977 wurde das RAF-Mitglied Brigitte Mohnhaupt nach Verbüßung ihrer Haftstrafe freigelassen. Sie übernahm die Führung der zweiten Generation.⁵⁴ Mit Mohnhaupt wurde auch die „Offensive 77“ eingeleitet. Darunter verstand man eine Reihe weiterer Anschläge – unter anderem auf den Generalbundesanwalt Siegfried Buback, welcher in seinem Auto erschossen wurde, oder das Attentat auf den Chef der Dresdner Bank, Jürgen Ponto, welcher in seinem Haus von einer Kommandoeinheit der RAF ermordet wurde. Die „Offensive 77“ gipfelte schließlich im „Deutschen Herbst“ – jener Zeit zwischen dem 5. September und dem 18. Oktober 1977. Am 5. September 1977 wurde der Arbeitgeberpräsident Hans-Martin Schleyer durch Mitglieder der RAF entführt. Die Entführer verlangten erneut die Freilassung der inhaftierten RAF-Mitglieder. Um den Druck zu erhöhen, entführte ein vierköpfiges Kommando der palästinensischen Terrororganisation PFLP, eine mit der RAF verbündete Organisation, die Lufthansa Maschine „Landshut“. Die deutsche Bundesregierung entschloss sich, auf die Forderungen der GeiselnehmerInnen nicht einzugehen. Einer Spezialeinheit der deutschen Polizei gelang, es am 18. Oktober das Flugzeug zu stürmen und die Geiseln praktisch unverletzt zu befreien. In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober starben in der Haftanstalt Stuttgart Stammheim die inhaftierten AnführerInnen der ersten Generation, Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe. Als Todesursache wurde Selbstmord durch die staatlichen Ermittlungen festgestellt.⁵⁵ Ulrike Meinhof war

⁵³ Vgl. Peters, RAF 199-208.

⁵⁴ Vgl. Tobias Wunschik, Aufstieg und Zerfall 474-475.

⁵⁵ Vgl. Tobias Wunschik, Baader-Meinhofs Kinder. Die zweite Generation der RAF (Wiesbaden 1997) 31-33.

schon am 9. Mai 1976 erhängt in ihrer Zelle aufgefunden worden.⁵⁶ Als Reaktion auf die sogenannte „Todesnacht von Stammheim“ ermordeten die Entführer Hans-Martin Schleyer. Sein Leichnam wurde wenige Tage später in Mühlhausen aufgefunden. Der Tod Schleyers markiert das Ende des „Deutschen Herbstes“. Es kam im Anschluss an den „Deutschen Herbst“ noch zu weiteren Anschlägen, z.B. gegen den NATO-Oberbefehlshaber Alexander Haig, der jedoch überlebte. Gegen Ende des Jahres 1982 waren die meisten Mitglieder der zweiten Generation, unter ihnen auch deren AnführerInnen Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar, gefasst und inhaftiert worden.⁵⁷

Die Darstellung der anschließenden dritten Generation ist schwierig, da bis dato kaum stichhaltige Informationen über die Personen verfügbar sind.⁵⁸ Am 20. April 1998 schließlich geht ein 8-Seiten umfassendes Schreiben bei der Agentur Reuters ein. In diesem Schreiben, welches als authentisch klassifiziert werden konnte, verkündete die RAF ihre Selbstauflösung. Die Auflösungserklärung war eine Zusammenfassung der fast 28 Jahre andauernden Geschichte der RAF. Es wurden gewisse Fehler zugestanden, jedoch vieles der ursprünglichen Ideologie weiter verteidigt. Am Ende des Schreibens werden die Toten auf Seite der RAF, jedoch kein einziges Opfer der RAF namentlich genannt. Die Selbstauflösung endet mit einem Zitat von Rosa Luxemburg:⁵⁹

„Die Revolution sagt: ich war, ich bin, ich werde sein!“⁶⁰

⁵⁶ Vgl. Petra Terhoeven, Deutscher Herbst in Europa. Der Linksterrorismus der siebziger Jahre als transnationales Phänomen (München 2014) 398.

⁵⁷ Vgl. Tobias Wunschik, Baader-Meinhofs Kinder 33-34.

⁵⁸ Vgl. Alexander Straßner, Die dritte Generation der RAF In: Wolfgang Kraushaar, Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2006) 490-491.

⁵⁹ Vgl. Wolfgang Kraushaar, Das Ende der RAF online unter:

<http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49302/das-ende-der-raf> (28.06.2016).

⁶⁰ Unbekannter Autor, Die Auflösungserklärung der RAF online unter:

<http://www.rafinfo.de/archiv/raf/raf-20-4-98.php> (28.08.2016).

2 Engagierte Frauen

2.1 Warum nach den Frauen fragen?

Meine Arbeit verfolgt das Ziel, Frauen in einer terroristischen Organisation, in meinem Fall der Roten Armee Fraktion, in den Fokus der Betrachtung zu rücken. In diesem Zusammenhang stellt sich vielen LeserInnen vielleicht die Frage nach der Notwendigkeit dieses Unterfangens. Ich möchte diesbezüglich gleich am Beginn dieses Kapitels die deutsche Historikerin Gisela Diewald-Kerkmann erwähnen. In ihrem Beitrag für Wolfgang Kraushaars Sammelband „Die RAF und der linke Terrorismus“ erläutert sie eingehend die Situation weiblicher Mitglieder in deutschen terroristischen Organisationen. Ihrer Ansicht nach ist die Auseinandersetzung mit der Rolle weiblicher Mitglieder in terroristischen Organisationen wie der RAF wesentlich. Ohne die Beschäftigung mit diesem Themenfeld kann eine kritische Auseinandersetzung nicht funktionieren. Zur Untermauerung ihrer Ansicht beschreibt Diewald-Kerkmann, dass die Teilhabe von Frauen an politischen Gewalttaten oder terroristischen Gruppierungen weder ein neues Phänomen ist noch eines, welches auf die Bundesrepublik Deutschland beschränkt ist. In diesem Zusammenhang erwähnt sie Wera Figner und Sofja Perowskaja, die sich als russische Revolutionärinnen engagierten. In der Irisch-Republikanischen Armee, kurz IRA, wirkten Mairead Farrel, Anne Maguire und Margaret McKearny aktiv mit.⁶¹

Im Zuge eines Attentates der IRA, verübt durch ein weibliches IRA-Mitglied im Jahr 1990, äußerte sich ein irischer Parlamentarier dazu: *„Man kann nur schwer glauben, daß [sic.] eine Frau, die mit der Hilfe Gottes neues Leben gebiert, vor Haß [sic.] so verzerrt und verrückt sein kann, daß [sic.] sie einem unschuldigen Opfer den Tod bringt.“*⁶² Zudem erwähnt Diewald-Kerkmann die

⁶¹ Vgl. Giesela Diewald-Kerkmann, *Bewaffnete Frauen im Untergrund. Zum Anteil von Frauen in der RAF und der Bewegung 2. Juni (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007) 657.*

⁶² Eileen Mac Donald, *Erschießt zuerst die Frauen (Stuttgart 1992) 147.*

Frauen der Roten Brigaden, Susanna Ronconi und Margherita Cagol, welche in Italien aktiv waren.⁶³

Zur Konstruktion der RAF schrieb das ehemalige Mitglied Astrid Proll: *„Unsere Gruppe formierte sich aus einem Netzwerk von Freundschaften und Liebschaften, alles basierte auf Vertrauen. Nachdem ein Mann bei der Befreiung von Baader – wir hatten einen vermeintlichen Experten, einen Kriminellen engagiert, der gleich losballerte – schwer verletzt wurde, fanden wir uns alle zusammen auf den Steckbriefen wieder.“*⁶⁴

Unter anderem durch diese Aktion ausgelöst, zeigten als erstes die Medien in Deutschland ein enormes Interesse an den weiblichen Mitgliedern bewaffneter Organisationen wie z.B. der RAF. Hanno Batz teilt die Diskussion rund um die „Terroristinnen“ von der Befreiung Baaders bis in etwa 1977 in zwei Phasen ein. Zunächst wird auf Basis der Frauen Ulrike Meinhof und Gudrun Ennslin eine Diskussion über die Zuschreibung von Weiblichkeit und Fragen nach vergeschlechtlichten Repräsentationen geführt. Nach der Verhaftung der beiden Frauen im Jahr 1972 ändert sich die Diskussion und wird zu einer hauptsächlich kriminologisch motivierten Suche nach Erklärungen für das Phänomen der radikalisierten bzw. bewaffneten Frauen. Batz sieht den Höhepunkt dieser Diskussion in der Frage nach der Rolle Susanne Albrechts im Zusammenhang mit der Erschießung ihres Patenonkels Jürgen Ponto.⁶⁵

Elisabeth Klaus hält in Bezug auf die Berichterstattung in den Medien, angelehnt an Simon de Beauvoir, fest, dass Frauen auch hier das „zweite“ oder auch „andere“ Geschlecht sind. Ihrer Ansicht nach wird der Mann in den Medien zum Prototyp des Menschen deklariert, wohingegen Frauen meist einfach als das „Andere“, „Mindere“, oder „Besondere“ dargestellt werden. Sobald Frauen die durch die Gesellschaft vorgegebenen Weiblichkeitsvorstellungen

⁶³ Vgl. Giesela Diewald-Kerkmann, *Bewaffnete Frauen im Untergrund* 657.

⁶⁴ Astrid Proll, Hans und Grete. *Die RAF 1967-1977* (Göttingen 1998) 10.

⁶⁵ Vgl. Hanno Batz, *Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 70er Jahren* (Frankfurt/Main 2008) 199.

verlassen, gelten sie gemeinhin nicht mehr als Frauen, sondern werden zu etwas Anderem bzw. oft zu etwas Negativem.⁶⁶

Die Erschaffung dieser „anderen Frauen“ durch die Medien verdeutlicht Batz an einigen Beispielen. So bemühen sich manche Zeitungen, jenen Frauen irrationale und hysterische Verhaltenszüge zu unterstellen. In der Zeitschrift „Die Welt“ stand 1977 bezüglich der Frage, was Mädchen in den Terror treibt: *„Frauen können ja leider sehr fanatisch sein.“* Diese Aussage kam nicht von einem Mann, sondern von einer Frau, nämlich der Autorin des Artikels, Hildegard Hamm-Brücher.⁶⁷ Ein anderes Beispiel findet sich in der Zeitschrift „Der Spiegel“. Hier wird 1977 im Zuge eines Banküberfalls durch Mitglieder der RAF folgendes geschildert: *„Dabei war eine Frau die treibende Kraft. Als die Beute eingesagt wurde, heischte sie mit schriller Stimme: >Mehr, mehr! Schneller, schneller!“* Diese, einem weiblichen RAF-Mitglied zugeschriebene Aussage, wird im Artikel durch den ehemaligen Chef des Verfassungsschutzes, Günther Nollau, als „irgendwas Irrationales“ bezeichnet.⁶⁸

Im Zuge der medialen Auseinandersetzung mit weiblichen RAF-Mitgliedern oder der Analyse in wissenschaftlichen Publikationen wird auch immer wieder die Frage nach der Anzahl der Frauen gestellt. Laut Diewald-Kerkmann ist es schwierig zu klären, wie viele Frauen tatsächlich in der RAF über die Jahre aktiv waren. Aufgrund fehlender empirischer Daten ist in diesem Zusammenhang nicht ersichtlich, wie viele Frauen wegen links-terroristischer oder politisch motivierter Straftaten rechtskräftig verurteilt wurden. Diewald-Kerkmann versuchte mithilfe zahlreicher Quellen ein Bild via Fahndungsplakaten über die Zahlen zu skizzieren. Zunächst ist dabei festzuhalten, dass jene Frauen wegen Verstoßes gegen §129 (Beteiligung in einer kriminellen Vereinigung) des Strafgesetzbuches gesucht wurden.⁶⁹ Das erste Fahndungsplakat erschien

⁶⁶ Vgl. Elisabeth Klaus, Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung (Wiesbaden 1998) 28.

⁶⁷ Vgl. Ebenda, 200-201.

⁶⁸ Vgl. Ebenda, 201.

⁶⁹ Vgl. Diewald-Kerkmann, Bewaffnete Frauen im Untergrund 661-662.

mit der Überschrift „*Anarchistische Gewalttäter – Baader/Meinhof-Bande*“.⁷⁰ Es wurde durch das Bundeskriminalamt, genauer gesagt der Abteilung Sicherungsgruppe, im Frühjahr 1971 herausgegeben. Die dort abgebildeten Personen wurden wegen der Beteiligung an Morden, Sprengstoffverbrechen, Banküberfällen und anderen Straftaten gesucht. Es handelte sich dabei um 19 gesuchte Personen, davon waren acht weiblich und elf männlich.

Im August 1973 erschien das nächste Fahndungsplakat des Bundeskriminalamtes, auf dem von 21 Personen zwölf männliche und neun weibliche gesucht wurden. Im Dezember 1976 wurden 28 Personen wegen Beteiligung in einer kriminellen Vereinigung gesucht. Unter den Gesuchten befanden sich erstmals mehr Frauen als Männer, nämlich 15 Frauen und 13 Männer. Im Mai 1977 waren es von 24 Gesuchten schon 14 Frauen, was den Frauenanteil der Gesuchten abermals erhöhte. Zu jener Zeit befand man sich am Höhepunkt des sogenannten „Deutschen Herbstes“, in welchem unter anderem der Vorstandsvorsitzende der Dresdner Bank, Jürgen Ponto ermordet und der Arbeitgeberpräsident, Hans-Martin Schleyer, zunächst entführt und dann ermordet wurde. Im September 1977 wurden 16 Personen gesucht, wovon zehn weiblich waren. Somit waren 60% der gesuchten Personen weiblich. Diewald-Kerkmann hält fest, dass im Zeitraum von 1971 bis 1986 der Anteil der weiblichen gesuchten Personen wegen Verstoßes gegen §129 fast durchgehend 50 bis 60% betrug. Vor allem für die Zeit nach 1976 stellt sie einen Anteil von 60% und mehr fest.⁷¹

Der Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz in Hamburg, Hans Joseph Horchem, äußerte sich im Jahr 1976 im Zuge der Fahndungsbemühungen zum Frauenanteil innerhalb der RAF wie folgt:

„Die RAF und andere Gruppen, die das Konzept des bewaffneten Kampfes übernommen haben, zeigen eine personelle Zusammensetzung, für die es

⁷⁰ Ebenda, 662.

⁷¹ Vgl. Ebenda, 661-664.

kein Beispiel gibt. Frauen wirken nicht nur als Helfer, Informanten, Kundschafter, sondern als aktive Kämpfer, die unter dem Mantel oder in mitgeführten Taschen Pistolen bis zum Kaliber von 9mm mitführen, die sie entschlossen benutzen, wenn es gilt, eine Festnahme abzuwehren. Einzelne von ihnen handeln nicht nur gleichberechtigt, sondern prägend – wie Ulrike Meinhof in den von ihr verfassten Schriften – oder bestimmend – wie Gudrun Ensslin in ihren Anweisungen aus der Haft.“⁷²

Über all diesen Dingen scheint in Bezug auf Frauen in „terroristischen“ Organisationen die Frage nach den Beweggründen zu bestehen. Zunächst können in der Debatte um die Gründe zwei Seiten aufgezeigt werden. Auf der einen Seite sind die Medien, Wissenschaftler und sonstige selbsternannte ExpertInnen. Auf der anderen Seite sind die betroffenen Frauen innerhalb der RAF und anderer, ähnlicher Vereinigungen. Hanno Batz schreibt dazu, dass es bis heute keine zu klärende Frage sei, wieso Männer als „Terroristen“ aktiv sind, jedoch das Phänomen des „weiblichen Terrorismus“ als selbstverständlich erklärungsbedürftig dargestellt wird.⁷³ Seine Recherchen ergaben, dass jene „Experten“, welche sich zu den Frauen innerhalb der RAF äußerten, auf ein gemeinsames Ergebnis kamen. Sie alle betrachten die Taten dieser Frauen als Ausdruck einer neuen Frauenbewegung.

Bei Batz' Ausführungen wird, ausgehend von einer Normdefinition der Frau, behauptet, dass jene bewaffneten Frauen sich von dieser Norm abwenden. So meint der Mitarbeiter des Verfassungsschutzes Günther Nollau, dass Frauen hier irrational handeln und es sich dabei um einen Exzess der Befreiung der Frau handele. Sein Kollege Hans Josef Horchem sieht in den Taten jener Frauen eine explosive Emanzipation in Form von Emanzipation durch Bomben und Pistolen.⁷⁴

⁷² Hans Joseph Horchem, *Extremisten in einer selbstbewußten Demokratie* (Freiburg 1975) 26.

⁷³ Vgl. Batz, *Von Terroristen* 226-227.

⁷⁴ Vgl. Ebenda, 226-227.

Schließlich werden diese Aussagen durch den britischen Autor Ronald Maxwell in einem Artikel über weiblichen Terrorismus in der Tageszeitung „Die Welt“ zugespitzt indem er behauptet:

„Frauen machen eine todbringende Befreiung durch. Sie emanzipieren sich durch Morden. Die Legende, dass Frauen passive, friedliebende Kreaturen sind, die lieber zu Hause bleiben und auf ihre Kinder aufpassen, ist im Donner von Bomben und Kugeln zerplatzt.“⁷⁵

Darüber hinaus gab es zahlreiche Spekulationen, nach welchen die Frauen durch sexuelle oder romantische Motive zur Waffe griffen. Eileen MacDonald beschreibt hier den medialen Diskurs über das RAF-Mitglied Astrid Proll.⁷⁶ Diese wurde 1978 in London verhaftet. In der Zeitschrift „Daily Mail“ wurde ein nicht namentlich genannter männlicher Wohngenosse Prolls interviewt, welcher angab, dass sie sich eher für Frauen als für Männer interessiert hätte. Darüber hinaus sei Proll eine Emanze gewesen, welche wie ein Mann aussah und nach eigenen Aussagen Lesbierin war.⁷⁷ Die Frage, was ihre sexuelle Orientierung mit ihren Aktionen innerhalb der RAF zu tun habe, beantworteten, laut MacDonald, zahlreiche Medien damit, dass Proll keine richtige Frau gewesen sei, sondern eben eine Lesbierin. Richtige Frauen würden nicht zur Waffe greifen. Die Medien orientierten sich jedoch nicht nur an der sexuellen Orientierung. So schrieben manche Medien über Frauen in der RAF, dass diese so hässlich seien, dass sie nur durch terroristische Gewalt die Aufmerksamkeit der Männer erregen könnten. Andere wiederum beschrieben sie als hübsch und unschuldig, weswegen sie aggressiven Männern verfielen, welche sie in den Terrorismus lockten.⁷⁸

⁷⁵ Batz, Von Terroristen 227.

⁷⁶ Vgl. Mac Donald, Erschießt zuerst die Frauen 13-14.

⁷⁷ Vgl. Ebenda, 13-14.

⁷⁸ Vgl. Ebenda, 13-14.

Hanno Batz stellte in diesem Zusammenhang die Frage, wer eigentlich wen verführt. So schrieben die Medien der ersten Generation der RAF ein „Dreiecksverhältnis“ zwischen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof zu. Die beiden Frauen wurden in den Medien unter anderem als „Baaders Terrormädchen“ betitelt. Batz hält in diesem Zusammenhang fest, dass es eine sexuelle und/oder romantische Beziehung zwischen Gudrun Ensslin und Andreas Baader gegeben habe. Ensslin sei es auch, die – laut Medien und anderer „Experten“ – Baader verfallen sei. So äußerte sich ein väterlicher Freund Ensslins, Professor Heinitz, dass Ensslin seelisch von Baader abhängig war. Sie war gefühlsmäßig unendlich an ihn gebunden und er fragte sich, wieso gerade sie an so einen Mann geraten war.⁷⁹ Weiblichen RAF-Mitgliedern wurde im Gegensatz dazu jedoch auch die Verführer-Rolle vorgeworfen – so zum Beispiel im Fall von Ulrike Meinhof in Bezug auf Gerhard Müller. Zu beachten ist jedoch, dass Batz hier als einzige Quelle die Zeitschrift „Bild“ angibt, welche schrieb: *„Die Bandenchefin machte aus dem naiven Schwärmer Gerhard Müller, was sie wollte. Er war wie Wachs in ihren Händen, wurde ihr Adjutant, Diener, Kofferträger, Beschützer – und ihr Geliebter.“*⁸⁰ Der Kriminologe Werner Jubelius fasst die Thematik der gegenseitigen Verführung folgendermaßen zusammen:

*„So ist in den Massenmedien der Spekulationen über einen Zusammenhang von Sexualität und Frauenkriminalität seit jeher Tür und Tor geöffnet: Sexuelle Hörigkeit in Verbindung mit Gewalttaten passen zu gut in das gewohnte Bild von >sex and crime<, als dass dieses Klischee bei der Erklärung der klassischen Gewalkriminalität oder des Terrorismus ausgelassen würde.“*⁸¹

Frauen werden durch die RAF selbst nur in ihrem ersten Text aus dem Jahr 1970 „Die rote Armee aufbauen“ erwähnt. Darin werden sie als revolutionäre Subjekte bezeichnet. Vor allem die Arbeiterin, welche neben ihrer Tätigkeit als Mutter und Hausfrau auch noch einem Brotberuf nachgehen müsse. Oder die

⁷⁹ Vgl. Batz, Von Terroristen 221-222.

⁸⁰ Ebenda, 222.

⁸¹ Ebenda, 221.

proletarische Frau, welche darauf wartet, den Verursachern ihrer Probleme körperliche Gewalt zuzufügen. Frauen werden darin durchgehend als Opfer dargestellt.⁸² In späteren Texten sind Frauen bzw. Geschlechterfragen kein Thema mehr.⁸³

Margarete Fabricius-Brand erklärt, dass es kaum empirisches Material über die Beweggründe von Frauen gebe, welche sich in terroristischen Organisationen engagierten. Sie sieht einen Hauptgrund darin, dass sich die meisten Terroristinnen weigerten, mit PsychologInnen oder sonstigen WissenschaftlerInnen zusammenzuarbeiten. Auf der anderen Seite finden laut Fabricius-Brand viele WissenschaftlerInnen keinen Zugang zu den betroffenen Frauen, da sie Angst vor möglichen Diffamierungen als UnterstützerInnen dieser Frauen hätten oder aber aus Sicherheitsgründen nicht zu den Frauen gelassen wurden.⁸⁴

2.2 Frauenbilder der Nachkriegszeit bis zu den 70er-Jahren in Deutschland

In diesem Kapitel soll nun der Diskurs über die diversen Frauenbilder bzw. Rollenvorstellungen über Frauen in der Bundesrepublik Deutschland dargestellt werden. Der Fokus wird dabei auf die Frauenbilder und Rollenvorstellungen zwischen 1950 und 1970 gelegt, da es sich dabei in etwa um jene Zeitspanne handelt, in welcher die weiblichen RAF-Mitglieder der ersten und zweiten Generation geboren und aufgewachsen sind. Ich möchte damit der Leserin bzw. dem Leser eine erweiterte Perspektive auf die Geschehnisse und Lebensrealitäten der damaligen Zeit in der BRD präsentieren, um die Zusammenhänge im Bezug zu einigen Aussagen und Reaktionen herzustellen, welche von diversen Personen, insbesondere im weiteren Verlauf von Stefan

⁸² Vgl. ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien (Berlin 1997) 24-26.

⁸³ Vgl. Batz, Von Terroristen 224.

⁸⁴ Margarete Fabricius-Brand, Frauen in der Isolation In: Susanne v. Paczensky (Hg.) Frauen und Terror. Versuche, die Beteiligung von Frauen an Gewalttaten zu erklären (Hamburg 1978) 55-56.

Austs „Der Baader-Meinhof-Komplex“, über weibliche Mitglieder der RAF in dieser Arbeit getätigt werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich damit beginnen, den Diskurs rund um die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg zu beleuchten. Maria Mesner bringt in diesem Zusammenhang die Begriffe „Frauenüberschuss“ und „alleinstehende Frauen“ in den Diskurs ein.⁸⁵ Sie bezieht sich dabei auf diverse nicht näher definierte Texte, welche Ende der vierziger und am Beginn der fünfziger Jahre verfasst wurden. Es handelte sich dabei um Texte, welche vor allem der politischen Überzeugung, Mobilisierung und Überredung galten. In diesen Texten wurden diese beiden Begriffe des Öfteren genannt, was Mesner auf eine intensive öffentliche Auseinandersetzung über Gesellschaftsinterpretationen zurückführt. Sie betont jedoch, dass diese Diskussionen auch abseits des politischen Feldes durch Frauen geführt wurden, so z.B. in Zeitschriften, wo Frauen zu ihren aktuellen Rollen Stellung nahmen.⁸⁶

Die Bilanz des Zweiten Weltkriegs verdeutlicht die schwierige Lage der Frauen in Deutschland besonders. So ist von 6,5 Millionen toten deutschen Männern, Frauen und Kindern die Rede. Hunderttausende Häuser wurden durch Bomben zerstört. Es kam zu einem Zusammenbruch der Gas-, Strom- und Wasserversorgung. Selbiges betraf die Post, Verkehrs- und Transportsysteme. Lebensmittel waren äußerst knapp und Infektionskrankheiten breiteten sich aus. Im Oktober 1945 lebten in Deutschland um sieben Millionen mehr Frauen als Männer. Viele Männer waren im Krieg gefallen, kehrten nach und nach als Kriegsinvalide und somit oft arbeitsunfähig zurück oder befanden sich nach wie vor in Kriegsgefangenschaft.⁸⁷

⁸⁵ Vgl. Maria Mesner, 'Frauenüberschuß' und 'alleinstehende Frauen'. Zur Konstruktion einer Existenz des Mangels in: Siglinde Clementi; Alessandra Spada (Hg.), *Der ledige Un-Wille. Norma e contrarietà* (Wien, Bozen 1998) 27.

⁸⁶ Vgl. Ebenda, 29.

⁸⁷ Vgl. Florence Hervé; Ingeborg Nödinger, *Aus der Vergangenheit gelernt? 1945 bis 1949*. In: Florence Hervé (Hg.), *Geschichte der deutschen Frauenbewegung* (Köln 1955) 127-128.

Im Folgenden kam es durch die Mehrheit an Frauen zu eben jenen Definitionen des „Frauenüberschuss“ oder auf der anderen Seite der des „Männerman- gels“. Mesner spricht in diesem Zusammenhang von der „Mangelexistenz von Frauen“, da es nicht allen Frauen möglich war, einen Ehemann zu bekommen und Kinder zu zeugen, um auf diese Weise dem damaligen Normideal einer Frau gerecht zu werden. In einem Text fand Mesner den Hinweis, dass die Rolle als Hausfrau und Mutter als die einzig „natürliche Bestimmung“ angesehen werden konnte. Diese „alleinstehenden Frauen“ wurden laut Mesner zu Opfern der Gesellschaft erklärt und in ihrer Gesamtheit homogenisiert. Dabei wurde nicht berücksichtigt, dass es sich dabei um Frauen in völlig unterschied- lichen Lebenssituationen handelte.⁸⁸ Mesner schrieb dazu:

„Der Topos der ‘alleinstehenden Frauen’ inkludierte mehrere weibliche Rollen- bilder bzw. ließ verschiedene Rollenbilder ineinanderfließen: jüngere ledige Frauen ohne Partner, Frauen, die gleichzeitig Kinder zu versorgen hatten und einer Erwerbsarbeit nachgehen mußten, weil ihr Partner im Krieg oder durch dessen Folgen gestorben war, über den Verlust ihres Partners trauernde Frauen und ältere Frauen, die nie geheiratet hatten, etc. Ledige Frauen wur- den zum Beispiel von Gabriele Proft, einer der führenden sozialdemokrati- schen Funktionärinnen der Zwischen- und Nachkriegszeit, in einer Broschüre aus dem August 1945 kurzerhand Witwen gleichgesetzt.“⁸⁹

Ehelosigkeit galt laut Mesner als Schicksal und konnte nicht als freiwillig ge- wählte Lebensform verstanden werden.⁹⁰ Sie weist in diesem Zusammenhang auf zahlreiche Aussagen innerhalb des Diskurses hin wie: *„Viele Frauen waren zu ‘bittere[m] Verzicht auf Ehe und Familiengründung’ gezwungen, ‘zum Le- digbleiben verurteilt“⁹¹* Sie merkt in diesem Zusammenhang jedoch an, dass ein Dasein als ledige Frau historisch gesehen kein neues Rollenbild darstellt. Sie bezieht sich dabei auf Zahlen aus Österreich, wonach 1910 noch 20% aller

⁸⁸ Vgl. Maria Mesner, ‘Frauenüberschuß’ und ‘alleinstehende Frauen’ 29-34.

⁸⁹ Ebenda, 31.

⁹⁰ Vgl. Ebenda, 33.

⁹¹ Ebenda,33.

Frauen nie verheiratet waren. Die Begründung für die Ausblendung dieses Rollenbildes in den Nachkriegsjahren sieht sie in einer Lücke im kollektiven Gedächtnis.⁹²

Mesner betont dass die Rolle der „alleinstehenden Frau“ in den Nachkriegsjahren als ernstes Problem betrachtet wurde. Sie stellt diesbezüglich die Theorie auf, dass es damals unmöglich war, Frauen außerhalb des Kontexts der Ehe bzw. ohne einen Mann an ihrer Seite zu begreifen. Es war Aufgabe der Frauenbewegungen jener Zeit, die Rolle der „alleinstehenden Frau“ mit Sinn zu füllen.⁹³ Die politischen AkteurInnen versuchten „alleinstehende Frauen“ in die Berufstätigkeit zu führen. Damit sollte ihnen einerseits ein Lebenssinn gegeben werden, andererseits die Existenz abgesichert werden. Mesner betont, dass es sich auch hierbei, historisch gesehen, um keine neue Erscheinung handelte. Allein in den Nachkriegsjahren waren viele Frauen über ihre Tätigkeiten im Haushalt und der Kindererziehung hinaus erwerbstätig. Sie sicherten auf diese Weise ihren eigenen Lebensunterhalt und oft auch den jener Familienmitglieder wie z.B. Kinder, Großeltern usw. welche nicht selbstständig erwerbstätig sein konnten. Mesner spricht hier unter anderem davon, dass Frauen in klassischen „Männerberufen“ tätig waren, wodurch sich das Wort „Entmännlichung“ als Zeichen der Gewichtsverlagerung innerhalb der Geschlechterverhältnisse in den Nachkriegsjahren etablierte. Frauen konnten davon laut Mesner jedoch nicht profitieren, da die Männer nach und nach aus dem Krieg bzw. der Kriegsgefangenschaft heimkehrten und nach Arbeit verlangten. Frauen wurden – teilweise durch Erlässe und Verordnungen – nach und nach aus gewissen „Männerberufen“ vertrieben. Die Geschlechterrollen wurden bis in die fünfziger Jahre hinein konsolidiert, wodurch sich nach und nach das bürgerliche Kernfamilienmodell wieder etablierte, welches die Frauen gewissermaßen zurück an den Herd führte.⁹⁴

Bis in die 1950er-Jahre konnte man in Deutschland also von Frauen sprechen, welche voll im Berufsleben standen und darüber hinaus mit vielen zusätzlichen

⁹² Vgl. Ebenda,32-33.

⁹³ Vgl. Ebenda,34.

⁹⁴ Vgl. Ebenda, 36-39.

Belastungen leben mussten. Am Beginn der 1950er-Jahre sollte sich dies jedoch rasch ändern. Barbara Sichtermann beschreibt die Gründung sogenannter Hausfrauenverbände in Amerika.⁹⁵ Diese Verbände propagierten ein Gesellschaftsbild, welches die Frau als Hausfrau und Mutter sah. Diese Frauen interessierten sich für die neuesten Putzmittel und Kühlschränke und vermieden es, ihre Männer in deren Domänen zu stören. Sichtermann schreibt, dass dieses Bild rasch nach Europa kam und somit auch in die BRD, wo es von vielen Männern dankend angenommen bzw. übernommen wurde. Den Männern war es vor allem wichtig, eine klare Trennung zwischen weiblichen und männlichen Bereichen zu etablieren. Die Frau als Arbeiterin und Ernährerin sollte ein Relikt der dunklen Kriegszeit bleiben und als solches im Gedächtnis verschwinden.

Als Stereotyp einer Frau der 1950er-Jahre in der BRD beschreibt Sichtermann eine Frau namens Bärbel, welche umgangssprachlich „Schwarzwaldmädel“ genannt wurde. Der gleichnamige Film hatte 1950 Premiere und wurde ein großer Erfolg. Das Schwarzwaldmädel kennzeichnete sich durch lockiges Haar, Kurvenreichtum und – was wohl am wichtigsten war – ständiges Lächeln aus. Sie galt als lieb, weiblich und lebensfroh. Laut Sichtermann sollte sie dabei helfen, das Leid und die entbehrungsreiche Zeit der vergangenen Jahre zu vergessen. Das Schwarzwaldmädel war jedoch kein Phänomen von langer Dauer, da in den 1950er-Jahren auch Frauen wie Audrey Hepburn und ihre androgyne Erscheinung in die Wahrnehmung der Menschen traten. Eine weitere Frau und ihr Werk, Simone de Beauvoir und ihr Buch „Das andere Geschlecht“, kratzten ebenso wie der beginnende Rock'n'Roll sehr am Image des Schwarzwaldmädels.⁹⁶

In den fünfziger und sechziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts kam es zu grundlegenden Wandlungen des Frauenbildes in der BRD. Hier sind vor allem zwei Bereiche in den Lebensrealitäten von Frauen betroffen, zum einen

⁹⁵ Vgl. Barbara Sichtermann, Kurze Geschichte der Frauenemanzipation, (Berlin 2009) 138-139.

⁹⁶ Vgl. Ebenda, 138-140.

der Haushalt und zum anderen die erwerbsmäßige Berufstätigkeit. Die Historikerin Julia Paulus erklärt, dass der Diskurs über Rollenbilder von Frauen sehr intensiv geführt wurde. Vor allem ab den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts engagierten sich diverse Medien, aber auch die Forschung in dem oben genannten Bereich. Paulus betont, dass für die Erforschung der „Frauenfrage“ im Vergleich zu anderen historischen Forschungsfeldern enorme finanzielle Mittel bereitgestellt wurden. Der Hintergrund lag oft im Widerstand gegen das Bild der „berufstätigen Frauen“.⁹⁷

Dass Frauen erwerbsmäßigen Berufen nachgingen und nicht nur auf den jeweils eigenen Haushalt beschränkt blieben, war durchaus schon in den fünfziger Jahren bekannt. Damals galt die „erwerbstätige Frau“ laut Christine von Oertzen noch als gefürchtetes Phänomen. Sie begründet diese Furcht zum einen im Kontrast zum bürgerlichen Familienbild, welches in den fünfziger Jahren in Westdeutschland als Norm präsentiert wurde und die Frau somit auf ihre Haushalts- und gegebenenfalls Mutterpflichten reduzierte. Erwerbsarbeit wurde nur dann toleriert, wenn sie unumgänglich war, sei es, wenn eine Frau keinen Mann an ihrer Seite hatte und/oder der Mann nicht fähig war, für das Familieneinkommen zu sorgen. Erwerbsarbeit wurde in den fünfziger Jahren jedoch ganz klar als „Last für die Frau“ propagiert.⁹⁸ Berufstätige Frauen wurden laut Julia Paulus auch als Gefahr für die Ehe gesehen. Frauen, welche außerhalb der eigenen vier Wände einer erwerbsmäßigen Beschäftigung nachgingen, liefen Gefahr, ihren Mann und ihre Kinder zu vernachlässigen. Paulus hält hier empirisch durchgeführte Untersuchungsergebnisse dagegen, demgegenüber die Zahl der tatsächlich unbetreuten Kinder gering war. Des

⁹⁷ Vgl. Julia Paulus, Familienrollen und Geschlechterverhältnisse im Wandel in: Matthias Frese; Julia Paulus; Karl Tepe (Hg.), Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik (Paderborn 2005) 110.

⁹⁸ Vgl. Christine von Oertzen, Teilzeitarbeit für die „moderne“ Ehefrau: Gesellschaftlicher Wandel und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den 1960er Jahren in: Matthias Frese; Julia Paulus; Karl Tepe (Hg.), Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik (Paderborn 2005) 63.

Weiteren war die Mehrzahl der arbeitenden Mütter bis zum Ende der fünfziger Jahre gezwungen, einen Teil des Familieneinkommens zu verdienen.⁹⁹

Ab dem Jahr 1955 ortet von Oertzen einen Wandel im Diskurs der Erwerbsarbeit für Frauen. Bis zum Ende der fünfziger Jahre galt laut von Oertzen in der Bundesrepublik Deutschland der „Normalarbeitstag“ für Arbeitnehmer als gängige Praxis. Diese Arbeitnehmer waren in der Regel männlich und konnten gegen Ende der fünfziger Jahre, bedingt durch die generelle Erhöhung der Löhne zu jener Zeit, mit ihrem Gehalt alleine die gesamte Familie versorgen. Ab 1955 bis 1961 ist laut von Oertzen jedoch ein Anstieg der erwerbstätigen Frauen von 19% auf 35% zu verzeichnen. Es ist wichtig hier zu betonen, dass die Autorin hier ausschließlich über erwerbstätige Ehefrauen schreibt.¹⁰⁰ Des Weiteren ist es wesentlich hervorzuheben, dass jene Ehefrauen keinen „Normalarbeitstag“ bestritten, sondern lediglich für einige Stunden am Tag einer Tätigkeit nachgingen, für die sie entlohnt wurden. Dies führte zur Einführung der „Teilzeitarbeit“. Dieses neue Arbeitsmodell wurde über mehrere Jahre hinweg umgesetzt, da erst ausgiebig zu klären war, wie es innerhalb des sozialstaatlichen Gefüges institutionalisiert werden konnte.¹⁰¹

Im Diskurs zeigt sich laut von Oertzen, dass die Gründe oft nicht in der wirtschaftlichen Not, sondern dem unbedingten Willen der Ehefrauen zur Arbeit zu finden waren.¹⁰² Vor allem durch den Diskurs in schriftlichen Medien erfuhr die Teilzeitarbeit bei Frauen eine rasche Popularisierung. Sie schrieb dazu:

„Wenn Frauen in Zeitungen und Zeitschriften befragt wurden, warum sie arbeiten gingen, erklärten diese jenseits von wirtschaftlichen Erwägungen, ihnen falle sonst zu Hause die Decke auf den Kopf, oder sie fühlten sich viel jünger, seit sie für einige Stunden am Tag einem Job nachgingen, anstatt in einem „leeren Nest“ zu sitzen, das ihre Kinder bereits so gut wie verlassen hätten.

⁹⁹ Vgl. Julia Paulus, Familienrollen und Geschlechterverhältnisse im Wandel 109.

¹⁰⁰ Vgl. Christine von Oertzen, Teilzeitarbeit für die „moderne“ Ehefrau 64-65.

¹⁰¹ Vgl. Ebenda, 64-65.

¹⁰² Vgl. Ebenda, 66.

*Teilzeitarbeit erschien in den Medien sowohl für ältere Frauen mit erwachsenen Kindern als zunehmend auch für junge Mütter als die ideale Arbeitsform, um Erwerbs und Familienarbeit miteinander zu verbinden.*¹⁰³

In einem anderen Text schreibt die Autorin zusätzlich, dass Frauen als Gründe ebenfalls Konsumwünsche angaben, welche sie durch selbst verdientes „Taschengeld“ finanzieren wollten.¹⁰⁴ Der öffentlich geführte Diskurs über „weibliche Erwerbsbedürfnisse“ führte schließlich dazu, dass sich politische Parteien, Gewerkschaften, Kirchen usw. gezwungen sahen, ihre Rollenbilder anzupassen. Von Oertzen nennt hier als Vorreiter die Sozialdemokratische Partei Deutschland (SPD) und die evangelische Kirche, welche durch ihre offen zur Schau gestellte Akzeptanz der Erwerbsarbeit für Frauen die anderen Akteu-rInnen schließlich zur Anpassung ihrer Rollenbilder bewegten.¹⁰⁵

Am Beispiel der Teilzeitarbeit im Büro zeigten sich mitunter die Schwierigkeiten in Bezug auf die Umsetzung des neuen Arbeitsmodells. So wünschten sich viele Vorgesetzte eine Sekretärin, welche den ganzen Tag im Büro anwesend war. Als Sinnbild dieses Wunsches beschreibt die Autorin, das zu jener Zeit übliche Ritual des persönlichen Diktates, welches am Vormittag durch den Vorgesetzten an die Sekretärin erging. Diese hatte dieses Diktat zu stenographieren, um es schließlich am Ende ihres Arbeitstages ihrem Vorgesetzten vorzulegen.¹⁰⁶ Schwieriger wurde es als sich Frauen Mitte der sechziger Jahre bemühten einen Teil ihrer Arbeit zu Hause, also in Heimarbeit, zu erledigen. Hier wurde versucht, über einen offenen Diskurs in Form von intensiver Pres-serwerbung, Fernsehberichten und Expertengesprächen das Feld der Heimarbeit zu öffnen. Die Vorgesetzten fürchteten hier jedoch vor allem Vertrauens-missbrauch, Verletzung der Schweigepflicht und damit einhergehend Schaden durch Informationsweitergabe an Konkurrenten.¹⁰⁷ Von Oertzen sieht hier zu-

¹⁰³ Ebenda, 66.

¹⁰⁴ Vgl. Christine von Oertzen, Teilzeitarbeit und die Lust am Zuverdienen. Geschlechterpolitik und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland 1948 – 1969 (Göttingen 1999) 324.

¹⁰⁵ Vgl. Ebenda, 67.

¹⁰⁶ Vgl. Ebenda, 73.

¹⁰⁷ Vgl. Ebenda, 76.

sammengefasst eine Verbesserung der Lebensrealitäten von Frauen, vor allem in den sechziger Jahren. Unangetastet blieb laut ihr dabei jedoch das Bild des Mannes als Vollernährer einer Familie.¹⁰⁸

Von Oertzen betont, dass die Entscheidung zur Teilzeitarbeit in der Regel eine Entscheidung innerhalb der Familie war. Im häuslichen Umfeld wurde die Frau bis zum Ende der sechziger Jahre durchaus noch als vollverantwortlich für Haushalt und Kindererziehung betrachtet. Die Führung des Haushaltes gestaltete sich dank neuer Technologien wie Waschmaschinen und anderen Haushaltsgeräten inzwischen einfacher und effizienter. Ebenso war es möglich, Kinder neben der Schule oder dem Kindergarten nach und nach in Horteinrichtungen unterzubringen. Dem allen stand jedoch oft der eigene Ehemann bzw. dessen Frauenbild gegenüber.¹⁰⁹ Ulrike Lindner fasst diese Situation mit dem Zitat „*Der Mann ist das Haupt, die Frau das Herz der Familie*“ zusammen.¹¹⁰ Unter dieser Prämisse ließ sich die Rolle von Ehefrauen, auf ihre Tätigkeit als Hausfrauen und Mütter reduziert, verstehen. Lindner schrieb:

„Die Frau sollte entsprechend ihrer von Natur aus mütterlichen Eigenschaften durch ihre Arbeit einen funktionsfähigen Familienverband ermöglichen. Als gesellschaftliches Leitbild der 1950er Jahre, das meinungsbildend und wohl auch überwiegend verhaltensorientierend wirkte, galt also die perfekte Hausfrau, die der Familie Geborgenheit vermittelte, ihre Hausarbeit tadellos bewältigte, ein sauberes und gepflegtes Heim präsentierte und dies alles aus ihrer natürlichen Berufung heraus tat.“¹¹¹

Als Beispiel für den Diskurs über die Rolle von Hausfrauen nennt Lindner die Frauenenquete von 1966. Dabei handelt es sich um einer von der deutschen

¹⁰⁸ Vgl. Ebenda, 80-81.

¹⁰⁹ Vgl. Christine von Oertzen, Teilzeitarbeit und die Lust am Zuverdienen 323-324.

¹¹⁰ Vgl. Ulrike Lindner, Rationalisierungsdiskurse und Aushandlungsprozesse. Der moderne Haushalt und die traditionelle Hausfrauenrolle in den 1960er Jahren in: Matthias Frese; Julia Paulus; Karl Teppe (Hg.), Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik (Paderborn 2005) 101.

¹¹¹ Ebenda, 102.

Bundesregierung in Auftrag gegebene Studie über die Rolle der Frauen. Dort wurde unter anderem festgehalten, dass es nicht mehr dem aktuellen Rollenbild der Frau entsprechen würde, nur im Haushalt tätig zu sein. Der Bericht führt weiter aus, dass eine Beschränkung von Frauen auf den Haushalt, zu einem Mangel an geistiger Anregung und fehlenden menschlichen Kontakt führe. Der Bericht machte jedoch auch deutlich, dass an der klassischen Rollenverteilung innerhalb einer Familie festzuhalten ist. Demnach waren weiterhin ausschließlich Frauen für die Führung des Haushalts zuständig.¹¹²

Einen weiteren wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Frauenbildes legten laut Lindner Zeitschriften vor. Sie beschreibt zum einen das Magazin „Constanze“.¹¹³ Dieses gilt Anfang der sechziger Jahre in der BRD als weitverbreitete Frauenzeitschrift. Das Magazin informierte auf seriöse Weise über die Möglichkeiten von Frauen im Berufsleben. Verschiedene Berufsbilder wurden vorgestellt sowie LeserInnenbriefe mit Fragen zu Berufstätigkeiten beantwortet. Das Magazin fokussierte sich auf die Gleichberechtigung von Frauen im Beruf, rief Frauen andererseits jedoch dazu auf „weiblich“ zu bleiben. Darunter verstanden die Schreiber des Magazins, dass Frauen trotz Berufstätigkeit ihren Hausfrauenpflichten nachkommen sollen und darauf achten sollen, eine angenehme Atmosphäre für die Familie zu schaffen. Somit waren auch Haushaltsratschläge, Einrichtungstipps und Kochrezepte ein fester Bestandteil des Magazins.¹¹⁴

Gerade die Aspekte der „Weiblichkeit“ innerhalb der Rollenbilder von Frauen spielte in einer anderen Zeitschrift jener Zeit, nämlich „Brigitte“, eine wesentliche Rolle. Diese Zeitschrift lieferte ihren Beitrag zum Diskurs vor allem über die versuchte Definition bzw. Entwicklung der „modernen Hausfrau“. Vor allem das äußere Erscheinungsbild spielte dabei offenbar eine große Rolle:

¹¹² Vgl. Ebenda, 101-103.

¹¹³ Vgl. Ebenda, 104.

¹¹⁴ Vgl. Ebenda, 104.

„Gerade für die Hausfrau ist Schönheitspflege wichtig. ... Selbst eine Hausfrau mit vierzehn- oder mehrstündigem täglichen Arbeitsprogramm kann regelmäßig ein paar Minuten Zeit für ihre Pflege finden. Sie wird sich selber lieber mögen, und ihr Mann wird es ihr danken, wenn sie nett aussieht. Sie wird keine heimlichen Ängste mehr haben müssen wegen der vielleicht sehr attraktiven und gepflegten Mitarbeiterin ihres Mannes, denn sie bleibt begehrenswert und konkurrenzfähig.“¹¹⁵

Besonders zu erwähnen ist, dass in dieser Zeitschrift auch Männer zu Wort kamen, um ihre Frauenbilder zu artikulieren. So wurde ihnen eine Plattform geboten, um sich aktiv am Diskurs zu beteiligen. Die befragten Männer hatten klare Vorstellungen wie beispielsweise: *„Er mag keine erschöpfte, verausgabte Mutti. Keine Gesprächspartnerin, die nur noch Kleinkram im Kopf hat. Keine Gefährtin, deren Horizont an der Balkonbrüstung endet, die ohne Interessen ist und ohne Schwung.“¹¹⁶* Einen weiteren Beitrag zum Diskurs der Frauenbilder lieferten in „Brigitte“ erstmals Psychologen, von Lindner „Ehepsychologen“ genannt. Diese plädierten unter anderem für die Berufstätigkeit der Frau als positiver Faktor für die Ehe. Denn wenn die Frau selbst einer Berufstätigkeit außerhalb des Haushaltes nachginge, wäre es ihr möglich, das nötige Verständnis für die Strapazen zu entwickeln, welchen ihr Ehemann täglich ausgesetzt sei.¹¹⁷ Lindner fasst zusammen, dass die Magazine der sechziger Jahre wesentlich zum Diskurs der Frauenbilder beitrugen. Es gab teils unterschiedliche Schwerpunkte in den Magazinen, aber gewisse Aspekte waren durchgängig auffindbar. So galt der Haushalt z.B ausschließlich als Domäne der Frau. Frauen wurden ermutigt, diversen Teilzeitberufen nachzugehen, dabei jedoch nicht den eigenen Haushalt zu vergessen. Lindner bezeichnet diese „Doppelbelastung“ als klassisches Merkmal der Frauenbilder der sechziger Jahre.¹¹⁸

¹¹⁵ Brigitte 1959, Heft 12, 2., zitiert nach: Ulrike Lindner, Rationalisierungsdiskurse und Aushandlungsprozesse 104.

¹¹⁶ Brigitte 1967, Heft 26, 61., zitiert nach: Ulrike Lindner, Rationalisierungsdiskurse und Aushandlungsprozesse 105.

¹¹⁷ Vgl. Ebenda, 105.

¹¹⁸ Vgl. Ebenda, 105-106.

Die Historikerin Marianne Hochgeschurz sah die Frauen der 1960er-Jahre zwischen Anpassung und Widerstand. Sie geht in ihren Ausführungen auf eine beginnende wirtschaftliche Rezession in den 1960er-Jahren in der BRD ein. Zu dieser Zeit wurden viele Arbeitsplätze vakant, was vor allem oft Frauen betraf. Sie wurden daraufhin in Billiglohnbereichen untergebracht oder gänzlich aus dem Berufsleben gedrängt.¹¹⁹ Passend dazu propagierte die deutsche Bundesregierung in ihrem Bericht zur Situation der Frauen im Jahr 1966: *„Angesichts der Vielfalt geistiger und körperlicher Leistungen, die von der Hausfrau verlangt werden, erscheint es nicht verwunderlich, daß [sic.] auch heute noch die Mehrzahl aller Frauen ihre Tätigkeit in Haushalt und Familie als Lebensaufgabe und Berufung verstehen.“*¹²⁰

Andererseits gab es nach den Ausführungen Hochgeschurz zu jener Zeit Strömungen, welche eine Liberalisierung der Sexualmoral, vor allem bei Frauen, propagierten. Frauen konnten seit Beginn der 1960er-Jahre die Pille als Verhütungsmethode verwenden und hatten somit die Möglichkeit, weitgehend ohne Angst vor Schwangerschaften ihrer Sexualität nachzugehen. Hochgeschurz sieht diese sexuelle Befreiung der Frau jedoch nur als Markterweiterung für Männer, damit diesen mehr Frauen für ungezwungene sexuelle Abenteuer zur Verfügung stünden.¹²¹

Sichtermann geht noch auf ein weiteres wichtiges Thema für Frauen jener Zeit ein, nämlich das Abtreibungsverbot. Sie beschreibt anhand des Beispiels einer jungen Studentin die Problematik: Jutta steht am Anfang ihres Studiums der Biologie. Sie möchte später in der Forschung tätig sein. Sie hat einen Lebensgefährten namens Niels. Mit ihm ist sie nun drei Jahre zusammen. Zunächst hat sie mithilfe der Pille, welche ihr durch ihre Frauenärztin problemlos ver-

¹¹⁹ Vgl. Marianne Hochgeschurz, Zwischen Anpassung und Widerstand. Die neue (west-)deutsche Frauenbewegung. In: Florence Hervé (Hg.), Geschichte der deutschen Frauenbewegung (Köln 1955) 155.

¹²⁰ Bericht der Bundesregierung zur Situation der Frauen, 1966, zitiert nach: Hochgeschurz, Zwischen Anpassung und Widerstand 155.

¹²¹ Vgl. Ebenda, 155-156.

schrieben wurde, verhütet. Die Pille hat jedoch den unangenehmen Nebeneffekt, dass sie Jutta lustlos macht. Irgendwann beschloss sie, die Pille abzusetzen und wurde kurz darauf schwanger. Sie beschloss für sich jedoch, zu diesem Zeitpunkt noch keine Kinder haben zu wollen und des Weiteren erkannte sie in dieser Situation, dass sie Niels nicht mehr wirklich liebt. Abtreibung war keine Option, da sie gesetzlich verboten war und mit Freiheitsstrafe geahndet wurde. Somit kam Wut in Jutta auf – die Wut darüber, über ihren Körper nicht frei entscheiden zu dürfen. Dies führte dazu, dass Jutta und zahlreiche andere Frauen damals aufstanden, sich organisierten und politisierten.¹²²

2.2 Frauen als politische Akteurinnen

Frauen organisierten sich jedoch schon lange vor den 1970er-Jahren. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg waren Frauen in ihrem Schicksal oft auf sich allein gestellt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es zur Gründung eigener Frauenselbsthilfe-Ausschüsse auf örtlicher Ebene kam. Diese Ausschüsse waren überfraktionell und überkonfessionell ausgerichtet. Sie organisierten Schulspeisungen, Errichtung von Kindergärten usw. Sie versuchten durch pazifistische Einstellungen Einfluss auf die Besatzungsmächte zu nehmen. Bei der Gründung dieser Ausschüsse machten sich die Frauen auch mit vereinsüblichen, demokratischen Prozeduren wie Abstimmungen, dem Mehrheitsprinzip und der Wahl eines Vorstandes vertraut. Dies gipfelte 1949 in der Gründung des Deutschen Frauenrings in Bad Pyrmont. Der Frauenring konzentrierte sich vor allem auf die Verbreitung pazifistischer Lehren und der Opposition gegen eine Politik der Wiederbewaffnung. Barbara Sichtermann kritisiert hier, dass es der Frauenring mit seiner Gründung verabsäumte, sich offen gegen die Restitution alter Weiblichkeitsbilder zu stellen. Somit hatte dieser Ring nicht die Aufgabe, Frauen um ihrer selbst willen zu vertreten, sondern die Lehren von Frieden und Pazifismus durch Frauen in die Welt hinaus zu tragen.¹²³

¹²² Vgl. Sichtermann, Kurze Geschichte der Frauenemanzipation, 159-161.

¹²³ Vgl. Ebenda, 135-137.

In Zahlen sah die Beteiligung der Frauen auf parlamentarischer Ebene nicht ermutigend aus. Obwohl in Deutschland mit 7,3 Millionen Frauen diese deutlich in der Mehrheit waren, befanden sich 1948 lediglich vier Frauen neben 65 Männern im Parlamentarischen Rat. Als 1949 der Bundestag gewählt wurde, betrug der Frauenanteil nur 7,1%. Dies entsprach 38 Frauen im Gegensatz zu 378 Männern. Damit waren im Bundestag 1949 weniger Frauen als im Weimarer Reichstag in seiner Anfangszeit. Das bemerkenswerte dabei ist die Tatsache, dass Frauen zwei Drittel der Wahlberechtigten stellten. Auf 100 Wahlberechtigte Männer kamen 170 Frauen.¹²⁴

Eine tragende politische Rolle wird hier den sogenannten „vier Müttern des Grundgesetzes“ zugeschrieben. Es handelte sich dabei um vier Frauen aus unterschiedlichen Parteien, nämlich Frieda Nadig (SPD), Dr. Elisabeth Selbert (SPD), Dr. Helene Weber (CDU), und Helene Wessel (Zentrum).¹²⁵ Es war z.B. vor allem der Hartnäckigkeit Dr. Selberts von der sozialdemokratischen Partei zu verdanken, dass es zu der Verankerung der Gleichberechtigung im Grundgesetz kam. Sie mobilisierte Frauen allerorts in Deutschland mit Erfolg. Woche für Woche kamen beim Parlamentarischen Rat Briefe und Unterschriftslisten für die Verankerung der Gleichbehandlung im Grundgesetz an. Dr. Helene Weber von der CDU stimmte zunächst allerdings zusammen mit ihrer Fraktion gegen den Vorschlag Selberts. In einer späteren Klarstellung meinte sie, dass sie und ihre Partei nicht gegen Gleichstellung wären, sondern sie befanden, dass die Gleichstellung bisher in der Verfassung ausreichend formuliert worden wäre.¹²⁶

Erst bei der vierten Bundestagswahl am 17.09.1961 kam es zur Nominierung der ersten weiblichen Ministerin in einem deutschen Kabinett. Die Ausgangssituation war folgende: Die Christlich Demokratische Union (CDU) hatte bei dieser vierten Bundestagswahl an Stimmen verloren. Der Verbleib Adenauers

¹²⁴ Vgl. Regina Marquardt, Das Ja zur Politik. Frauen im Deutschen Bundestag 1949-1961 (Opladen 1999) 21-23.

¹²⁵ Vgl. Sichtermann, Kurze Geschichte der Frauenemanzipation, 184.

¹²⁶ Vgl. Marquardt, Das Ja zur Politik 87-88.

als Bundeskanzler für eine vierte Amtszeit war sehr umstritten. Zum einen, da der Bundeskanzler schon 86 Jahre alt war und zum anderen, da ihm – auch von der eigenen Partei – einige politische Fehler nachgesagt wurden, welche zu deutlichen Stimmverlusten führten. Adenauer, welcher um eine Koalition verhandelte, hatte auch diesmal nicht vor, eine Frau als Ministerin zu ernennen. Bereits bei der Bundestagswahl im Jahr 1957 vertröstete Adenauer die weiblichen Abgeordneten und weiblichen Mitglieder seiner Partei bezüglich einer Frau als Ministerin. Für die Abgeordnete Helene Weber war 1961 jedoch klar, dass sie sich diesmal nicht fügen würde, sodass wieder keine Frau Ministerin werden würde. Mit Elisabeth Schwarzhaupt hatte sie eine erfahrene Politikerin für den Posten vorgesehen. Schwarzhaupt kam aus der evangelischen Kirche und hatte in jener zahlreiche Positionen bekleidet. Sie saß 1961 schon seit acht Jahren im Bundestag und genoss dort über die Parteigrenzen hinweg Ansehen für ihre Ausführungen und Reden im Bundestag. Im Bezug zu Adenauer dürfte sie ein professionelles Verhältnis gepflegt haben. So begleitete sie ihn 1955 bei seinem ersten Besuch in Moskau. Ebenso lobte er ihre unpolemische Art und ihre Arbeit im Vorstand der CDU. Da sich Schwarzhaupt nicht an Adenauers autoritärem Stil störte, schien die Zusammenarbeit der beiden in den Augen zahlreicher CDU-Frauen problemlos zu funktionieren. Als Adenauer jedoch schließlich konkret gefragt wurde, ob er sich Schwarzhaupt als Ministerin vorstellen könne, habe dieser die potentielle Ministerin erschrocken mit einer Tiefkühltruhe verglichen.¹²⁷

Doch nicht nur auf Regierungsebene hatten es Frauen schwer, sich politisch zu emanzipieren. Auch im Bereich der sogenannten Außerparlamentarischen Opposition (kurz APO) der 1960er-Jahre in Deutschland war Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen keine Selbstverständlichkeit. So wäre in diesem Zusammenhang der Sozialistische Deutsche Studentenbund zu nennen. Der SDS erfüllte ursprünglich die Funktion einer Nachwuchsorganisation für die SPD. Im Jahr 1959 kam es in Bad Godesberg zu einer Änderung des

¹²⁷ Vgl. Die Hessische Landesregierung (Hg.), Elisabeth Schwarzhaupt. Portrait einer streitbaren Politikerin und Christin (Freiburg 2001) 90-93.

Parteiprogramms der SPD. Die SPD bemühte sich um ein Image als Volkspartei und verabschiedete sich im Zuge dessen von zahlreichen sozialistischen Forderungen ihres Parteiprogramms. Von 1959 bis 1961 versuchte der SDS, parteiintern gegen diese Neuausrichtung zu rebellieren, bis es schließlich 1961 zum Ausschluss des SDS aus der SPD kam.¹²⁸

In der Theorie arbeiteten im Sozialistischen Deutschen Studentenbund Frauen und Männer gleichberechtigt an der Verwirklichung ihrer programmatischen Ziele zusammen. In der Praxis sah es jedoch anders aus, was zur Gründung des „Aktionsrats zur Befreiung der Frau“ innerhalb des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes im Januar 1968 führte.¹²⁹ Die Gründe hierfür sind vielfältig. So gaben Frauen innerhalb des SDS an, dass sie es leid seien, bei Versammlungen nicht zu Wort zu kommen und so nicht die eigenen Anliegen und Botschaften transportieren zu können. Stattdessen würden sie jedoch dazu angehalten, Flugblätter zu schreiben und Kaffee zu kochen. Ein weiteres sensibles Thema war die Erziehung der gemeinsamen Kinder. Innerhalb des SDS herrschte, laut Ute Gerhard, offenbar die Auffassung, dass die Erziehung und Pflege der Kinder ausschließlich Aufgabe der Frauen sei, um den Männern den Rücken für ihre politische Arbeit freizuhalten.¹³⁰ Dies führte zur Gründung der ersten Kinderläden in Deutschland, in welchen Männer und Frauen gemeinsam für die Aufzucht und Versorgung der Kinder zuständig waren.¹³¹

Die Männer innerhalb des SDS argumentierten, die Anliegen ihrer Frauen seien Privatsachen und Privatsachen hätten keinen Platz im Rahmen der politischen Arbeit. Mit dieser Einstellung stand der SDS in einer Reihe mit den Parteien und den Gewerkschaften. Der Aktionsrat zur Befreiung der Frau wurde durch Studentinnen in Berlin gegründet. Das Phänomen schlug jedoch auf andere Teile Westdeutschlands über. So kam es zur Bildung sogenannter

¹²⁸ Vgl. Schmidtke, Der Aufbruch der jungen Intelligenz. 46-48.

¹²⁹ Vgl. Marianne Hochgeschurz, Zwischen Anpassung und Widerstand 156.

¹³⁰ Vgl. Roland Roth, Dieter Rucht (Hg.), Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch (Frankfurt/Main 2008) 201-202.

¹³¹ Vgl. Ebenda, 201-202.

„Weiberräte“ in Frankfurt und anderen Städten. Das Motto der Bewegung war *„Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen!“*¹³²

Einen Höhepunkt erreichte die Frauenbewegung innerhalb der SDS auf der 23. Delegiertenkonferenz des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes im September 1968 in Frankfurt am Main. Helke Sander hielt vor der Delegiertenversammlung ein Referat über die Situation der Frauen innerhalb des SDS. Sie kritisierte, dass der SDS gesamtgesellschaftliche, geschlechterhierarchische Verhältnisse reproduzieren würde. Dadurch käme es nicht nur gesellschaftlich, sondern auch innerhalb des SDS zur Ausbeutung und Diskriminierung von Frauen. Vor allem die durch die Männer unterstützte Trennung zwischen Privatleben und gesellschaftlichem Leben, z.B. in Belangen der Kindererziehung usw., definierte Sander als Problem. Abschließend betonte sie, dass die gesellschaftliche Unterdrückung der Frauen nicht individuell zu lösen sei und man damit nicht auf die Zeit nach der Revolution warten könne, da eine politisch-ökonomische Revolution die Verdrängung des Privatlebens in ihrer Relevanz nicht aufhebe. Ihr ging es darum, durch die Umwandlung der Produktionsverhältnisse die Konkurrenzverhältnisse zwischen Männern und Frauen aufzuheben und somit auch die Machtverhältnisse, um eine wahre, demokratische Gesellschaft zu schaffen.¹³³

Die männlichen Delegierten zeigten sich durchgehend desinteressiert an den Ausführungen Sanders. Am Ende ihres Referats wollte Sander zu einer öffentlichen Diskussion ihrer Thesen anregen, was von den SDS-Führungspersonlichkeiten unterbunden wurde, indem man beschloss, einfach mit der Tagesordnung fortzufahren. Dies provozierte zahlreiche weibliche Delegierte, unter anderem die hochschwangere Romanistikstudentin Sigrid Rüger, die daraufhin beschloss, mit Tomaten nach eben jenen Führungspersonlichkeiten zu werfen. Ihre Kolleginnen stimmten ein und bewarfen männliche SDS-Mitglieder ebenfalls mit Tomaten. Das mediale Echo auf diese Aktion war gewaltig

¹³² Vgl. Hochgeschurz, *Zwischen Anpassung und Widerstand* 156-157.

¹³³ Vgl. Roth, Rucht (Hg.), *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland* 201.

und Sanders Referat wurde zu einem Schlüsseltext der neuen Frauenbewegung.¹³⁴ Ulrike Meinhof, damals noch Kolumnistin für die Zeitschrift „konkret“, verfasste persönlich einen Artikel über diese Aktion. Sie schrieb:

„Sie haben nicht rumgejammert und sich nicht als Opfer dargestellt, die Mitleid beantragen und Verständnis und eine Geschirrspülmaschine und Gleichberechtigung und Paperlapapp. - Sie haben angefangen, die Privatsphäre, in der sie hauptsächlich leben, deren Lasten ihre Lasten sind, zu analysieren: sie kamen darauf, daß [sic.] die Männer in dieser Privatsphäre objektiv die Funktionäre der kapitalistischen Gesellschaft zur Unterdrückung der Frau sind, auch dann, wenn sie es subjektiv nicht sein wollen. Als die Männer darauf nicht eingehen konnten, kriegten sie Tomaten an den Kopf.“¹³⁵

2.3 Frauen in terroristischen Organisationen

Das kommende Kapitel soll einen Einblick zum Thema Frauen in terroristischen Organisationen geben. Es dient gewissermaßen als Abschluss des Hauptkapitels über „Engagierte Frauen“ in der Bundesrepublik Deutschland und soll den Übergang zur hauptsächlichlichen Thematik dieser Arbeit – Frauen in der RAF – darstellen.

Der Wurf mit Tomaten gegen desinteressierte Männer provozierte viel Aufregung in der Bundesrepublik Deutschland. Im Vergleich zu den kommenden Aktionen der folgenden Monate und Jahre kann dies jedoch als vergleichsweise harmlos eingeschätzt werden. Wichtig in diesem Kontext ist das Verhältnis der aufstrebenden Frauenbewegung zu Frauen in terroristischen Organisationen. Zunächst sei festgehalten, dass es sich bei radikalisierten Frauen in der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit der 1970er-Jahre und später um

¹³⁴ Vgl. Ilse Lenz (Hg.), Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied (Wiesbaden 2010) 57.

¹³⁵ Ulrike Marie Meinhof, Die Würde des Menschen ist antastbar. Aufsätze und Polemiken. Mit einem Nachwort von Klaus Wagenbach (Berlin 2004) 151.

keine homogene Gruppe handelt. Frauen radikalisierten sich in unterschiedlichen Gruppierungen, um unterschiedliche Ziele zu verfolgen. Oft hatten die Ziele der einen Gruppe nichts mit den Zielen der anderen Gruppe zu tun, was ich an folgenden Beispielen ausführen möchte.¹³⁶

Ilse Lenz hat sich diesbezüglich in ihrer Quellenedition über die neue Frauenbewegung in Deutschland, im Kapitel „Frauen und Terrorismus“, genau mit dieser Verbindung beschäftigt. Sie beschreibt zunächst die Gründe für die Gewaltbereitschaft vieler Frauen, welche zunächst in legalen Organisationen innerhalb der StudentInnenbewegung mitarbeiten. Ein wesentliches Objekt der Verachtung bilden die Vereinigten Staaten von Amerika. Als Auslöser dieser Verachtung sieht Lenz den Krieg in Vietnam an. Die USA setzten in diesem Krieg völkerrechtswidrige Waffen wie Napalm und Entlaubungsmittel gegen die vietnamesische Zivilbevölkerung, ein. Die Folge waren durch die Dioxine des Angriffs hervorgerufene Krebserkrankungen und Missbildungen bei Neugeborenen. Innerhalb der StudentInnenbewegung galt die Regierung der USA als imperialistische Macht, welche mit brutaler Militärgewalt eine nationale Befreiungsbewegung brechen wollte. Aus diesem Grund war Protest bis hin zu Widerstand gegen sie und ihre Verbündeten in der sogenannten „Dritten Welt“ laut Lenz legitim. Eine genaue Erklärung über die Form des Widerstandes bzw. die Grenzen der Legitimität blieb die Autorin in ihren Ausführungen jedoch schuldig.¹³⁷

Als erstes Beispiel der bewaffneten Gewalt durch eine Frau in der Bundesrepublik Deutschland kann der sogenannte „Kaufhausbrand“ genannt werden. In der Nacht vom 2. auf den 3. April 1968 gingen in den Kaufhäusern „Kaufhof“ und „Schneider“ mehrere Brandbomben hoch. Der dadurch entstandene Sachschaden belief sich auf fast 2,3 Millionen Deutsche Mark. Am 5. April gelang es, durch einen anonymen Hinweis vier Personen in einer Wohnung im Frankfurter Stadtteil Bockenheim festzunehmen. Bei den Personen handelte es sich um die drei Männer Thorwald Proll, Horst Söhnlein und Andreas

¹³⁶ Vgl. Lenz (Hg.), Die neue Frauenbewegung in Deutschland 271-272.

¹³⁷ Vgl. Ebenda, 267.

Baader sowie um die Germanistikstudentin Gudrun Ensslin. Später erinnerten sich Verkäuferinnen des Kaufhauses Schneider, dass kurz vor Ladenschluss ein junges Paar ins Kaufhaus eilte. Die Verkäuferinnen erinnerten sich vor allem deswegen so gut an die beiden, da sie für die Verhältnisse des Kaufhauses sehr minderwertig gekleidet waren. Die Verkäuferinnen gaben an, dass sie vermuteten, dass es sich bei den beiden um Obdachlose handelte. Sie befürchteten zunächst, dass beide im Kaufhaus übernachten wollten, jedoch sahen sie, wie der Mann und die Frau, welche später als Andreas Baader und Gudrun Ensslin identifiziert werden konnten, kurz vor Ladenschluss das Kaufhaus wieder verließen. Es stellte sich heraus, dass die beiden offenbar zu dieser Zeit die Brandbomben in mehreren Etagen des Kaufhauses platziert hatten.¹³⁸

Im anschließenden Prozess äußerte Gudrun Ensslin ihre Beweggründe für diese Tat: Sie gestand, dass Andreas Baader und sie alleine für den Brand verantwortlich waren. Sie wollte so die beiden Mitangeklagten Horst Söhnlein und Thorwald Proll entlasten. Des Weiteren führte sie aus, dass es nicht in ihrer Absicht lag, Menschen zu gefährden. Es ging darum, Sachen zu beschädigen, um auf die Gleichgültigkeit der Menschen aufmerksam zu machen, welche den Völkermord in Vietnam zuließen.¹³⁹ Sie führte diesbezüglich aus:

„Wir haben es aus Protest gegen die Gleichgültigkeit gegenüber dem Krieg in Vietnam gemacht. Die USA machen in Vietnam eine Probe aufs Exempel, damit der Reichtum Amerikas erhalten bleibt. Wir lebten in der Furch, daß [sic.] verbale Proteste gegen den Krieg unserer Gesellschaft nur als Alibi dienen.“¹⁴⁰

Ihre Ausführungen fasste Ensslin mit den Worten zusammen: *„Wir haben gelernt, daß [sic.] Reden ohne Handeln unrecht ist.“¹⁴¹* Das Ergebnis dieser

¹³⁸ Vgl. Butz Peters, Raf 31-33.

¹³⁹ Vgl. Ebenda, 54.

¹⁴⁰ Gudrun Ensslin, zitiert nach: Sara Hakemi, Thomas Hecken, Die Warenhausbrandstifter In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): *Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007) 1063.*

¹⁴¹ Peters, Raf 54.

Brandstiftung war das Urteil zu drei Jahren Zuchthaus für jeden der Angeklagten. Bei der Urteilsverkündung kam es zu Tumulten, welche zu einer Räumung des Gerichtssaals führten. Die Angeklagten wurden nach § 306 – versuchte menschengefährdende Brandstiftung – verurteilt.¹⁴² Im Jahr 1970, also zwei Jahre nach dem Kaufhausbrand, wurde die Rote Armee Fraktion, unter anderem mit Andreas Baader und Gudrun Ensslin an der Spitze, gegründet.¹⁴³ Die Frauen der RAF verstanden sich jedoch nicht als Feministinnen. Im Gegenteil: Sie kritisierten den Feminismus in ihren Schriften offen.¹⁴⁴ Die Frauen der RAF verstanden sich selbst als „Revolutionäre“ oder „Kämpfer“. Ihr Geschlecht war für sie nicht wesentlich in ihrem Handeln.¹⁴⁵ So äußerte sich das frühere RAF-Mitglied Monika Berberich dazu: *„Auch wenn Gudrun die Frauen als prädestiniert für die Guerilla ansah, weil sie sich nur gegen die herrschenden Vorstellungen verwirklichen können: Es ging uns nicht um die Befreiung der Frauen, sondern um die Befreiung der Menschen.“*¹⁴⁶

Inge Viett, zunächst Mitglied in der „Bewegung 2. Juni“, einer weiteren Organisation, welche durch linksterroristische Anschläge in der Bundesrepublik Deutschland aufhorchen ließ¹⁴⁷, äußerte sich wie folgt:

*„Wir sind alle nicht aus der feministischen Bewegung gekommen [...]. Wir haben nicht bewusst so einen Frauenbefreiungsprozess für uns durchleben wollen [...]. Wir haben uns einfach entschieden, und wir haben dann gekämpft und dieselben Dinge getan wie die Männer. Es war für uns keine Frage Mann-Frau. Das alte Rollenverständnis hat für uns in der Illegalität keine Rolle gespielt.“*¹⁴⁸

¹⁴² Vgl. Butz Peters, Raf 55-56.

¹⁴³ Vgl. Lenz (Hg.), Die neue Frauenbewegung in Deutschland 267.

¹⁴⁴ Vgl. Ebenda. 271.

¹⁴⁵ Vgl. Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz 45.

¹⁴⁶ Monika Berberich, zitiert nach: Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz 45.

¹⁴⁷ Vgl. Tobias Wunschik, Die Bewegung 2. Juni In: *Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007) 531.*

¹⁴⁸ Inge Viett, zitiert nach: Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz 45.

Die in den 1970er-Jahren in der Bundesrepublik Deutschland etablierte Frauenbewegung distanzierte sich von den terroristischen Gruppierungen und Organisationen. Es kam jedoch zu keinen öffentlichen Verurteilungen von Frauen in jenen Organisationen wie z.B. von Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof. Im Jahr 1977 kritisierten Frauen aus Frankfurt am Main die militärische und terroristische Gewalt. Sie starteten einen „*Aufruf an alle Frauen zur Erfindung des Glücks*“. Jedoch nicht alle Frauen der Frauenbewegung unterstützten diesen Aufruf. Obwohl die Frauen der RAF oder der Bewegung 2. Juni sich eindeutig nicht als Feministinnen verstanden, gab es innerhalb der Frauenbewegung auch radikale Individuen.

In diesem Zusammenhang ist die Gruppierung „Rote Zora“ zu nennen. Diese – angelehnt an das Kinderbuch „Die rote Zora und ihre Bande“ aus dem Jahr 1941 – verstand sich selbst als militanter Flügel der Frauenbewegung, welcher Gewalt gegen Sachen, jedoch im Vergleich zur RAF nicht gegen Personen vertrat. Als das Bundesverfassungsgericht im Jahr 1975 eine Reform des § 218 ablehnte, jenes Paragraphen, welcher das Verbot von Abtreibung regelte, verteilten Mitglieder der Roten Zora in den Räumlichkeiten des Bundesverfassungsgerichts Sprengsätze. In weiterer Folge führten die Mitglieder der Roten Zora Anschläge auf Einrichtungen für Gen- und Reproduktionstechnologie aus. Es folgten Anschläge auf Geschäftslokale der Bekleidungskette „Adler“, da diese nach Ansicht der Mitglieder der Roten Zora die Arbeitsrechte von Frauen in der Dritten Welt missachteten. In ihrem 1981 erschienenen Manifest mit dem Titel „*Jedes Herz ist eine Zeitbombe*“, kritisierten sie den anhaltenden Sexismus und Rassismus als integralen Bestandteil des patriarchalischen Herrschaftssystems. Ebenso kritisierten sie die zunehmende Gewalt gegen Frauen. Es ging ihnen darum, an den alltäglichen Gewaltverhältnissen anzusetzen, in denen Frauen ihrer Ansicht nach nur Zerstörung, Unterdrückung und Ausbeutung erfahren. Gewalt wird in dieser Schrift eindeutig als Befreiung benannt.¹⁴⁹

¹⁴⁹ Vgl. Lenz (Hg.), Die neue Frauenbewegung in Deutschland 270-271.

Ilse Lenz stellte die Frage, ob die Rote Zora oder die Frauen der RAF als Teil der Neuen Frauenbewegung anzusehen sind. Sie kam für sich zu keinem klaren Urteil in dieser Frage. Nach dem Selbstverständnis der „Roten Zora“ war diese ein Teil der Frauenbewegung, allerdings ein militanter Teil. Die Frauenbewegung selbst sparte jedoch keinesfalls mit Kritik an der „Roten Zora“ und ihren Aktionen. Die Frauen der RAF hingegen stellten sich offen gegen den Feminismus und, wie oben an den Aussagen von Monika Berberich und Inge Viett zu sehen ist, verstanden sich als jene Frauen, die sich dem antiimperialistischen Kampf anschlossen und nicht als Mitglieder der neuen Frauenbewegung.¹⁵⁰

Abschließend hält Ilse Lenz drei wesentliche Entwicklungen in Bezug auf Frauen in terroristischen Organisationen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland fest:

1. Kam ihrer Ansicht nach die Frauenbewegung aus der antiautoritären StudentInnen- bzw. Jugendbewegung. Nach 1968 schlug sie einen bewussten Weg ein, welcher zu einer friedlichen Revolutionierung führen sollte.
2. Die „Erfindung des Glücks“ aus dem Jahr 1977 ist eine direkte Reaktion auf die gewalttätigen Aktionen innerhalb diverser linker Organisationen. Sie soll die Frauen zur sinnlichen Vernunft und zur Befreiung des Alltags führen.
3. Gab es Ende der 1970er-Jahre eine breite Diskussion über Gewalt und friedliche gesellschaftliche Veränderungen innerhalb der neuen Frauenbewegung durch gewaltfreien und zivilen Widerstand.¹⁵¹ Dies ist als Reaktion auf den Artikel von Sibylle Plogstedt mit dem Titel *„Ist die Gewalt in der Frauenbewegung angekommen“* zu verstehen, in welchem Plogstedt unter anderem schreibt:

¹⁵⁰ Vgl. Ebenda, 271.

¹⁵¹ Vgl. Ebenda, 268.

„Ist die Gewalt in der Frauenbewegung angekommen? [...] Wieviele sind es, denen die Veränderungen, die die Frauenbewegung durch ihre tägliche Arbeit erreicht, zu langsam gehen? Die die Kritik der Roten Zora teilen, daß [sic.] die Glasglocken der Fraueninseln zu durchbrechen seien, und daß [sic.] die Frauenbewegung ihre Radikalität erst durch die Organisierung von Gegengewalt wieder erreichen könne.“¹⁵²

3 Der Baader-Meinhof-Komplex (Buch)

3.1 Stefan Aust und sein Werk

Im Zuge meiner Recherchen bemühte ich mich auch, so viele Informationen wie möglich über die Hintergründe des Buches „Der Baader-Meinhof-Komplex“ und seinen Autor zu bekommen. Zu meiner großen Überraschung war dies kein einfaches Unterfangen. Zunächst zum Autor selbst: Es existiert keine Autobiographie über Stefan Aust. Darüber hinaus fand ich im Zuge meiner Recherchen kaum Informationen über ihn.

Im Buch „Der Baader-Meinhof Komplex“ steht anfangs geschrieben, dass Stefan Aust im Jahr 1946 geboren wurde und langjähriger Chefredakteur des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ bzw. der Gründer und Leiter der TV-Sendung „Spiegel TV“ war. Vor seiner Zeit beim Spiegel war er von 1966 bis 1969 Redakteur bei der Zeitschrift „konkret“. Er wird als Autor zahlreicher Bücher und TV-Dokumentationen im Zusammenhang mit der RAF genannt.¹⁵³ Darüber hinaus finden sich auf der Homepage der Zeitschrift „Die Welt“ einige biografische Informationen über Aust. Etwa, dass er verheiratet ist und zwei Kinder hat, von 1988 bis 2008 Chefredakteur der Zeitschrift „Der Spiegel“ war

¹⁵² Sibylle Plogstedt, Ist die Gewalt in der Frauenbewegung angekommen? In: Ruth-Esther Geiger (Hg.), Nicht friedlich und nicht still: Streitschriften von Frauen zu Krieg und Gewalt (München 1982) 80.

¹⁵³ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 2.

und nun seit 2014 Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift „Die Welt“ sowie des TV-Senders „N24“ ist.¹⁵⁴

Es ist schwierig zu klären, wieso es kaum Informationen über Stefan Aust als Person gibt. Der Autor Oliver Gehrs verfasste 2005 ein Buch, in welchem er über Stefan Aust und seine Aktivitäten in Bezug auf die Zeitschrift „Der Spiegel“ schrieb. Gehrs beschreibt im Vorwort, dass er im Zuge seiner Recherchen für ein Zeitungsporträt über Aust ein Interview mit selbigem führen wollte. Aust lehnte dieses Gesuch jedoch ab.

Gehrs beschreibt, dass er wenige Tage später von Austs Büroleiter beim Spiegel kontaktiert wurde. Jener Büroleiter riet Gehrs angeblich davon ab, weiter über Aust nachzuforschen, was schließlich zur Folge hatte, dass Gehrs kein Zeitungsporträt, sondern ein ganzes Buch über Aust verfasste. Im Vorwort lobt er Aust als engagierten Journalisten und Chronisten der Geschehnisse rund um den „Deutschen Herbst“. Er merkt jedoch an, dass Aust seit seiner Tätigkeit beim „Spiegel“ seinen Elan verloren habe. Das Buch von Oliver Gehrs liefert interessante Einblicke, welche jedoch mit kritischem Blick zu betrachten sind, da er zum einen für seine Behauptungen kaum Quellen angibt bzw. das Buch den Charakter eines „Enthüllungswerkes“ hat.¹⁵⁵

Stefan Aust selbst schreibt im Vorwort zum „Baader-Meinhof Komplex“, dass es sich bei diesem Buch weder um eine Anklage noch eine Verteidigungsschrift handele. Ebenso ginge es ihm nicht um ein moralisches oder juristisches Urteil. Er sieht sein Buch als Protokoll einer Chronologie der Ereignisse von Juni 1967 bis zum Ende des Deutschen Herbstes 1977 an. Aust hat nach eigenen Angaben das Buch aus seinen eigenen Erinnerungen heraus sowie auf Basis zahlreicher geführter Interviews mit ehemaligen RAF-Mitgliedern bzw. Sympathisanten erstellt. Er schreibt, dass er etwa sechzig

¹⁵⁴ Vgl. WeltN24 online, Stefan Aust online unter: <<https://www.welt.de/autor/stefan-aust/>> (12.09.2016).

¹⁵⁵ Vgl. Oliver Gehrs, Der Spiegel-Komplex. Wie Stefan Aust das Blatt für sich wendete (München 2005) 9-10.

laufende Meter Akten sammelte und analysierte, um auf diese Weise die Geschichte rund um die RAF zu rekonstruieren. Im Jahr 1985 erschien das Buch zum ersten Mal. In den folgenden Jahren konnte Aust nach eigenen Angaben durch Unterlagen des „Ministeriums für Staatssicherheit“ noch neue Erkenntnis gewinnen und in spätere Versionen des Buches einbauen.¹⁵⁶

In einem 2007 geführten Interview wurde er nach seinen Motiven für das Verfassen des Buches gefragt. Aust gibt an, dass er mit dem Ex-Ehemann Ulrike Meinhofs sowie mit Meinhof selbst bekannt und befreundet war. Aust hat selbst ab 1966 für die Zeitschrift „konkret“ gearbeitet. Zu jener Zeit war Klaus Rainer Röhl der Herausgeber von „konkret“ und Ulrike Meinhof Chefredakteurin der Zeitschrift. Aust erzählt, dass er im Zuge seiner Tätigkeit bei „konkret“ zahlreiche AkteurlInnen der RAF der außerparlamentarischen Opposition und sonstiger links-gerichteter Organisationen kennengelernt hatte.¹⁵⁷

Aust selbst kam ins Visier der RAF, als er Klaus Rainer Röhl 1970 dabei half, seine beiden Töchter, Bettina und Regine, aus der Gewalt ihrer Mutter zu befreien. Ulrike Meinhof ließ die Kinder von ihrem Vater entführen und plante, die beiden in ein palästinensisches Camp zu schicken. Der Plan konnte vereitelt werden, als Aust und Röhl in Italien die Kinder sicher an sich nehmen und zurück nach Deutschland bringen konnten.¹⁵⁸

Aust gibt im Interview an, dass er sich vor dem ersten Erscheinen seines Buches 1985 bereits fünfzehn Jahre, sprich seit ihrer Gründung, mit der RAF beschäftigt habe. Er verfasste für diverse Medien Beiträge über Aktionen der RAF oder deren Haftbedingungen. Anfang der achtziger Jahre schließlich beschloss er, das Buch „Der Baader-Meinhof Komplex“ zu verfassen, wofür er drei Jahre lang intensiv recherchierte. Er erhoffte sich nach eigenen Angaben,

¹⁵⁶ Vgl. Stefan Aust, Der Baader-Meinhof Komplex (München 2010) 13-14.

¹⁵⁷ Vgl. Frank Schirrmacher; Christian Geyer, Wer die RAF verstehen will, muss „Moby Dick“ lesen online unter: <<http://ww.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/stefan-aust-im-interview-wer-die-raf-verstehen-will-muss-moby-dick-lesen-1103231.html>> (12.09.2016).

¹⁵⁸ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 192-195.

dass das Buch zumindest 20.000-mal verkauft werden würde. Bei Stand des Interviews 2007 gab Aust an, dass sich das Buch inzwischen 400.000 mal verkauft habe.¹⁵⁹ Aktuelle Verkaufszahlen konnten von mir leider nicht ermittelt werden.

Ebenso schwierig ist es, Reaktionen auf das Buch zu finden. Hier bietet Oliver Gehrs in seinem Buch eine Darstellung der Reaktionen an. Gehrs selbst sieht das Buch als Spannungsroman an bzw. als Alternative zu den bis zu jenem Zeitpunkt erschienenen, trockenen Abhandlungen zur RAF. Er beschreibt, dass Aust es durch Details, wie der Recherche nach der Marke von Gudrun Ensslins Deoroller, schaffte, das Buch zu einem Bestseller zu machen. Allerdings sahen es viele Personen sehr kritisch. So schreibt Gehrs, dass das Buch für die Hinterbliebenen der Attentatsopfer die AttentäterInnen zu sehr vermenschlicht. Hingegen sehen laut Gehrs die Sympathisanten der RAF das Buch als üble Kolportage an, da Akteure wie Andreas Baader dabei vom Helden zum gewöhnlichen Kriminellen degradiert wurde.¹⁶⁰

Selbst die Zeitschrift „konkret“ fragte im Zuge der Überschrift „Der Deo-Seidenhemd-Komplex“ nach der Sinnhaftigkeit von Austs Buch. So stand geschrieben:

„Was beweisen denn die von Aust mit fanatischer Akribie enthüllten Allzumenschlichkeiten, Gewohnheiten, Schwächen, Ängste, Modetorheiten? Angenommen, es sei – auch wenn zu oft Quellenangaben fehlen, alles erweislich wahr: Entsteht aus dieser Sammlung die Wahrheit? Und gar eine, die weiter trüge als auch nur eine zusammenhängende Darstellung der politischen Vorstellungen, die diese Leute gehabt haben und für die auf sechshundert Seiten kein Platz war, weil sonst die Beschreibung der seidenen Hemden und der silbernen Ballermänner zu kurz gekommen wäre?“¹⁶¹

¹⁵⁹ Vgl. Frank Schirmmacher; Christian Geyer, Wer die RAF verstehen will online unter: <<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/stefan-aust-im-interview-wer-die-raf-verstehen-will-muss-moby-dick-lesen-1103231.html>> (12.09.2016).

¹⁶⁰ Vgl. Gehrs, Der Spiegel-Komplex 150-152.

¹⁶¹ Gehrs, Der Spiegel-Komplex 152.

4 Die Erste Generation der RAF

4.1 Frauen in besonderer Position - Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin

Ein interessanter Aspekt des Buches ist, dass Stefan Aust lediglich zwei Frauen – Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin – ein eigenes Kapitel zu ihren individuellen Lebensgeschichten gewidmet hat. Im Vergleich dazu finden sich drei Kapitel über männliche RAF-Mitglieder, nämlich Andreas Baader, Peter Jürgen Book und Jan-Carl Raspe.¹⁶² Im Zuge meiner eigenen Recherchen stellte ich fest, dass die beiden Frauen, im Bezug zur RAF, am häufigsten erwähnt werden. Eine mögliche Ursache dafür könnte die Stellung beider Frauen innerhalb der Roten Armee Fraktion sein, da sie zum Führungskader der Gruppe gezählt wurden und ihre Namen somit bekannt und verbreitet sind.

In den jeweiligen Kapiteln beschränkte sich Aust auf eine biografische Darstellung der beiden Frauen, mit einigen Auffälligkeiten in der Auswahl der Informationen. Im Fall von Ulrike Meinhof beginnt Aust mit einer biografischen Darstellung der Eltern von Meinhof. Im Fokus steht zunächst der Vater Werner Meinhof. Aust konzentriert sich hier vor allem auf politische Ansichten und die Ausbildung des Vaters: *„Er wurde Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP), bekam eine Stelle als Zeichenlehrer in Halle und promovierte in Kunstgeschichte.“*¹⁶³ In weiterer Folge geht Aust auf das politische Engagement Werner Meinhofs zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland ein: *„Werner Meinhof trat am 1. Mai 1933, drei Monate nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, unter der Mitgliedsnummer 2856334 der NSDAP bei.“*¹⁶⁴ Nun stellt sich den LeserInnen die Frage, ob dieser Beitritt aus Überzeugung geschah oder durch den Vater nur als notwendiges Übel der damaligen Zeit gesehen wurde. Aust schreibt dazu:

¹⁶² Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 5-6.

¹⁶³ Ebenda, 42.

¹⁶⁴ Ebenda, 42.

„Am 7. Oktober 1934 wurde eine zweite Tochter geboren, Ulrike Marie Meinhof. Einen Monat zuvor war die Familie einer kleinen christlichen Gemeinschaft, der ‘Renitenten Kirche ungeänderter Augsburgischer Konfession in Hessen’, beigetreten. Nach späteren Erzählungen in der Familie Meinhof gehörten der Oldenburger Gruppe der ‘Renitenz’ gerade acht Mitglieder an, darunter die Familie Meinhof. Auch mit der nazikritischen Glaubenskraft der Gemeinde scheint es nicht weit her gewesen zu sein. Werner Meinhof, so berichtete später Ulrikes Schwester Wienke der Autorin Jutta Ditfurth, hätten lediglich ‘einige Einmischungen des Staates in kirchliche Angelegenheiten mißfallen: ‘Er wollte, daß sein bewunderter, ja >genialer Führer< Adolf Hitler die Deutsche Evangelische Kirche ernst nahm und sie in seinen politischen Kalkulationen ernst nahm.’ Im übrigen sei Werner Meinhof mit den politischen Verhältnissen zufrieden gewesen.“¹⁶⁵

Dies ist eine der wenigen Stellen, an denen Aust die Quelle seiner Informationen den LeserInnen im Fließtext bekannt gibt. Über Ulrikes Mutter schreibt er:

„Mit 24 hatte Werner Meinhof 1925 die sechzehnjährige Ingeborg Guthardt kennengelernt, die ihn am liebsten sofort geheiratet hätte. Die Eltern bestanden darauf, daß ihre Tochter zunächst Abitur machen sollte. 1926 verlobten sich die beiden und heirateten am 28. Dezember 1928 in Halle. ... Im Juli 1931 bekam Ingeborg Meinhof ihr erstes Kind, ein Mädchen, das auf den Namen Wienke getauft wurde. ... Am 7. Oktober 1934 wurde eine zweite Tochter geboren, Ulrike Marie Meinhof.“¹⁶⁶

Ulrikes Vater starb 1940 an Bauchspeicheldrüsenkrebs. Neben der prekären Situation der Familie Meinhof in der Zeit nach seinem Tod, richtet Aust den Fokus auf das Liebesleben von Ulrikes Mutter:

„An der Universität hatte sie eine junge Kommilitonin kennengelernt, eine gutaussehende, intelligente und energische Frau, die Geschichte, Germanistik

¹⁶⁵ Ebenda, 42.

¹⁶⁶ Ebenda, 42.

und Kunstgeschichte studierte: Renate Riemeck. Die Frauen zogen zusammen und begannen eine Liebesbeziehung. Ulrike und ihre Schwester hatten von nun an zwei Mütter.¹⁶⁷

Woher er diese Information bezieht, gibt er im Buch nicht an. In einer Biografie von Alois Prinz über Ulrike Meinhof steht lediglich: „Die beiden Frauen freunden sich an. Für den Geschichtskurs mussten sie Referate vorbereiten und brauchten dazu das gleiche Buch.“¹⁶⁸ Darüber hinaus bezieht sich Prinz auf Erinnerungen Renate Riemecks über Ulrike, welche ihrer Mutter gegenüber behauptet haben soll: „Du brauchst das Zimmer, das wir übrig haben, nicht mehr zu vermieten. Da zieht die Renate ein. Und heiraten brauchst du auch nicht mehr. Denn Renate macht das Spielzeug heil.“¹⁶⁹ Ob Ulrikes Mutter und Renate Riemeck nun eine gleichgeschlechtliche Liebesbeziehung geführt haben oder nicht, kann hier nicht abschließend geklärt werden. Der Vergleich mit Prinz zeigt jedoch, dass Aust es vorzog, diese Liebesbeziehung den LeserInnen vor Augen zu führen, ohne eine Quelle dafür anzugeben.

Homosexuelle Vermutungen ziehen sich gerade im Kapitel um Ulrike Meinhof weiter. So gibt Aust unter anderem an, dass auch Ulrike sich einer gleichgeschlechtlichen Beziehung hingeeben hätte: „Ulrike habe sich damals zwar für Jungen interessiert, ‘aber da gab es ein Mädchen, Maria, hübsch, klug und warmherzig’. Ulrike habe sich in Maria verliebt. Später habe Ulrike einmal gesagt, sie habe sich mit ein paar Jungs eingelassen bevor sie Maria begegnet sei.“¹⁷⁰ Als Quelle gibt Aust hier Jutta Ditfurth, die Autorin einer weiteren Biografie über Ulrike Meinhof, an. Ditfurth wiederum bezieht ihr Wissen laut ihrem Buch aus Erzählungen von Ulrikes Schwester Wienke.¹⁷¹

¹⁶⁷ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 43.

¹⁶⁸ Alois Prinz, Lieber wütend als traurig. Die Lebensgeschichte der Ulrike Meinhof (Berlin 2003) 39.

¹⁶⁹ Ebenda, 40.

¹⁷⁰ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 44-45.

¹⁷¹ Vgl. Jutta Ditfurth, Ulrike Meinhof. Die Biografie (Berlin 2007) 35-36.

Bei der Darstellung Ulrikes thematisierte Aust unter anderem ihre Interessen: *„Sie las Klassiker und moderne Schriftsteller, legte ihr knappes Taschengeld in Büchern an und fühlte sich, nach den Jahren auf der Oldenburger Schwesternschule, zum Katholizismus hingezogen.“*¹⁷² Im Kontrast dazu beschrieb er auch gewisse Vorlieben: *„Doch das ernste Mädchen hatte auch Vorlieben, die damals recht ungewöhnlich waren. Sie rauchte Pfeife und selbstgedrehte Zigaretten, und manchmal tanzte sie bis zur Erschöpfung Boogie-Woogie. Und sie widersprach in der Schule, wenn sie etwas als ungerecht empfand.“*¹⁷³ Aust beschreibt so schrittweise den Verlauf von Ulrikes Kindheit und ihr Wesen als Jugendliche.

Nach den Jugendjahren thematisierte Aust die Studienjahre Ulrikes: *„Unmittelbar nach dem Abitur verließ sie Weilburg und Renate Riemeck, bezog in Marburg ein winziges möbliertes Zimmer und begann ein Studium der Pädagogik und Psychologie.“*¹⁷⁴ Aust betont, dass ein Studium für Ulrike selbst nicht zu finanzieren gewesen sei. Ebenso betont er ihren Glauben, welchen sie zu jener Zeit ihm zufolge offen praktizierte: *„Als Waise und Begabte erhielt sie ein Stipendium der ‘Studienstiftung des deutschen Volkes’. In der Mensa der Universität betete sie vor dem Essen.“*¹⁷⁵ Ende der fünfziger Jahre startete Meinhof ihr politisches Engagement. Aust schreibt dazu: *„Zum Wintersemester 1957 zog Ulrike Meinhof von Marburg nach Münster. Wie in anderen Universitätsstädten hatte sich auch dort um den Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS), der Studentenorganisation der SPD, ein ‘Anti-Atomtod-Ausschuß’ gebildet. Ulrike Meinhof wurde zu dessen Sprecherin gewählt. Im Mai 1958 trat Ulrike Meinhof dem SDS bei. Sie veröffentlichte Artikel zur Atomfrage in zahlreichen studentischen Zeitungen, organisierte Veranstaltungen, Unter-*

¹⁷² Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 45.

¹⁷³ Ebenda, 46.

¹⁷⁴ Ebenda, 47.

¹⁷⁵ Ebenda, 47.

schriftensammlungen und einen Vorlesungsboykott mit, bereitete Kundgebungen gegen die Atombewaffnung vor.¹⁷⁶ Aust betont in seinen weiteren Ausführungen die damals deutschlandweiten Aktionen gegen Atomenergie und Ulrikes Rolle darin:

„In elf Universitätsstädten wurde Ende Mai 1958 Protestaktionen gegen die atomare Bewaffnung organisiert. Im tiefschwarzen Münster zogen 5000 Studenten in einem Schweigemarsch durch die Stadt. Zum Abschluß dieser Demonstration ordentlich gekleideter Studenten in Schlips und Kragen und Studentinnen in Röcken erlebten die Demonstranten eine für damalige Zeiten kleine Sensation. Nach einem Pfarrer, einem Gewerkschafter und einem Professor betrat eine knapp über zwanzig Jahre alte Studentin das Podium und hielt eine Rede. Ulrike Meinhof hatte die politische Arena betreten. Die Nachricht von der selbstbewußten jungen Friedensaktivistin mit der Sophie-Scholl-Frisur erreichte auch die Redaktion der linken Studentenzeitschrift ‘konkret’ in Hamburg, die sich ebenfalls in der Anti-Atom-Bewegung engagierte.“¹⁷⁷

Aust widmet Meinhof noch ein weiteres Kapitel mit dem Titel „Die Chefredakteurin“.¹⁷⁸ Darin beschreibt er unter anderem das Aufeinandertreffen von Meinhof und ihrem späteren Ehemann Klaus Rainer Röhl:

„Im Herbst 1957 wurde der ‘Studentenkurier’ in ‘konkret’ umgetauft. Auf einer Pressekonferenz der Atomwaffengegner hatte der ‘konkret’ - Chefredakteur Röhl 1958 die durch ihre Aktivitäten in Münster bekannt gewordene Studentin Ulrike Meinhof kennengelernt und war ein paar Wochen später mit ihr und anderen ‘konkret’ - Mitarbeitern nach Ostberlin gefahren, um sich dort mit Mitgliedern der verbotenen Kommunistischen Partei Deutschlands zu treffen. Scheppel, Alias Manfred Kapluck, später ein wichtiger Funktionär der in der

¹⁷⁶ Ebenda, 48.

¹⁷⁷ Ebenda, 48.

¹⁷⁸ Vgl. Ebenda, 48.

*Bundesrepublik neugegründeten DKP, war begeistert: 'Die hat eine große politische Karriere vor sich. Eine ganz große Karriere.'*¹⁷⁹

Neben weiteren politischen Aktionen der Zeitschrift „konkret“, an welchen Meinhof beteiligt war, schrieb Aust: *„Im Januar 1960 wurde Ulrike Meinhof Chefredakteurin von 'konkret'. Am 27. Dezember 1961 heirateten Ulrike Meinhof und Klaus Rainer Röhl.“*¹⁸⁰ Diese Information, dass Meinhof und Röhl eine Beziehung eingegangen waren, kommt für die LeserInnen ohne vorherige Einleitung. Im weiteren Verlauf des Kapitels präsentiert Aust chronologisch gewisse historische Begebenheiten und Ulrike Meinhofs Reaktion darauf in ihren Artikeln wie z.B.: *„Fünf Monate nach seinem Besuch in Bonn und Berlin wurde Präsident Kennedy in Dallas (Texas) ermordet. Ulrike Meinhof kommentierte in 'konkret': 'Die Trauer verebbt, die Leere bleibt. Der Mann, von dem die Völker der Welt glaubten, er werde Frieden machen, ist tot.'“*¹⁸¹

Bei der Darstellung Gudrun Ensslins durch Aust lassen sich zwei wesentliche Aspekte festhalten: Zum einen wird Ensslins religiöse Einstellung durch Aust in so ziemlich jedem Detail dargestellt. Zum anderen wird Ensslin durch Aust als „Verführte“ dargestellt. Gleich am Beginn des Kapitels mit dem Namen „Gudrun Ensslin“ werden die LeserInnen durch Aust auf eine mentale Reise in Gudrun Ensslins Heimatdorf geschickt:

*„Das evangelische Bartholomä, bekannt nach der lutherischen Dorfkirche, wurde wieder katholisch. Bartholomä hat etwa 2000 Einwohner, zwei Drittel davon sind katholisch. Die CDU erringt regelmäßig die absolute Mehrheit. Neben der Kirche steht ein 200 Jahre altes, verwohntes Pfarrhaus mit Garten. Von 1937 bis 1948 lebte hier die Familie des evangelischen Pfarrers Helmut Ensslin und seiner Frau Ilse. Die Familie hatte sieben Kinder. Gudrun, das vierte Kind, wurde 1940 geboren.“*¹⁸²

¹⁷⁹ Ebenda, 49.

¹⁸⁰ Ebenda, 51.

¹⁸¹ Ebenda, 52.

¹⁸² Ebenda, 54.

Aust betont in diesem Zusammenhang im Anschluss die links gerichtete Orientierung, welche durch das Ehepaar Ensslin den Kindern vorgelebt wurde: *„Im Pfarrhaus las man in den fünfziger Jahren das linke Kirchenblatt ‘Stimme der Gemeinde’, herausgegeben von Martin Niemöller, in dem zum Ausgleich mit Moskau aufgerufen, Adenauers Westpolitik angegriffen und gegen die Wiederbewaffnung polemisiert wurde.“*¹⁸³

Aust setzt in Bezug auf Gudrun Ensslin erst bei ihrer Schulzeit an. Wobei er hier deutlich einen Fokus auf religiöse Aspekte setzt: *„Gudrun Ensslin besuchte in Tuttlingen das Gymnasium und folgte dem Beispiel ihrer Eltern, die in ihrer Jugend der Wandervogelbewegung angehört hatten. Sie ging mit dem Evangelischen Mädchenwerk auf Fahrt, wurde bald Gruppenführerin und leitete die Bibelarbeit.“*¹⁸⁴ Die Darstellung durch Aust kann durch den Autor Butz Peters weiter ausgeführt werden. Peters recherchierte ehemalige Weggefährtinnen Gudrun Ensslins namens Johanna Kahn und Herbert Kreiner. Er schreibt: *„Johanna Kahn, eine Freundin von ihr in diesen Tagen, rühmt ihre ‘Einsatzfreude’ sowie ihr ‘kirchliches und soziales Engagement’. ‘Gudrun war ein Mädchen, das durch seine Schönheit anzog’, erinnert sich Herbert Kreiner, damals Leiter der Evangelischen Jungschar in Tuttlingen: ‘Obwohl sie immer von jungen Männern umlagert war, hat sie nie etwas Unsauberes getan.’“*¹⁸⁵ Durch Details versucht Aust das Bild Gudrun Ensslins als „religiösen Menschen“ zu festigen: *„Auf ihrem Nachttisch lag die Zeitschrift ‘Rüste für den Tag’ des Evangelischen Mädchenwerks. Sie las darin bis zu ihrem 22. Lebensjahr.“*¹⁸⁶ Woher Aust diese Information bezieht, führt er leider nicht aus. Die folgenden Jahre bis zum Abitur skizziert er Gudrun Ensslin weiterhin durchgehend als brave Schülerin, welche in ihrer Freizeit im Dienst der evangelischen Kirche und dazugehörigen Vereinen steht.¹⁸⁷ Auch hier präsentiert er immer wieder spezielle Details ohne Quellenangabe ein. So schreibt Aust über Gudruns Zeit als Austauschstudentin in den USA:

¹⁸³ Ebenda, 54.

¹⁸⁴ Ebenda, 54.

¹⁸⁵ Butz Peters, Tödlicher Irrtum. Die Geschichte der RAF (Berlin 2004) 66.

¹⁸⁶ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex, 54.

¹⁸⁷ Ebenda, 54-55.

„Im Tagebuch notierte sie ihren Widerspruch zum amerikanischen Christentum, wo Kirchenbesucher, in eleganter Kleidung und mit Brillanten behängt, den sonntäglichen Gottesdienst zur Modenschau machten. Im Elternhaus hatte sie gelernt, daß Christentum nicht an der Kirchentür aufhört, sondern politisches und soziales Handeln einschließt. Sie war erschrocken über die politische Naivität ihrer amerikanischen Umwelt in der Ära Eisenhower.“¹⁸⁸

Hier endet auch die eine Form der Darstellung, nämlich Gudrun Ensslins als brave gläubige Pfarrerstochter zu charakterisieren. Die zweite Darstellung durch Aust ist jene von Ensslin als „Verführte“:

„Gudrun hatte in Tübingen einen jungen Germanistikstudenten kennengelernt: Bernward Vesper, den Sohn des Blut-und-Boden-Dichters. Er haßte seinen Nazi-Vater und gab gleichzeitig ausgewählte Werke von ihm heraus. Gudrun und Bernward machten eine erste gemeinsame Reise nach Spanien. Nach ihrer Rückkehr erschien die Tochter dem Pfarrer Ensslin ‘stark erotisiert’, und als Gudrun ihren neuen Freund im heimischen Pfarrhaus vorstellte und er noch mehrmals auftauchte, setzte ihn der Vater jedesmal ‘wegen des Kuppelleiparagraphen’ vor die Tür. Die Verlobung versöhnte die Familie. Man feierte im Kurhaus von Bad Cannstatt.“¹⁸⁹

Aust gibt in weiterer Folge an, aus einem Lebenslauf Ensslins zu zitieren, welchen sie für die Aufnahme in eine Studienstiftung verfasst haben soll. Darin schrieb sie über ihre Zukunftspläne: *„Mein Berufsziel ist es, Lehrerin an einer höheren Schule zu werden. Dieser Wunsch ist seit dem 13. Lebensjahr in mir lebendig; nur die Gründe dafür haben sich vertieft.“¹⁹⁰* Diese Pläne wurden laut Aust jedoch so nicht realisiert: *„Für die Hochbegabtenförderung wurde Gudrun zunächst nicht zugelassen. Sie legte erst einmal die Prüfung für das Lehramt*

¹⁸⁸ Ebenda, 54-55.

¹⁸⁹ Ebenda, 56.

¹⁹⁰ Ebenda, 56.

an Volksschulen ab. Durchschnittsnote 'befriedigend'. Beurteilung der Lehrfähigkeit: 'ausreichend'. Kurz darauf, 1963, gründeten Bernward Vesper und Gudrun Ensslin den Kleinverlag 'Studio für neue Literatur'.¹⁹¹

Neben ihren Tätigkeiten im Verlag beschreibt Aust eingehend die offenbar alles andere als harmonische Beziehung zwischen Gudrun und Bernward:

„Die Beziehung Gudrun Ensslins zu Bernward Vesper war offenbar eine ähnlich tödliche Umklammerung wie die später zu Andreas Baader. In seine Notizbüchern ist die Rede von seinem 'sado-masochistischen Verhältnis zu Gudrun'. Nach der gemeinsamen Spanienreise schrieb Gudrun ein literarisch verschlüsseltes Tagebuch 'Isabella und ich'. Darin kommt Bernward über sie: 'Wolf, der das Lamm zerbricht, abhäutet, tötet und das helle Blut trinkt.' Sie macht sich Vorwürfe, daß sie ihn 'noch immer nicht genug liebt', daß sie 'unfähig zur Selbstaufgabe' ist. Sie bettelt um 'eine letzte Chance' - bis Wolf sich ihrer wieder erbarmt und ihren 'Schoß erbricht' und sie eine Liebe lehrt, 'so groß, bis das kleine Heupferd nicht mehr zu klein ist. Alles tut für dich. Auch töten.'“¹⁹²

Was Aust nicht erwähnt ist die Tatsache, dass Ensslin von Vesper schwanger wurde und im Mai 1967 ihren gemeinsamen Sohn Felix zur Welt brachte. Obwohl sie zu jener Zeit noch zusammenwohnten und gemeinsamen Freunden sowie Familie erzählten, dass Felix ein absolutes Wunschkind sei, war die Beziehung der beiden am Ende. Gudrun versuchte in den kommenden Monaten die Arbeit an der Dissertation, die aktive Teilnahme an Protesten und die Erziehung ihres Sohnes zu vereinbaren. Sie lernte im Zuge einer Protestaktion Andreas Baader kennen und nach kurzer Zeit auch lieben.¹⁹³ Diese Informationen sind bei Butz Peters zu lesen, darüber hinaus schreibt er: *„Andreas Baader strahlt eine große Attraktivität aus. Eine erotische. Nicht als politischer*

¹⁹¹ Ebenda, 57.

¹⁹² Ebenda, 59.

¹⁹³ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum 71-73.

*Kopf. 'Sie war unendlich gefühlsmäßig an ihn gebunden', blickt Gudrun Ensslins väterlicher Freund Ernst Heinitz, Juraprofessor in Berlin, zurück. Sie sei 'von Andreas Baader seelisch abhängig' gewesen.*¹⁹⁴

Diese Form der Unterwürfigkeit ihrem Partner gegenüber setzte sie schließlich nach der Trennung von Bernward Vesper bei Andreas Baader fort. Aust skizziert einen Zwischenfall aus dem Jahr 1969:

„Baader war aggressiv und rasend eifersüchtig. Immer wieder schrie er Gudrun an: 'Du hast mit der Tochter der Anstaltsleiterin gefickt. Gib es zu.' Schweigend ertrug Gudrun seinen Zorn. Tatsächlich hatte sie sich in der Haft mit Nele, der Tochter der Anstaltsleiterin, angefreundet, die im Gefängnis Sprachkurse gab. Die Wohnungsbesitzerin später: 'So ein Kotzbrocken, der Baader. Gudrun hat sich das bieten lassen. Die sagte einfach nichts.'“¹⁹⁵

Während ihrer Zeit als Mitglied der Roten Armee Fraktion stand Gudrun ihrem Partner Andreas Baader meist treu zur Seite. Aust präsentiert Ensslin an diversen Stellen als sehr devot Baader gegenüber, z.B:

„Eines Nachmittags kehrten Andreas, Gudrun und Jan von Schießübungen aus einem Wald zurück. Als sie ihre Taschen leerten, stellte Gudrun fest, daß sie vergessen hatte, Andreas` Pistole einzupacken. Sofort wurde Baader wütend: 'Du bist das letzte Arschloch, wozu hast du deinen Kopf? Wenn wir jetzt in eine Straßensperre kommen, kann ich mich ja nur noch abknallen lassen.' Gudrun blieb ganz ruhig. Margit Schiller, von der Schimpfkanonade verstört, fuhr Andreas an: 'Laß sie endlich in Ruhe.'“¹⁹⁶

Aust erwähnt direkt im Anschluss, dass Ensslin mit Schiller im Nachhinein über diesen Vorfall sprach:

¹⁹⁴ Ebenda, 73.

¹⁹⁵ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 125.

¹⁹⁶ Ebenda, 260.

„Später nahm Gudrun sie beiseite: ‘Der Andreas hat natürlich auch Scheiße gebaut, klar, zuerst ist er natürlich selbst für seine Knarre verantwortlich. Und dann dieses Geschrei, na gut, wirklich überflüssig. Aber weißte, das Schlimmste find ich eigentlich, daß ich mir das alles hab gefallen lassen. Ich hätte zurückmotzen müssen, wenigstens das. Es war einfach nur beschissen von mir, so den Kopf einzuziehen und nicht zu reagieren. Verstehste?’“¹⁹⁷

Aust baut hier oft direkte Zitate diverser RAF-Mitglieder ein. Woher er den genauen Wortlaut bezieht, erwähnt er nicht, weswegen die Authentizität dieser Aussagen durchaus bezweifelt werden kann. Im Vergleich zum Bild der devoten Gudrun Ensslin, thematisiert Aust lediglich einen Zwischenfall, bei dem Ensslin – im Zuge einer Auseinandersetzung zwischen Baader und Ulrike Meinhof – Baader widersprach:

„Jetzt wurde auch Ulrike Meinhof laut: ‘Diese planlose Rumrennerei, dieses Hetzen – wenn’s hier nicht klappt, dann gehen wir mal schnell in die nächste Stadt. Man hat nie überlegt, warum was nicht geklappt hat.’ Baader brüllte: ‘Ihr Fotzen, eure Emanzipation besteht darin, daß ihr eure Männer anschreit!’ Plötzlich war Stille. Gudrun Ensslin sagte ganz ruhig: ‘Baby, das kannst du gar nicht wissen.’ Das verschlug Baader die Sprache.“¹⁹⁸

4.2 Antimperialistischer Kampf und sexuelle Befreiung – Die RAF in Jordanien

Der Aufenthalt der RAF in Jordanien wurde von mir deswegen ausgewählt, da sich hier besonders intensiv die diversen geschlechterspezifischen Aspekte der RAF analysieren lassen. Aust beschreibt im Kapitel „Die Reise nach Jordanien“ die Vorbereitungen zu dieser Reise, erneut mit sehr detaillierten Schilderungen ohne Quellenangabe.¹⁹⁹ Zusammenfassend ist bei Peters zu lesen,

¹⁹⁷ Ebenda, 260-261.

¹⁹⁸ Ebenda, 231.

¹⁹⁹ Vgl. Ebenda, 171-175.

dass im Juni 1970 – kurz nach der Befreiung Andreas Baaders aus dem Gefängnis – eine Gruppe junger Männer und Frauen der frisch gegründeten RAF nach Jordanien reiste. Sie hatten es geschafft, Kontakte mit der El Fatah, einer militant-palästinensischen Organisation, herzustellen. Ziel war es, die Mitglieder der RAF durch erfahrene palästinensische Kämpfer zu Stadtguerillas auszubilden. Am 8. Juni flog die erste Gruppe – bestehend aus Horst Mahler, Brigitte Asdonk, Manfred Grashof, Wolfgang Thoms, Petra Schelm, Heinrich Jansen, Hans-Jürgen Bäcker – nach Jordanien. Am 21. Juni folgten Gudrun Ensslin, Andreas Baader, Ulrike Meinhof, Irene Goergens, Ingrid Schubert und Peter Homann.²⁰⁰ Aust thematisiert im Folgekapitel „Im Camp“ offen ausgetragene Differenzen um die Führerschaft in der Gruppe:

„Horst Mahler sah mit seinem Bart und der grünen Militärmütze aus wie Fidel Castro in der Sierra Maestra. Er strahlte und war ganz Chef einer Guerilla-Einheit, von seinen Leuten akzeptiert und von den Palästinensern anerkannt. Nach Baaders Ankunft sollte sich das innerhalb weniger Stunden ändern. Schon beim ersten gemeinsamen Essen startete Baader seinen Angriff auf den Führer der Vorhut. Er warf ihm die Panne auf dem Beiruter Flughafen – verschieden deutsche Zeitungen hatten davon berichtet – als Beweis seiner vollständigen Unfähigkeit vor. Mahler hatte dem nicht viel entgegenzusetzen. Der bisherige Guerilla-Chef wurde schon an diesem Abend degradiert.“ ²⁰¹

Aust beschreibt in diesem Zusammenhang Andreas Baaders unbedingten Anspruch auf Führerschaft innerhalb der Gruppe. Interessant ist, dass Aust in diesem Zusammenhang Gudrun Ensslin als unterstützende Kraft von Baaders Plänen darstellt:

„Baader konnte anderen ihre Unfähigkeit auf eine Weise vorhalten, die sie völlig aus der Fassung brachte. Er geiferte die anderen an, bis er im wahrsten Sinne des Wortes Schaum vorm Mund hatte. Rationalen Argumenten war er nicht zugänglich, und wenn er nicht mehr weiterwußte, sprang Gudrun Ensslin

²⁰⁰ Vgl. Peters, RAF 84-86.

²⁰¹ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 175.

*ein und predigte ihre neue Moral von der Übertretung aller bürgerlichen Gesetze, der 'tiefsten Freiwilligkeit', mit der Revolutionär sich unterordnen müsse, oder daß man die Illegalität nur in der Illegalität erlernen könne.*²⁰²

Baader bezog sich in seiner Kritik an Mahler auf den Transport von der BRD nach Jordanien. Geplant war ein Transport von Beirut nach Amman in Jordanien. Zu jener Zeit gab es jedoch bewaffnete Konflikte zwischen Anhängern der El Fatah und den Truppen rund um den jordanischen König Hussein. Da die Berliner Gruppe nicht mit Reisepässen, sondern lediglich mit Personalausweisen reiste, erregten sie bei ihrer Ankunft die Aufmerksamkeit der örtlichen Behörden. Sie wurden festgesetzt und ihre Ausweise eingezogen. Mahler versuchte, sich am Telefon als Anwalt bei der französischen Vertretung im Land aufzuspielen. Er war der Meinung, dass die französische Vertretung ebenso die Vertretung der DDR war, von welcher Mahler sich Hilfe erwartete. Mahler irrte sich jedoch, da sich die französische Vertretung um die Belange der bundesdeutschen Regierung kümmerte. Durch Mahlers Anruf war die Bundesrepublik Deutschland darüber informiert, wo sich die gesuchten Personen der RAF befanden. Lediglich durch das Verhandlungsgeschick Said Dudins, einem Verbindungsmann zwischen den Palästinensern und den Mitgliedern der RAF, konnte die Reisegruppe schließlich entkommen und zum Camp der El Fatah transportiert werden.²⁰³

Im Camp selbst kam es laut Aust laufend zu Auseinandersetzungen zwischen den Gastgebern und den deutschen Gästen. Als erstes thematisiert Aust hier die tägliche Kleidung: *„Alle wurden truppenmäßig eingekleidet, erhielten grüne Kampfanzüge und Mützen. Nur Andreas Baader wollte weiterhin seine hautengen Samthosen tragen, in denen er später beim Training durch die steinige Wüste robbte.*²⁰⁴ Baader, welcher durch Aust hier exzentrisch dargestellt wird, bestand laut Aust noch auf einer weiteren wichtigen, für die Gastgeber jedoch sehr problematischen Ausnahme:

²⁰² Ebenda, 175.

²⁰³ Vgl. Ebenda, 171-173.

²⁰⁴ Ebenda, 176.

„Die Gruppe der Deutschen bestand aus über zwanzig Frauen und Männern, die nach den Vorstellungen des algerischen Kommandanten Achmed getrennt untergebracht werden sollten. Frauen waren bisher noch nie in diesem Lager ausgebildet worden. Es gab den ersten Protest. Baader und Ensslin verlangten, daß gemischt geschlafen werden durfte. Sie hielten die Zusage für einen großen emanzipatorischen Erfolg und merkten nicht, daß sie den Grundstein für dann folgende Auseinandersetzungen gelegt hatten.“²⁰⁵

Neben größeren Thematiken schreibt Aust auch über kleinere Proteste wie: *„Eines der jungen Mädchen verlangte allen Ernstes, im Wüstenlager einen Cola-Automaten aufstellen zu lassen.“²⁰⁶* In weiterer Folge thematisierte Aust Ulrike Meinhof und ihre Schwierigkeiten in Bezug auf die militärische Ausbildung:

„Auch das Werfen von Handgranaten wurde geübt. Ulrike Meinhof bekam eines Tages eine russische Stillhandgranate. Der Ausbilder zeigte ihr, wie man die Kapsel abschraubt, um dann den frei werdenden Ring zu ziehen. Ulrike zog, die Granate begann leicht zu fauchen, Qualm entwickelte sich. Statt zu werfen, betrachtete Ulrike die Granate in ihrer Hand und fragte: ‘Was soll ich jetzt machen?’ ‘Wegschmeißen!’ schrie jemand. Kurz vor der Explosion konnte Ulrike das unheimliche Ding noch wenige Meter weit schleudern.“²⁰⁷

Aust beschreibt direkt darauf Baaders Reaktion: *„Vor allem Andreas Baader machte sich über die ungeschickte Intellektuelle lustig. ‘Ulrike wurde von denen wie Müll behandelt’, erinnert sich Peter Homann. ‘Es war gotteserbärmlich, so etwas zu sehen.’ Hemmungslos schrie Baader sie an: ‘Du bist die letzte bürgerliche Sau.’ Ulrike hatte dem nichts entgegen zu setzen.“²⁰⁸* Doch nicht nur zwischen Baader und Meinhof, welche er als intellektuelle und bürgerliche

²⁰⁵ Ebenda, 176.

²⁰⁶ Ebenda, 176.

²⁰⁷ Ebenda, 177.

²⁰⁸ Ebenda, 177.

Frau verurteilte kam es zum Streit. Aust entwickelt dieses Bild weiter: *„Vor allem zwischen Baader und Homann krachte es. Baader begann, wild auf ihn einzuschlagen. Homann holte aus und traf Baader voll. Der fiel in den jordanischen Sand. Ensslin und die anderen Frauen kreischten: ‘Du Arschloch! Du hast Andreas geschlagen.’ Schon jetzt galt Homann als Verräter.“*²⁰⁹

Des Weiteren gingen die RAF-Mitglieder ihren Gastgebern im Camp zu sorglos mit der begrenzten Munition um, weswegen der Kommandant des Camps veranlasste, dass pro RAF-Mitglied täglich nur mehr 10 Patronen ausgegeben wurden. Daraufhin traten die RAF-Mitglieder auf Anweisung Baaders in den Streik.²¹⁰ Im Zuge dieses Streiks kam es zu einer weiteren Konfrontation, in welcher Aust die unterschiedlichen Rollenbilder der Geschlechter zwischen Gastgebern und Gästen thematisierte:

*„Die Gäste begriffen wenig von fremden Traditionen. Während des ‘Streiks’ sonnten sich weibliche Gruppenmitglieder auf dem auch für die Fedayin einsehbaren Dach des Hauses, und zwar nackt. Die jungen palästinensischen Kämpfer hatten zumeist noch nie vorher in ihrem Leben eine nackte Frau gesehen und wurden unruhig. Dem Algerier platzte der Kragen: ‘Wir sind hier nicht am Touristenstrand von Beirut.’ Das hüllenlose Sonnenbaden mußte eingestellt werden.“*²¹¹

Aust verdeutlicht anschließend, dass es die Frauen und Männer der RAF nicht dabei beließen: *„Abends kam es zu heftigen Diskussionen: ‘Antiimperialistischer Kampf und sexuelle Befreiung gehören zusammen.’ Oder, um es mit den Worten Baaders zu sagen: ‘Ficken und Schießen sind ein Ding.’ Die Deutschen machten sich Gedanken darüber, wie man die jugendlichen Palästinenser über ihre sexuelle Unterdrückung durch ihre militärischen Führer aufklären könnte.“*²¹² Aust zeichnet den LeserInnen hier das Bild einer Gruppe, welche

²⁰⁹ Ebenda, 177.

²¹⁰ Vgl. Ebenda, 180-181.

²¹¹ Ebenda, 181.

²¹² Ebenda, 181.

sich neben dem antiimperialistischen Kampf auch Aspekten der „sexuellen Befreiung“ annahm, wenn sie zum Thema gemacht wurden. Aust führt leider nicht aus, ob die RAF hier aktiv Maßnahmen setzt. Ebenso gibt er für die gesamten Begebenheiten in Jordanien keine Quellen an.

Im Lager kam es zu immer intensiveren Spannungen innerhalb der RAF-Mitglieder. Homann wurde in weiterer Folge zu einer direkten Gefahr für Baaders Führungsanspruch. Homann schien laut Aust diese Spannungen zu spüren und sah sich zum Handeln gezwungen: *„Homann hatte sich im Camp von den anderen zurückgezogen, besuchte die Fedayin in ihren Zelten und hatte, unter den mißtrauischen Blicken von Baader und Ensslin, einen persönlichen Draht zum algerischen Kommandanten hergestellt. Als alle anderen in ein anderes Haus umgezogen waren, wohnte er allein.“*²¹³ Baader selbst konnte diese Kritik an seiner Führung nicht ohne Folgen lassen. In einem anschließenden Gespräch, welches der Lagerkommandant Abu Hassan mit Baader, Meinhof und Ensslin führte, wurde die Situation diskutiert.²¹⁴ Dazu betont Aust: *„Gudrun Ensslin war die Wortführerin der vier, weil sie als einzige fließend Englisch sprach.“*²¹⁵ Dem Kommandanten des El Fatah Lagers, Abu Hassan, sagte sie schließlich: *„He is an Israeli spy. Shoot him“.*²¹⁶ Abu Hassan weigerte sich jedoch und veranlasste, dass Homann einzeln zurück nach Deutschland geschickt wurde.²¹⁷

Aust rückte in seinen Schilderungen über die Zeit in Jordanien noch ein weiteres wichtiges Thema in den Fokus, nämlich Ulrike Meinhofs Kinder: Aust beschreibt wie Ensslin auch dieses Thema Abu Hassan gegenüber ansprach: *„Dann sprach Gudrun Ensslin davon, daß Ulrike Meinhofs Kinder, zwei siebenjährige Mädchen, zur Zeit auf Sizilien versteckt seien. Dort könnten sie aber nicht länger bleiben. Ob es denkbar sei, daß die Zwillinge nach Jordanien*

²¹³ Ebenda, 182.

²¹⁴ Vgl. Ebenda, 186.

²¹⁵ Ebenda, 186-187.

²¹⁶ Ebenda, 188.

²¹⁷ Vgl. Ebenda, 188.

gebracht und dort in einem der Ausbildungslager für palästinensische Waisenkinder aufgezogen würden?“²¹⁸ Aust bezieht sich in diesen Zusammenhang auf Aussagen des RAF-Mitglieds Hans-Jürgen Bäcker, welcher laut Aust meinte: „Ulrike war zu dieser Zeit fix und alle, weil sie nicht wußte, was aus ihren beiden Töchtern werden sollte. Sie hatte dieses Kopf- und Bauchdenken. Sie wollte nicht, daß Röhl die Kinder kriegt, aber sie wollte sie auch nicht nach Palästina schicken.“²¹⁹

Aust bezieht sich in diesem Punkt noch auf eine zweite Quelle, nämlich Horst Mahler, welcher laut Aust sagte: „Sie wollte auf jeden Fall verhindern, daß Röhl die Kinder kriegt. Sie hatte einen maßlosen Haß gegen ihn. Sie hatte ein sentimentales Verhältnis zur illegalen KPD, in der sie und Röhl Mitglied waren. Die spätere Idee, die Kinder in ein jordanisches Flüchtlingslager zu bringen, war eine Notlösung.“²²⁰ Ein möglicher Grund für die Darstellung dieser Thematik durch Aust könnte seine persönliche Beteiligung an der Entführung der beiden Mädchen aus den Händen der RAF sein, welche er in einem späteren Artikel umfassend ausführt.²²¹

4.3 Beate Sturm und die Möglichkeiten des Ausstiegs

Stefan Aust erwähnt Beate Sturm erstmals im Kapitel „Eine bestimmte psychologische Disposition“.²²² Diese wird im Zusammenhang mit Holger Meins erwähnt, jenem RAF Mitglied, welches am 9. November 1974 im Gefängnis an den Folgen eines Hungerstreiks starb.²²³ In seinen Erzählungen über Beate Sturm beginnt Aust bei dem Beginn ihrer Studienzeit: „Nach dem Abitur schrieb sie sich an der Freien Universität Berlin für das Fach Physik ein. In den Vorlesungen verstand sie nichts, lief ziellos in der Universität herum und

²¹⁸ Ebenda, 187.

²¹⁹ Ebenda, 187.

²²⁰ Ebenda, 187.

²²¹ Vgl. Ebenda, 192-197.

²²² Vgl. Ebenda, 215.

²²³ Vgl. Peters, RAF 163.

schloss sich bald einer Ad-hoc-Gruppe von Studenten an, die mit ähnlichen Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen hatten wie sie selbst.“²²⁴ Über ihre Herkunft schrieb Aust zunächst nur: „Beate Sturm war neunzehn Jahre alt. Sie kam aus Leverkusen. Ihr Vater war Physiker bei Bayer.“²²⁵ Sturm zeigte sich laut Aust entsetzt über die Zustände, welche sie in Berlin vorfand: „Berlin mit seinen alten Gebäuden, den asphaltierten Hinterhöfen, Kohlen und Müllhaufen, Ratten und dazwischen spielenden Kindern war ein Schock für sie. ‘Da wird man einfach echt sauer’, sagte sie später. ‘Das ist nicht nur Mitleiden, das ist ganz einfach blinde Wut. Das war aktuell in Berlin: Macht kaputt, was euch kaputt macht.“²²⁶ Aust zitiert Sturm hier direkt, wobei jegliche Angabe über die Quelle fehlt. Aust schreibt, dass Meins und Sturm sich im Herbst 1969 kennenlernten. Zu jener Zeit war Meins laut Aust schon Mitglied der RAF.²²⁷ Aust beschreibt schließlich wie Meins Sturm für die RAF rekrutierte:

„Ende Oktober 1970 er Beate Sturm zu einer politischen Diskussion in der Kulmbacher Straße ein. ‘Ich will dich da mit zwei interessanten Typen bekannt machen.’ Holger Meins führte sie in eine nur mit Matratzen ‘möblierte’ Wohnung. Nach einiger Zeit erschienen Ulrich Scholze, der ihr als ‘Ulli’ vorgestellt wurde, und ‘Hans’. Vorsichtig begann ‘Hans’ das Gespräch. Sie seien eine Gruppe nach dem Vorbild der Stadtguerilla in Lateinamerika. Beate Sturm hatte das Gefühl, Hans wolle sie anwerben. Er imponierte ihr.“²²⁸

Interessant an dieser Anwerbung war unter anderem Sturms Wahrnehmung von „Hans“, welches der Deckname für Andreas Baader war.²²⁹ Aust schildert ihren Eindruck: „Beate hatte den Eindruck, daß er ganz froh darüber war, nicht über Politik reden zu müssen.“²³⁰ Darüber hinaus schreibt Aust über angeblich

²²⁴ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 215.

²²⁵ Ebenda, 215.

²²⁶ Ebenda, 215.

²²⁷ Vgl. Ebenda, 215-216.

²²⁸ Ebenda, 216.

²²⁹ Vgl. Ebenda, 216.

²³⁰ Ebenda, 215.

direkte Aussagen von Sturm über Baader und ihren Entschluss, Teil der RAF zu werden:

„Und damit hat Baader es dann auch geschafft, daß unsere politisch-heroischen Vorstellungen flöten gingen, man war jetzt richtig im Krimi drin’, erinnerte sich Beate Sturm später. ‘Die Frage, was wir eigentlich wollten, haben wir uns klar gar nicht mehr gestellt. Man rutscht in so etwas hinein. Und da man zu wissen glaubte, daß man von der richtigen politischen Linie herkam, da hat das einem gefallen, auch noch den Krimi mitzukriegen. Mitte November war Beate Sturm bereit, in die Illegalität zu gehen. Über die Folgen hatte sie sich kaum Gedanken gemacht. Sie hoffte, eines Tages ihr Studium wieder aufnehmen zu können. Auf den Kontakt zu Eltern und Geschwistern wollte sie auf keinen Fall verzichten.“²³¹

Auch wenn Aust dazu keine Quelle angibt, entspricht der Wunsch Beate Sturms, den Kontakt zu ihren Eltern zu pflegen, vermutlich der Wahrheit. Dazu gab Sturm der Zeitschrift „Der Spiegel“ im Jahr 1972 ein Interview. Darin sagte sie: *„Ich hatte eine Jugend, da gab es nichts zu kritisieren an meinem Elternhaus. Aber wenn man aus so einem Elternhaus nach Berlin kommt – in irgend so ein altes Gebäude, asphaltierter Hinterhof, Kohlen, Mülltonnen, Ratten und die spielenden Kinder dazwischen, da wird man sauer, da wird man einfach echt sauer. Das ist nicht nur Mitleiden, nee das ist ganz einfach blinde Wut.“²³²*

Im Dezember 1970 nahm Sturm an der ersten Aktion teil, indem sie Geld von Berlin nach Frankfurt zu Ulrike Meinhof transportierte.²³³ Hier zeigt Aust die ersten Schwierigkeiten von Sturm in Bezug auf das Leben in der Illegalität auf: *„Meins übergab Beate Sturm einen Briefumschlag mit Geld, etwa 3000 Mark. ‘Davon kannst du auch den Flugschein bezahlen’, sagte er. ‘Das kommt mir ein bißchen zu überraschend’, sagte sie. ‘Eigentlich wollte ich über Weihnach-*

²³¹ Ebenda, 216-17.

²³² Beate Sturm, Man kann nur zurückbrüllen in: Der Spiegel, Heft Nr. 7/1972 57-60.

²³³ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 218.

ten zu meinen Eltern fliegen. ‘ Meins beruhigte sie: ‘Vorher bist du längst wieder zurück.’²³⁴ Aust zeigt hier eine unsichere Beate Sturm, welche erkannte, dass ein Leben in der Illegalität einige Opfer forderte. Aust beschreibt wie Meins sie zunächst versucht zu beruhigen. Allerdings schreibt er im Anschluss: *„Er machte eine Pause und schlug danach einen etwas schärferen Ton an: ‘Entweder morgen oder gar nicht.’*²³⁵ Meins ließ mit seinem letzten Satz keinen Zweifel an der Wichtigkeit der Aufgabe. Leider erfährt der/die LeserIn nicht, woher Aust so detailreich wusste, wie Meins mit Sturm sprach. Aust schreibt, dass Sturm sich schließlich fügte.²³⁶

Einige Seiten später schreibt Aust wie Sturm schon nach wenigen Wochen immer mehr Probleme mit dem Leben in der Illegalität und den Plänen der RAF hatte. Als Beispiel führt Aust eine Besprechung der RAF an, welche am 14. Dezember 1970 stattgefunden haben soll:

*„Man sprach über künftige Aktionen. Beate Sturm erschien das alles mehr wie Spinnerei. Sie hatte die Gruppe immer nur auf der Flucht erlebt, die Mitglieder fühlten sich ständig beobachtet und verfolgt, hatten in kurzen Abständen die Quartiere gewechselt und sich nur unter strengen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Jetzt über große Aktionen wie etwa Entführung zu sprechen fand sie absurd.”*²³⁷

Schließlich einigte sich die Gruppe darauf, einige Banküberfälle vorzubereiten, um die finanzielle Lage der Gruppe zu stabilisieren. Zu diesem Zweck wurde Sturm mit Karl-Heinz Ruhland losgeschickt, um sich mit einem Kontaktmann bezüglich etwaiger Autos zu treffen.²³⁸ Auf der Fahrt beschreibt Aust wie Sturm und Ruhland ins Gespräch über Familie kamen: *„Kalle erzählte von seiner Familie. Beate wußte bereits von Ulrike Meinhof, daß seine Frau an Leukämie erkrankt war. Durch diese Krankheit, erzählte Ruhland, sei er in schwierige*

²³⁴ Ebenda, 218.

²³⁵ Ebenda, 218.

²³⁶ Vgl. Ebenda, 218.

²³⁷ Ebenda, 224.

²³⁸ Vgl. Ebenda, 225.

finanzielle Verhältnisse geraten. Er sei vorbestraft und habe das Sorgerecht für seine Kinder verloren. Beate Sturm erinnerte sich, daß Ulrike ihr gesagt hatte, Ruhland sei ein 'Opfer des Systems'.²³⁹ Im Zuge der Autofahrt beschreibt Aust einen Dialog zwischen Sturm und Ruhland:

„Als die beiden in die Nähe von Leverkusen kamen, sagte Beate: ‘Da wohnen meine Eltern.’ ‘Wir können ja mal kurz vorbeifahren’, schlug Ruhland vor. Langsam fuhren sie an dem Grundstück mit dem modernen Einfamilienhaus vorbei, und Beate Sturm konnte kurz über den Zaun sehen. Dann gab Ruhland wieder Gas. Sie wußten, daß der Ausflug nicht den konspirativen Regeln entsprach, aber Kalle beruhigte das Mädchen: ‘Das bleibt unter uns.’“²⁴⁰

Austs Darstellung von Ruhland und Sturm lässt die LeserInnen an die Szenen eines Spielfilms erinnern. Die Geschichte über Ruhlands an Leukämie erkrankter Ehefrau sowie die Fahrt vor Beate Sturms Elternhaus erzeugt durchaus Mitgefühl beim Lesen. Aust erzeugt durch seine Darstellung ein sehr menschliches Bild von Sturm und Ruhland. Nach dem Termin mit dem Kontaktmann kamen Sturm und Ruhland in eine Polizeikontrolle. Sturm konnte fliehen, während Ruhland verhaftet wurde. Sturm war laut Aust verzweifelt und rief Gudrun Ensslin an: *„Aus einer Telefonzelle rief Beate Sturm in der Frankfurter Wohnung an. Ensslin nahm den Hörer ab. Atemlos erzählte Beate was geschehen war. ‘Ich habe nur noch vier Mark in der Tasche. Was soll ich bloß machen?’“²⁴¹*. Sturm übernachtete daraufhin bei einem Freund, der nichts mit der RAF zu tun hatte. Aust beschrieb wie Sturm nach der Verhaftung Ruhlands immer unsicherer wurde und die übrigen RAF-Mitglieder kritisierte:

„Beate Sturm war fertig, übermüdet, verzweifelt. Die Festnahme Karl-Heinz Ruhlands war ihr sehr nahegegangen. Sie mochte ‘Kalle’ und ‘Ali’; mit ihnen konnte man herumziehen und lachen. Ihr gefiel nicht, wie die beiden in der

²³⁹ Ebenda, 225.

²⁴⁰ Ebenda, 225.

²⁴¹ Ebenda, 226.

Gruppe beurteilt wurden: 'Der eine ist ewig besoffen, und der andere wird sowieso kein Kader.' Eine ähnliche Haltung hatte sie auch gegenüber den Quartiergebern beobachtet: 'Entweder die Leute waren sowieso politisch aktiv, in Baaders Sinn, oder man hielt sie für dämlich – dann brauchte man auch keine Rücksicht zu nehmen.' Beate Sturms Bedenken wuchsen.²⁴²

In einer wenig später stattfindenden Diskussion zwischen Andreas Baader und Ulrich Scholze hielt Beate Sturm laut Aust fest: *„Man kann nicht an einem Tag bei einem Banküberfall mitmachen und sich am nächsten Tag wieder an seine Diplomarbeit setzen.“²⁴³* An Weihnachten 1970 spitzte sich die Situation für Sturm laut Aust zu, als sie Kontakt mit ihrer Familie aufnahm: *„Noch von Nürnberg aus rief Beate Sturm in Leverkusen an, um zu erfahren, wie ihre Eltern das Weihnachtsfest verbracht hatten. Ihre Mutter war besorgt: 'Die Polizei ist bei uns gewesen und hat nach dir gefragt. Bei jemanden, der geschossen hat, ist ein Brief von dir gefunden worden.'“²⁴⁴* Kurz darauf fuhr Sturm mit den restlichen RAF-Mitgliedern nach Kassel, wo sie laut Aust ihre Lage überdachte:

„Während sie durch die Stadt streifte, dachte sie über ihre Lage nach. Um ein Fluchtauto zu lenken, reichte ihre Fahrpraxis nicht aus. Andererseits galt sie in der Gruppe als zu lahm, die Gelder in der Kasse zusammenzuraffen. Sie malte sich aus, daß es ihre Aufgabe sein würde, mit der Waffe in der Hand im Schalterraum einer Bank zu stehen. In der Phantasie spielte sie durch, was dabei geschehen könnte. Es mußte nur einer nervös werden, und es käme zu einer Schießerei. An eine solche Vorstellung konnte und wollte sie sich nicht gewöhnen.“²⁴⁵

Schließlich kam sie laut Aust zu dem Schluss: *„Die Erfahrungen in Stuttgart, Baaders Streit mit Ulrike hatten ihr den Rest gegeben. Sie war ganz einfach fertig. Zwar hatte sie das Gefühl gehabt, wirklich emanzipiert zu sein, weil die*

²⁴² Ebenda, 227-228.

²⁴³ Ebenda, 228.

²⁴⁴ Ebenda, 232.

²⁴⁵ Ebenda, 232-233.

*Frauen manche Dinge einfach besser konnten als die Männer, weil sie stärker waren, weniger Angst hatten, sich weniger stritten.*²⁴⁶ Zusätzlich kritisierte sie laut Aust die Rangunterschiede innerhalb der RAF: *„Sie dachte an Stuttgart, wo sie verschiedene Wohnungen gehabt hatten. Aber wer wohnt wo? Da gab es eine Wohnung mit Bad, und es war völlig klar, daß Andreas und Gudrun diese Wohnung bekamen. Ja, wieso denn?, hatte jemand gefragt, diese Wohnung entspricht doch nicht Baaders Sicherheitsvorschriften. Weil die Wohnung ein Bad hat. Ja, wieso kriegt Andreas ein Bad und wir nicht?“*²⁴⁷ Hier zeigt Aust durch die Darstellung Sturms eine gewisse Ungerechtigkeit innerhalb der Gruppe auf. Darüber hinaus beschreibt Aust schließlich den endgültigen Bruch Sturms mit der Gruppe, ausgelöst durch Ulrike Meinhof:

*„Mitten in der Nacht wurde sie von Ulrike geweckt. Vier Stunden lang redete sie auf Beate ein und kam zum Schluß darauf, ihr fehle die politische Motivation. Beate Sturm hatte das Gefühl Ulrike würde das achtmal wiederholen. Da war für Beate alles klar. Wenige Tage später, als die anderen nach Frankfurt gefahren waren, um dort Autos für Banküberfälle zu knacken, rief Beate Sturm bei ihren Eltern in Leverkusen an. ‘Ich komme nach Hause’, sagte sie und brach in Tränen aus. ‘Komm nur’, sagte die Mutter.“*²⁴⁸

Aust beschreibt meiner Ansicht nach im Fall von Sturm sehr ausführlich, wie es möglich war, politisch interessierte Menschen für die Sache der RAF zu ködern. Besonders Andreas Baader wird hier wieder durch Aust als eine Art „Verführer“ dargestellt. Dennoch kamen manche Mitglieder der RAF offenbar nie wirklich in der Gruppe an. Sturm erinnerte sich im Interview daran wie folgt: *„Ich habe mich permanent in der Gruppe unwohl gefühlt. Ich hab das nie auch vor mir selber nicht artikuliert. Aber ich war mir klar darüber, daß ich mich nicht wohl fühlte. Das war von Anfang an so. In Kassel hat es mir dann gelangt ...“*²⁴⁹

²⁴⁶ Ebenda, 233.

²⁴⁷ Ebenda, 233.

²⁴⁸ Ebenda, 234.

²⁴⁹ Sturm, Man kann nur zurückbrüllen 63.

4.4 Irmgard Möller - Die Überlebende von Stammheim

Eine der oben beschriebenen Kritiken an Austs Buch ist die Dramatik, mit welcher er darin offenbar bewusst arbeitet. Aust beschreibt die Geschehnisse rund um die sogenannte „Todesnacht von Stammheim“ gleich in einem der ersten Kapitel. Irmgard Möller war das einzige inhaftierte RAF-Mitglied, welches diese Nacht, trotz mehrerer Messerstiche im Bereich des Herzens, schwer verletzt überlebte.²⁵⁰ Ich möchte Irmgard Möller aus drei Gründen hier darstellen. Erstens, weil sie das einzige inhaftierte RAF-Mitglied war, welches die Todesnacht von Stammheim überlebte; zweitens, da sie innerhalb der ersten Generation RAF als „Stadthalterin“ von Stuttgart eine besondere Position bekleidete²⁵¹, aber vor allem, da sie bereit war, sich in einem Interview, welches als Buch erschien, zu äußern.²⁵² Leider gibt Stefan Aust in seinem Buch keine biographischen Informationen zu Irmgard Möller, weswegen ich mich hier auf ihre persönlichen Aussagen stütze, welche Sie im Buch von Oliver Tolmein tätigt. Das Buch ist in Form eines ausführlichen Interviews zwischen Tolmein und Möller gehalten. Im Vorwort gibt Tolmein an, dass dieses Buch eines der ersten der bis dato wenigen Interviews ist, welche ehemalige RAF Mitglieder gegeben haben.²⁵³ Befragt nach ihrer Herkunft antwortete Möller:

„Meine Eltern waren streng katholisch und lebten im Faschismus in klarer Opposition zum NS-Regime. Als Hannover, wo wir wohnten, bombardiert wurde und dabei auch das Gestapo-Hauptquartier gebrannt hat, galt das bei uns zu Hause als erfreuliches Ereignis. In der Nachkriegszeit war aber vor allem mein Vater auch ein strikter Gegner jeder Form von linker Politik.“²⁵⁴ Möller gibt ferner an, wie sie in Kontakt zur linken Szene gekommen ist:

²⁵⁰ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 19-23.

²⁵¹ Vgl. Ebenda, 550.

²⁵² Vgl. Oliver Tolmein, Ein Gespräch mit Irmgard Möller über bewaffneten Kampf, Knast und die Linke (Hamburg 1997) 7-11.

²⁵³ Vgl. Tolmein, Ein Gespräch mit Irmgard Möller 7-11.

²⁵⁴ Ebenda, 17.

„Ich hatte, als ich älter wurde, 1964, in Hannover einige Leute kennengelernt, die auf der Straße lebten, ein paar Franzosen und Engländer, um die herum sich so eine Szene entwickelt hatte. [...] Wir haben den Sommer auf einem Platz in der Innenstadt verbracht. Später sind dann noch Pazifisten zu uns gestoßen und junge kommunistische Arbeiter, die den Kriegsdienst aus politischen Gründen verweigert hatten. Das war für mich das erste Mal, daß ich Kommunisten kennengelernt habe. Wir haben dagesessen, Musik gemacht und diskutiert, vor allem war es aber eine sehr gute, freundschaftliche Stimmung untereinander.“²⁵⁵

Wie Irmgard Möller schließlich zur RAF kam, wird durch Gudrun Gupfinger folgendermaßen beschrieben:

„Nach dem Abitur begann sie in München Germanistik zu studieren, wo sie im Sommer 1968 Fritz Teufel kennenlernte. Spontan zog sie mit ihm in eine Wohngemeinschaft. Die beiden gründeten zusammen mit Brigitte Mohnhaupt, Ralf Reinders, Rolf Heißler und Rolf Pohle die „Tupamaros München“. Irmgard Möller betreute im Rahmen der anarchistischen „Schwarzen Hilfe“ Gefangene und lernte Ulrike Meinhof und Andreas Baader kennen. Mitte 1971 tauchte sie in den Untergrund ab.“²⁵⁶

Über Möllers Rolle innerhalb der RAF schreibt Stefan Aust in seinem Buch. Hier gibt Aust eine Quelle an, nämlich die Aussagen Gerhard Müllers als Zeuge im Zuge der Stammheimer Prozesse:

„Mit der Zeit hat sich dabei herausgebildet, daß bestimmte Leute, wenn man es so nennen will, Statthalter in bestimmten Städten waren. Die betreuten dann die Logistik und die Sympathisanten. Sie sorgten dafür, daß die bestehenden Wohnungen zu benutzen waren, mußten dieses und jenes machen, bezahlen und eben diese Kleinigkeiten, die laufend gemacht werden mußten.“

²⁵⁵ Ebenda, 17.

²⁵⁶ Gudrun Gupfinger, Terroristinnen. Die Frauen der Roten Armee Fraktion (RAF). Dipl.Arb. (Wien 1995) 96.

*[...] Als Beispiel würde ich sagen, die Möller war das für Stuttgart, Grashof für Hamburg, in Frankfurt war das Raspe in Berlin Mohnhaupt.*²⁵⁷

Möller wurde am 07. Juli 1972 in Offenbach verhaftet. Über die Ausgangslage schreibt Aust:

*„Klaus Jünschke verließ Hamburg und traf sich mit Irmgard Möller, die ihn nach Offenbach zu einem Treffen mit Hans-Peter Konieczny nahm. In einem Park gingen sie spazieren und besprachen ihre Situation. Die noch nicht festgenommenen Randfiguren der RAF saßen versprengt irgendwo herum. ‘Die haben sich alle in ihren Löchern verkrochen, und keiner meldete sich’, sagte Jünschke. Geld hatten sie auch nicht mehr, und so schmiedeten die drei Pläne für einen neuen Banküberfall.*²⁵⁸

Möller hatte vor, sich mit Hans-Peter Konieczny zu treffen. Dieser war jedoch im Vorfeld durch die Polizei gefasst und als Lockvogel eingesetzt worden.²⁵⁹ Aust beschreibt die Festnahme Möllers:

*„Als sie ihn ansprechen wollte, sagte er: ‘Paß auf, hier hat’s ‘ne Menge Bullen.’ Dann wollte er weggehen. Sie ging ein Paar Schritte neben ihm her. Textor hatte jedoch erkannt, daß sein Lockvogel ein Gruppenmitglied getroffen hatte. Zusammen mit fünf anderen Polizeibeamten rannte er auf die Frau zu. Dem ersten, der sie packen wollte, trat Irmgard Möller vors Knie. Dann warfen sich die übrigen Beamten auf sie. Irmgard Möller wehrte sich verzweifelt, schrie ‘Ihr Schweine’, biß und kratzte.*²⁶⁰

Am 1. Jänner 1977 wurde Möller zu Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan-Carl Raspe in den Hochsicherheitstrakt des Gefängnisses „Stuttgart-Stammheim“ verlegt.²⁶¹ Dort war sie am 18. Oktober 1977 an der „Todesnacht von

²⁵⁷ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 550.

²⁵⁸ Ebenda, 363.

²⁵⁹ Vgl. Ebenda, 364.

²⁶⁰ Ebenda, 364.

²⁶¹ Vgl. Ebenda, 620.

Stammheim“ beteiligt. Bezüglich jener Nacht schreibt Aust am Beginn des Kapitels: *„Was sich in den knapp neun Stunden zwischen 23.00 Uhr und 7.41 Uhr im Hochsicherheitstrakt zutrug, wird wohl für immer ungeklärt bleiben – Material für Mutmaßungen, Spekulationen, Mythen. Für die Ermittler vor Ort – Kriminalbeamte, medizinische Gutachter, Staatsanwälte – sprachen die Indizien eine einfache und eindeutige Sprache.“*²⁶² Aufgrund dieser Aussage und dem Fehlen einer dezidierten Quellenangabe, lässt sich vermuten, dass Aust aus den Berichten der eben genannten Personen seine Informationen bezieht. Zu Irmgard Möllers Aktivitäten in jener Nacht schreibt Aust: *„In Zelle 725 nahm Irmgard Möller ein Besteckmesser aus Anstaltsbeständen, schob ihren Pullover hoch und stach sich viermal in die Brust. Die Stiche trafen den Herzbeutel, verletzten ihn aber nicht. Irmgard Möller überlebte als einzige.“*²⁶³ Sie behauptet bis heute eine andere Geschichte der Ereignisse, welche einem kollektiv abgesprochenen Selbstmord widersprechen. Aust lässt auch sie zu Wort kommen. Er schreibt:

*„Sie erzählte eine andere Geschichte. [...] Etwa um 5.00 Uhr hörte ich es knallen und quietschen. [...] Das Quietschen kam nicht von meiner Tür oder der Zellenseite, es hätte von unten oder von der gegenüberliegenden Traktseite kommen können. Ich bin danach auch wieder eingeschlafen. Plötzlich sackte ich weg und verlor das Bewußtsein, es ist alles sehr schnell gegangen. Mein letzter sinnlicher Eindruck, an den ich mich erinnere, war ein sehr starkes Rauschen im Kopf. Ich hatte keine Person gesehen und keine Zellenöffnung bemerkt. Ich bin dann erst auf dem Flur auf einer Bahre aufgewacht, als zusammengekrümmtes, wimmerndes Häufchen, furchtbar frierend, voll von Blut, und habe Stimmen – befriedigt, gehässig – gehört: Baader und Ensslin sind kalt.“*²⁶⁴

Diese Darstellung der Worte Möllers können als authentisch angesehen werden, da Möller selbst im Interview mit Oliver Tolmein fast identisch dasselbe

²⁶² Ebenda, 833.

²⁶³ Ebenda, 834.

²⁶⁴ Ebenda, 836.

sagt.²⁶⁵ Darüber hinaus schrieb Aust: *„Dem Staatsanwalt erklärte Irmgard Möller: ‘Ich habe weder einen Selbstmordversuch begangen noch intendiert, noch war eine Absprache dagewesen.’“*²⁶⁶

Im Buch von Oliver Tolmein spricht Möller über die Zeit nach der „Todesnacht von Stammheim“. Sie berichtet von einer monatelangen Rekonvaleszenz und Langzeitschäden durch die Messerstiche. Sie erzählt ebenso, dass sie und ihre Anwältin probierten, genauere Informationen zu ihren Verletzungen zu bekommen. Sie bezweifelte ebenso wie ihre Anwältin, dass die Art ihrer Verletzungen lediglich durch ein Buttermesser zustande gekommen seien, da die Stiche teilweise 7cm tief waren. Allerdings hatte sie nach eigenen Aussagen keinen Erfolg bei ihren Ermittlungen, da Ärzte und Pflegepersonal durch die Polizei und die Staatsanwaltschaft angewiesen wurden, keinerlei Auskünfte zu erteilen.²⁶⁷

4.5 Der Tod von Petra Schelm

Noch vor der Gründung der Roten Armee Fraktion im Jahr 1970, bemühte sich ein späteres Mitglied dieser Organisation, der als Anwalt tätige Horst Mahler, eine terroristische Zelle aufzubauen. In diesem Zusammenhang wird auch erstmals Petra Schelm durch Aust erwähnt²⁶⁸: *„Baader und Ensslin waren höchst irritiert, daß auch der Rechtsanwalt mit dem Aufbau einer eigenen Truppe schon recht weit fortgeschritten war. Manfred Grashof, von Mahler zuvor juristisch vertretener Bundeswehrdeserteur, gehörte dazu, der sogar einen – allerdings kaum funktionsfähigen – verrosteten Revolver besaß, dessen Freundin Petra Schelm sowie Mahlers Freundin Renate.“*²⁶⁹ Schelm wird als nächstes lediglich namentlich durch Stefan Aust im Zusammenhang mit dem

²⁶⁵ Vgl. Tolmein, Ein Gespräch mit Irmgard Möller 114-115.

²⁶⁶ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 836.

²⁶⁷ Vgl. Tolmein, Ein Gespräch mit Irmgard Möller 114-117.

²⁶⁸ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 159.

²⁶⁹ Ebenda. 159.

Aufenthalt der RAF-Mitglieder im Camp der El Fatah in Jordanien im Juni 1970 erwähnt. Schelm war Teil dieser Gruppe und wurde dort ebenso wie Manfred Grashof ausgebildet.²⁷⁰ Darüber hinaus erzählt Aust von ihrer Teilnahme am „Dreischlag“, dem zeitgleichen Überfall auf drei deutsche Banken²⁷¹: *„In der Berliner Sparkasse, Zweigstelle Südwestkorso, konnten Manfred Grashof, Petra Schelm, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof 53 000 Mark erbeuten.“*²⁷² Schelm erlangte landesweite Berühmtheit, als sie am 15. Juli 1971 in eine polizeiliche Straßensperre geriet. Aust erzählt, dass es sich um den 425. Tag der Fahndung nach Mitgliedern der „Baader-Meinhof-Bande“ handelte²⁷³. Er schildert die Begebenheiten:

*„Am Steuer saß ein blondes Mädchen, daneben ein bärtiger junger Mann. Die Polizisten hoben ihre Kellen. [...] Das Mädchen am Steuer gab Gas, durchbrach die Sperre und raste an acht Polizisten mit Maschinenpistolen im Anschlag vorbei. Ein Funkwagen nahm die Verfolgung auf. Ein zweiter Polizeiwagen, ein Mercedes, überholte den BMW und stellte sich mit quietschenden Reifen quer. Das Mädchen und ihr Begleiter sprangen aus dem Wagen und liefen davon. Dabei, so behaupteten die Beamten später, schossen die beiden aus belgischen Armeepistolen vom Typ FN, Kaliber neun Milimeter. [...] Das Mädchen glaubte, die Verfolger abgeschüttelt zu haben, und kam aus der Tor-einfahrt hervor. Ein Polizist entdeckte sie und rief: ‘Halt, Mädchen – stehenbleiben!’ Sie zog eine Pistole und schoß. Ein zweiter Polizist rief: ‘Mädchen, mach keinen Quatsch, gib doch auf.’ Sie drehte sich um und feuerte, der Polizist schoß zurück. Die Kugel traf das Mädchen unter dem linken Auge.“*²⁷⁴

Erst nachdem Stefan Aust die Begebenheiten schilderte, welche zum Tod Petra Schelms führten, präsentiert Aust den LeserInnen einige biografische Informationen über sie:

²⁷⁰ Vgl. Ebenda. 171 - 173.

²⁷¹ Vgl. Ebenda. 201.

²⁷² Ebenda. 201.

²⁷³ Vgl. Ebenda, 266-267.

²⁷⁴ Ebenda, 266.

„Drei Jahre zuvor hatte Petra Schelm noch als Friseurin in Berlin gearbeitet. Sie wollte Maskenbildnerin werden. Nach ihrer Lehre arbeitete sie für kurze Zeit in einem Kunstgewerbebetrieb. Anschließend bekam sie, gerade achtzehn Jahre alt, einen Job als Begleiterin einer amerikanischen Reisegruppe. Aus Rom, München, Paris und Madrid schickte sie Ansichtskarten an ihre Eltern. Dann kehrte sie nach Berlin zurück, lebte in einer Kommune und engagierte sich in der außerparlamentarischen Opposition. Sie lernte den jungen Filmstudenten und Bundeswehrdeserteur Manfred Grashof kennen. Petra stellte ihn ihren Eltern vor.“²⁷⁵

Neben diesen Informationen lässt Aust den Vater von Petra Schelm, nach deren Tod, zu Wort kommen:

„Später, nach dem Tod seiner Tochter, sagte der Vater einem Reporter: ‘Vielleicht habe ich damals einen großen Fehler gemacht. Sie wollte den Mann heiraten, und ich sollte die Einwilligung zur Hochzeit geben. Es ging einfach über meine Kraft, dazu ja zu sagen. Und damit war der erste Bruch zwischen mir und meiner Tochter da. Der Junge hat sich eigentlich gar nicht mal danebenbenommen. Er hat sich ganz bescheiden an den Tisch gesetzt und hat meine Tochter reden lassen. Erst als ich nein sagte und erklärte, daß ich keinen verkommen aussehenden Schwiegersohn möchte, als ich also etwas kraß und unhöflich war, da wollte sich der junge Mann ins Gespräch einschalten. Ich habe ihm dann das Wort abgeschnitten, was eigentlich nicht richtig war, und gesagt: ‘Wir brauchen darüber gar nicht zu debattieren.’ Dann sind die beiden aufgestanden und gegangen.“²⁷⁶

Überraschend ist an dieser Stelle, dass Aust kaum persönliche Informationen oder Details über Petra Schelm gibt, da ihm – wie oben erwähnt – in den Kritiken zu seinem Buch eine immense Detailverliebtheit nachgesagt wird. Aufschlussreicher sind hier die Informationen des Autors Butz Peters, der schreibt: *„Ihre Herkunft hört man ihrem Berliner Dialekt an. Ihr krauses Haar*

²⁷⁵ Ebenda. 267.

²⁷⁶ Ebenda. 267-268.

trägt sie schulterlang. Fast immer ist sie vergnügt. Als 'noch ein richtiges Kind' erlebt sie der Schriftsteller Michael Schulte, der sie über Monate in seiner Frankfurter Wohnung beherbergt. Eine richtige Berliner Göre. Keine treibende Kraft in der Gruppe. Aber regelmäßig mit von der Partie.“²⁷⁷

Die Ausführungen über Schelm beendet Aust mit dem Satz: „Petra Schelm war das erste Todesopfer im Krieg der 'sechs gegen sechzig Millionen', wie es Heinrich Böll später formulierte.“²⁷⁸ Manfred Grashof gab laut Aust später in seinem Gerichtsprozess an:

„Nach der Ermordung Petras gab es damals in allen Gruppen ein sehr starkes Bedürfnis zu handeln. Es war klar, daß die Bullen nach eineinhalb Jahren permanenter Niederlagen gezielt Jagd gemacht haben. Wir wissen, daß des damals einen Schießbefehl für die Bullen gab. Wir hatten eine Diskussion darüber und haben diese Aktionen verworfen, ganz einfach, weil sie bedeutet hätten, daß ein Angriff auf Polizeistationen und Polizeieinrichtungen im Widerspruch stehen würde zur Hauptlinie, nämlich bewaffneter Kampf gegen den Hauptfeind, den Imperialismus, die US-Militärpräsenz in der Bundesrepublik und in Westberlin.“²⁷⁹

Die RAF antwortete schließlich auf den Tod von Schelm durch einen Anschlag auf das ehemalige „IG-Farben Haus“ in Frankfurt, welches 1972 dem fünften US-Korps als Hauptquartier diente. Mitglieder der RAF positionierten drei Sprengsätze, welche einen Großteil des Gebäudes zerstörten, dreizehn Personen teils schwer verletzten und das Leben des amerikanischen Oberstleutnants Paul A. Bloomquist forderten. Auslöser dieser Tat war neben dem Tod von Schelm auch die Verminung der Häfen von Vietnam durch US-Präsident Richard Nixon im Zuge des Vietnamkriegs. Laut dem Bekenner schreiben der

²⁷⁷ Peters, Tödlicher Irrtum 252.

²⁷⁸ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 268.

²⁷⁹ Manfred Grashof, zitiert nach: Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 269.

RAF wurde der Anschlag durch das Kommando „Petra Schelm“ durchgeführt.²⁸⁰ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Aust den Anschlag zwar beschreibt: *„Dreizehn Verletzte und ein Toter waren die Bilanz dieses Anschlags. In der RAF-Erklärung, unterschrieben mit ‘Kommando Petra Schelm’, hieß es:“*²⁸¹ Allerdings findet sich in Austs Personenregister am Ende des Buches unter dem Namen „Petra Schelm“ kein Hinweis auf diesen Anschlag.²⁸²

4.6 Das Schicksal der Edelgard G. und Katharina Hammerschmidt

Die Geschichte der Katharina Hammerschmidt und Edelgard G. wird in diesem Kapitel zusammen beschrieben, da sie laut Aust Freundinnen waren und er ihr Schicksal in einem Kapitel gemeinsam darstellt.²⁸³ Aust beschreibt, wie Baader und Ensslin im Jahr 1971 in Berlin blieben, um künftige Aktionen der RAF vorzubereiten: *„Eine Reihe von Bekannten aus der Zeit der Studentenbewegung half bei der Wohnungsbeschaffung, betreute inhaftierte RAF-Mitglieder und machte sich sonstwie nützlich. Auch Edelgard G., 27 Jahre alt, geschieden, Mutter eines fünfjährigen Sohnes. Zusammen mit ihrer Freundin Katharina Hammerschmidt hatte sie nach einigen Treffen mit Baader und Ensslin Wohnungen für die Gruppe gemietet. Sie wollte jedoch nicht in die Illegalität und begründete das mit der Sorge um ihr Kind.“*²⁸⁴ An dieser Stelle thematisiert Aust die unterschiedlichen Ansichten von Frauen über ihre Pflichten als Mütter und ihren Tätigkeiten für die RAF bzw. die Notwendigkeit eines Lebens in der Illegalität. In diesem Fall die Ansichten von Edelgard G. und Gudrun Ensslin. Wobei Aust betont das Edelgard G. die Ansichten Gudrun Ensslins nicht teilt: *„Meine eigene jetzige Tätigkeit hat erst dazu geführt, meine wahre Identität zu erkennen’, sagte Ensslin, die ihren Sohn verlassen hatte.*

²⁸⁰ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum 285.

²⁸¹ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 337.

²⁸² Vgl. Ebenda. 890.

²⁸³ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 291-293.

²⁸⁴ Ebenda. 291.

*Edelgard verstand sie nicht.*²⁸⁵ Anschließend schreibt Aust über die entstehenden Schwierigkeiten zwischen Hammerschmidt und der RAF:

*„Schon nach kurzer Zeit wurde Edelgard und Katharina die Arbeit für die RAF lästig. Die von ihnen besorgten Wohnungen waren ihren Auftraggebern häufig nicht gut genug. Katharina Hammerschmidt schilderte Baader bei einem Treffen ihre Bedenken gegen das illegale Leben. Baader antwortete: ‘Diesen Job kann man nur aus einer tiefsten Freiwilligkeit heraus machen.’ Als sie ihrer Freundin Edelgard davon berichtete, fügte sie hinzu: ‘Vor ein paar Monaten habe ich für mich selbst eine Wohnung gesucht und mir die Füße dabei wundgelaufen. Der einzige Unterschied zwischen damals und heute besteht darin, daß ich es jetzt aus tiefster Freiwilligkeit tue.’*²⁸⁶

Edelgard und Katharina merkten rasch, dass ihnen die Tätigkeiten für die RAF nicht entsprachen. Sie fassten, laut Aust, den Entschluss im November 1971 ihre Unterstützung einzustellen. Am 10. November 1971 wurde Edelgards Wohnung durch die Polizei durchsucht und Edelgard festgenommen.²⁸⁷ Aust beschreibt wie Edelgard G. durch die Polizei unter Druck gesetzt wurde, Angaben zur RAF zu machen: *„Edelgard wurde festgenommen. Bei der Polizei erklärte man ihr, sie würde ihr Kind nie wiedersehen. Es sei denn, sie mache Aussagen. Drei Wochen später sagte sie aus. Sie konnte zu ihrem Kind zurückkehren.*²⁸⁸ Die Quelle dieser Information gibt Aust leider nicht bekannt.

Er führt weiter aus, dass wenige Wochen später offenbar eine Reaktion auf die Aussage Edelgard G.s durch die RAF erfolgte:

„Am 27. März 1972 ging gegen 20.00 Uhr bei der Deutschen Presseagentur in Berlin ein anonymer Eilbrief ein. In dem Umschlag steckte ein Zettel mit der Schreibmaschinenaufschrift: ‘Das ist Edelgard G. Diese Denunziantin steckt mit den Killerschweinen unter einer Decke. Es lebe die RAF!’ Beigefügt war

²⁸⁵ Ebenda. 291.

²⁸⁶ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 291.

²⁸⁷ Vgl. Ebenda. 291-292.

²⁸⁸ Ebenda. 292.

*ein Foto, das eine Frau zeigte, die mit einer dunklen Flüssigkeit übergossen worden war*²⁸⁹

Aust gibt in diesem Zusammenhang bekannt, das er folgende Informationen aus einem Polizeiprotokoll habe, welches laut ihm nach einer Befragung Edelgard G.s zu dem Foto durch die Polizei angefertigt wurde: *„Ihren weiteren Reaktionen und vagen Andeutungen war ohne Frage zu entnehmen, daß sie tatsächlich geteert worden ist und daß es sich um kein gestelltes oder retuschiertes Bild handelt. Sie war auch danach nicht bereit weitere Informationen über Täter, Ort und Zeit zu geben.*“²⁹⁰ Aust schreibt passend dazu über eine Aussage des RAF-Mitglieds Brigitte Mohnhaupt:

„Später, im Stammheimer Prozeß, wurde Brigitte Mohnhaupt über die Behandlung Abtrünniger befragt. ‘Weißt du etwas darüber, ob es Trennungen von der Gruppe gab und wie die abgelaufen sind?’ wollte Verteidiger Temming von der Zeugin wissen. ‘Es ist niemals von Liquidation geredet worden, also bei keiner Trennung. Es gibt die Geschichte, die auch bekannt ist, und zwar in Berlin. Edelgard G., die hat ein halbes Dutzend Leute hochgehen lassen. Also, sie hat Leute verraten, Wohnungen verraten. Passiert ist, gemacht worden ist: Sie hat einen Eimer Teer über die Fresse gekriegt und ein Schild um den Hals.“²⁹¹

Katharina Hammerschmidt erfuhr von der Festnahme Edelgard G.s und flüchtete ins Elsass nach Frankreich. Auf Anraten ihres damaligen Verteidigers, dem Rechtsanwalt und späteren Bundesinnenministers Otto Schily, stellte sie sich schließlich den deutschen Behörden. Schily war der Überzeugung, dass er für Hammerschmidt eine Haftverschonung aushandeln könne.²⁹² Schily hatte Hammerschmidt zuvor persönlich im Juni 1972 an der deutsch-französischen Grenze empfangen. Er irrte sich jedoch.²⁹³

²⁸⁹ Ebenda. 292.

²⁹⁰ Polizeiprotokoll, zitiert nach: Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 292.

²⁹¹ Ebenda, 293.

²⁹² Vgl. Jens Schmukal, Otto Schily und Christian Ströbele. Zwei prägende Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte im Vergleich (Hamburg 2012) 33.

²⁹³ Vgl. Terhoeven, Deutscher Herbst in Europa 329.

Auch wenn der Staatsanwalt laut der Recherchen Diewalds Hammerschmidts Vergehen als „von minderer Bedeutung“ einstufte, wurde sie in Untersuchungshaft genommen. Begründet wurde dies mit der Fluchtgefahr, welche laut den Justizbehörden bestand.

Wenige Monate später wurde laut Diewald bei einer routinemäßigen Untersuchung ein Schatten auf Hammerschmidts Lunge festgestellt. Hammerschmidt klagte im Zuge dessen über Atem und Schluckbeschwerden. Im November 1973 erlitt Hammerschmidt einen schweren Erstickenfalls. Als der leitende Arzt durch die Vollzugsbeamten alarmiert wurde, meinte dieser angeblich nur, er habe Anweisung, nichts zu machen. Im Jänner 1974 erstattete Otto Schily, welcher weiterhin als Hammerschmidts Anwalt fungierte, Anzeige gegen die Verantwortlichen des Gefängnisses. Er klagte auf unterlassene Hilfeleistung. Wenige Tage darauf wurde Hammerschmidt entlassen und konnte sich selbstständig in medizinische Behandlung begeben. Die Ärzte diagnostizierten einen großen Tumor im Brustraum, der inzwischen inoperabel geworden sei. Darüber hinaus gaben die Ärzte laut Diewald an, dass es ihnen unverständlich sei, wie den Ärzten in der Haftanstalt diese offensichtliche Krebserkrankung entgehen konnte.²⁹⁴

Aust schreibt, dass sich Andreas Baader wütend über Schily im Zusammenhang mit dem Schicksal Hammerschmidts äußerte:

„Eigentlich muß man ihn nach der Sache mit Cat sofort loswerden. Was so'n Typ anrichten kann, wenn sich Militante an ihn wenden, weil er uns verteidigt (und auch ganz systematisch als die Top-Figur der Verteidigung aufgebaut wird, obwohl er nichts tut), haben wir an Cat gesehen.“²⁹⁵ Schily selbst meinte dazu: „Ich habe mir nur einen Vorwurf zu machen – dass ich meiner Mandantin geraten habe, sich zu stellen. Das würde ich nicht noch mal tun. Ich habe die

²⁹⁴ Vgl. Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz 196-198.

²⁹⁵ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 442.

*Gnadenlosigkeit unterschätzt, mit der die Behörden politischen Gefangenen begegnen.*²⁹⁶

Darüber hinaus findet sich bei Aust lediglich ein Vermerk über Hammerschmidt, welchen er nach der Festnahme Edelgard G.s verfasste: *„Edelgard G.s Freundin Katharina Hammerschmidt stellte sich nach längerer Fahndung der Polizei. Im Gefängnis entwickelte sich bei ihr ein bösartiger Tumor, den die Haftärzte nicht erkannten, obwohl er auf den Röntgenbildern leicht festzustellen war. Ärzte von außen wurden lange Zeit nicht zugelassen. Sie starb.*“²⁹⁷ Wie Aust zu den von ihm genannten Schlussfolgerungen kommt, führt er nicht weiter aus.

Die RAF selbst reagiert auf das Schicksal Hammerschmidts erst wesentlich später, nämlich im Jahr 1993. In der Nacht vom 26. auf den 27. März 1993 drang das „Kommando Katharina Hammerschmidt“, eine vierköpfige Kommandoeinheit der Roten Armee Fraktion, in das Gefängnis Weiterstadt bei Darmstadt ein. Das Gefängnis war wenige Tage vor seiner Eröffnung und somit noch ohne Insassen. Lediglich einige Wachbeamte hatten Nachtdienst. Das Gefängnis galt damals als Vorzeigeeinrichtung für humanen und sicheren Strafvollzug. Die Wachbeamten wurden durch die Kommandogruppe der RAF aus dem Gefängnis evakuiert. In den frühen Morgenstunden explodierte schließlich ein Auto voll Sprengstoff, welches durch die RAF in die Anstalt transportiert wurde inkl. einiger sekundärer Ladungen. Mit 123 Millionen Mark entstand so der größte Sachschaden durch einen Anschlag der RAF.²⁹⁸ Im Bekenner schreiben hielt die RAF fest: *„Wir haben mit dem Kommando Katharina Hammerschmidt den Knast in Weiterstadt gesprengt und damit verhindert, dass dort Menschen eingesperrt werden. Wir wollen mit dieser Aktion zu dem politischen Druck beitragen, der die harte Haltung gegen unsere gefangenen*

²⁹⁶ Schmukal, Otto Schily und Christian Ströbele 33.

²⁹⁷ Ebenda, 293.

²⁹⁸ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum 678-682.

GenossInnen aufbrechen und den Staat an dieser Frage zurückdrängen kann.“²⁹⁹

4.7 Wo ist Ingeborg Barz?

Gewissermaßen ein Mysterium bleibt das Schicksal von Ingeborg Barz. So schrieb die Zeitschrift „Der Spiegel“ über sie:

„Die Berlinerin hatte 1971 die "Schwarze Hilfe" mitbegründet, eine anarchistische Gruppe zur Unterstützung inhaftierter Genossen. Hier traf sie Inge Viett, Verena Becker, Angela Luther und Wolfgang Grundmann, die alle auch bald in den Untergrund gehen sollten. Barz unterstützte zunächst die Bewegung 2. Juni; im Herbst 1971 aber rekrutierte Gudrun Ensslin sie und ihren Freund Grundmann für die RAF. Barz war nie mehr als eine Randfigur in der bereits festgefügt Gruppe. Anfang 1972 mietete sie eine konspirative Wohnung in Ludwigshafen. Dort soll sie Ende Februar 1972 an einem Banküberfall der RAF beteiligt gewesen sein, doch das ist nicht erwiesen.“³⁰⁰

Ingeborg Barz, ist eines jener weiblichen RAF Mitglieder, welche durch Aust nur spärlich dargestellt werden. Im März 1975 berichtete Gerhard Müller, damals inhaftiertes RAF Mitglied, laut Aust der Polizei über seine Ansicht zum Schicksal von Ingeborg Barz:

„Im Frühjahr erzählte Müller den Vernehmungsbeamten eine haarsträubende Geschichte, geeignet, der Gruppe und vor allem Andreas Baader jeden Rest an moralischer Substanz zu nehmen. Baader, so berichtete Müller, habe ein Gruppenmitglied, das aussteigen wollte, ermordet. Es ging um Ingeborg Barz. Ihr Tod sei durch den 'harten Kern' der Gruppe beschlossen worden, weil sie gegen das 'Gesetz' verstoßen habe. Sie wollte 'aussteigen'. Die Liquidierung

²⁹⁹ Ebenda. 683.

³⁰⁰ Vgl. Unbekannter Autor, RAF-Serie (IV): Im Untergrund: Verräter und Verschwundene in: Der Spiegel, Heft Nr. 40/2007 79.

von Ingeborg Barz, so erzählte Müller den Beamten weiter, sei detailliert geplant worden. Auf Karten habe man ein geeignetes Gelände ausgesucht in einer Gegend auf dem Weg nach Frankreich, um Ingeborg Barz in Sicherheit zu wiegen. [...] Die eigentliche 'Hinrichtung' sei dann im Frühjahr 1972 von Holger Meins, Jan-Carl Raspe und Andreas Baader durchgeführt worden. Baader habe den tödlichen Schuß abgegeben.“³⁰¹

Eine polizeiliche Suche nach der Leiche von Barz verlief ergebnislos.³⁰² Ebenso äußerte Aust selbst Zweifel an der Geschichte Gerhard Müllers:

„Gruppenmitglieder, die in der Zwischenzeit ebenfalls verhaftet worden waren, traten auf und berichteten, sie hätten Ingeborg Barz auch noch nach dem von Müller genannten Hinrichtungstermin gesehen. 'Ich habe Ingeborg Barz zweimal getroffen', sagte etwa Inga Hochstein aus. 'Der Treffpunkt war Aumühle bei Hamburg. Wir gingen dorthin spazieren. Ingeborg ist nach mir gekommen und vor mir wieder gegangen. Der Grund des Treffens war damals: Sie wollte von mir wissen, ob es eine Möglichkeit im Ausland gibt. Ich konnte ihr aber nicht helfen. Das zweite Treffen fand um den 20. Januar 1975 auch in Hamburg statt. Es war in einem Lokal in der Wandsbeker Landstraße, glaube ich. Sie wollte von mir ein bestimmtes Medikament haben. Sie war krank, brauchte Hilfe und wurde gesucht. Sie wollte die Adresse von einem Arzt haben, wo es möglich war, eine kontinuierliche Behandlung zu bekommen. Über das Medikament und die Art der Krankheit werde ich keine Aussage machen.'“³⁰³

Butz Peters bezieht sich in seinem Buch auf Ermittlungen des Bundeskriminalamtes, laut denen sich Ingeborg Barz in den Irak abgesetzt habe und dort heute als über Sechzigjährige lebt.³⁰⁴

³⁰¹ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 548-549.

³⁰² Ebenda. 549.

³⁰³ Ebenda, 549-550.

³⁰⁴ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum 299.

4.8 Ein Einblick in den Alltag durch Margit Schiller

Ebenfalls der ersten Generation RAF wird Margit Schiller zugerechnet. Aust setzt sich mit ihr ungewöhnlich intensiv auseinander. Ungewöhnlich scheint dies deshalb, da Schiller nicht zur Führungsebene gezählt werden konnte und auch sonst keine wesentliche Rolle innerhalb der RAF einnahm.

Aust schreibt über ihre Herkunft: *„Eine, die ebenfalls aus dem SPK (Sozialistisches Patientenkollektiv, Anm. d. Verf.) zur RAF stieß, war Margit Schiller. Geboren 1948, Tochter eines Majors beim Militärischen Abschirmdienst der Bundeswehr in Bonn. Mit achtzehn, unmittelbar nach dem Abitur, zog sie zu Hause aus, weil ihr Vater ihr ‘die Luft zum atmen nahm’. Die Mutter war Volksschullehrerin und CDU-Abgeordnete in Bonn.“*³⁰⁵ Aust betont eine Besonderheit bei Schiller: *„Und tatsächlich gehörte sie zu den wenigen aus der ‘Roten Armee Fraktion’, die schonungslos, auch mit sich selbst, das Leben im Untergrund und im Gefängnis aufarbeiteten. Vielleicht war es gerade ihre Zeit beim ‘Sozialistischen Patientenkollektiv’, die es ihr ermöglichte, auch ihren eigenen Gefühlen auf dem Weg in und durch den Untergrund nachzuspüren.“*³⁰⁶

Der Schreibstil von Aust legt nahe, dass er an Informationen über Schiller unter anderem durch direkte Aussagen von ihr gekommen ist, welche er in seinem Buch präsentiert. Allerdings erwähnt er nicht, woher er seine Informationen bezogen hat. So schreibt er z.B. über Schillers seelische Verfassung: *„Sie fühlte sich sehr einsam: ‘Das war mein grundlegendes Lebensgefühl, seit ich denken konnte.’ Sie machte einige Drogenerfahrungen mit Haschisch und Marihuana, hörte Deep Purple und Pink Floyd. ‘Es war schon und fürchterlich traurig.“*³⁰⁷

Über Schillers ersten Kontakt zur RAF schreibt Aust:

³⁰⁵ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 256.

³⁰⁶ Ebenda, 256.

³⁰⁷ Ebenda, 256.

„Anfang Februar 1971 fragte ein Bekannter Margit, ob sie ihren Paß für ein paar Leute, die ‘Schwierigkeiten mit der Polizei’ hätten, zur Verfügung stellen könnte. Ohne weiter nachzufragen, willigte sie ein. Kurz darauf wollte der Bekannte wissen, ob sie diesen Leuten auch ihre Wohnung für ein paar Tage überlassen könnte. Wieder stellte sie keine Fragen. ‘Aber es fiel mir nicht mehr so leicht. Das war ein Schritt weiter, und er konnte mich in Gefahr bringen.’ Doch ihre Angst war kleiner als das ‘Interesse, Menschen, die ihre Leben anders bestimmten, als ich das bis dahin kannte, und ihren Kampf kennenzulernen.“³⁰⁸

Schließlich beschreibt Aust die erste Begegnung mit Mitgliedern der Gruppe:

„Dort saßen Ulrike Meinhof, Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe. Keiner von ihnen sah so aus, wie Margit sie von Fahndungsplakaten kannte: ‘Gudrun hatte eine schöne Afro-Frisur, die gut zu ihrem schmalen Gesicht und den großen Augen paßte. Ulrike wirkte klein und zierlich, trug ein Kopftuch, rauchte eine Zigarette nach der anderen und fummelte ständig mit ihren Fingern herum.’ Alle vier waren bleich, als würden sie nie die Sonne sehen. Einer aus der Runde fragte: ‘Na, was willst du denn wissen?’ Margit fühlte sich unbehaglich: ‘Ja, was ihr so macht. Ich wollt euch halt kennenlernen.’ ‘Weißt du denn, wer wir sind?’ Margit schüttelte den Kopf. ‘Können wir weiter deine Wohnung benutzen?’ Sie nickte. Das waren also die Leute, nach denen überall gefahndet wurde. Sie fühlte sich einerseits eingeschüchtert, andererseits aber auch ‘wichtig durch sie.“³⁰⁹

In den kommenden Wochen erlebte sie, wie die vier Genannten und weitere RAF-Mitglieder in ihrer Wohnung ein und aus gingen. Sie empfand eine starke Verbindung mit diesen Personen. Laut Aust beschreibt durch die Erinnerungen Schillers das Alltagsleben der RAF zu jener Zeit:

³⁰⁸ Ebenda, 257.

³⁰⁹ Ebenda, 257.

„Bis zum Juni 1971 tauchten die vier und Holger Meins regelmäßig in Margit Schillers kleiner Kellerwohnung auf, um zu lesen, technische Zeichnungen und Stadtpläne zu studieren. Manchmal wollten sie sich auch nur entspannen, Musik hören, gemeinsam kochen. Gelegentlich rauchte man Haschisch, selten wurde Alkohol getrunken. Zwischendurch wurde nach Margit Schillers Erinnerungen viel gescherzt und gelacht: ‘Zum Beispiel darüber, daß Ulrike, die ihr Leben vorher vor allem an der Schreibmaschine zugebracht hatte, jetzt diejenige war, die am schnellsten und geschicktesten Autos knacken konnte.’ Alle lasen Donald-Duck Hefte und konnten sich wie Kinder darüber amüsieren. Die politischen Diskussionen, der Umgang mit Waffen, alles war für Margit Schiller neu, aber ‘das starke Miteinander’ zog sie magisch an: ‘Sie schienen ein gemeinsames Feeling, eine Wellenlänge, fast einen gemeinsamen Kopf zu haben.’“³¹⁰

Durch Margit Schiller thematisiert Aust das Thema von Beziehungen innerhalb der RAF, hier vor allem zwischen Frauen:

„Margit hatte in der Zwischenzeit den Kontakt zu ihren früheren Freunden eingeschränkt. Besonders schwer fiel ihr das bei ihrer Freundin Gabi. Gudrun Ensslin schien das zu merken und sprach sie eines Tages an: ‘Seid ihr auch zärtlich miteinander, ich meine, körperlich?’ Verwirrt und zögernd nickte Margit Schiller. Daraufhin erzählte Gudrun ihr, daß es auch unter den RAF-Genossen lesbische Beziehungen gebe und daß dies für alle in Ordnung sei. ‘Mit der Studentenrevolte und der ersten Selbstorganisation der Frauen sei auch der Versuch zu einem anderen Leben mit neuen Werten und Vorstellungen entstanden.’ Margit war erstaunt über die Offenheit.“³¹¹

In diesem Kontext ging Aust auch auf die mediale Berichterstattung über weibliche Mitglieder der RAF ein:

³¹⁰ Ebenda, 258.

³¹¹ Ebenda, 258-259.

„Ihr fiel ein, wie die Zeitungen (‘Bild‘ voran) über die Frauen der RAF geschrieben hatten: ‘Sie seien verrückt gewordene Mannweiber, autoritär, waffengeil, lesbisch, hart, gefühllos und Andreas hörig.’ Margit fragte Ulrike und Gudrun, warum der Haß gerade auf die Frauen so groß sei. ‘Wenn Frauen aufstehen und konsequent kämpfen, reißt das dem System den Boden unter den Füßen weg’, war die Antwort. ‘Frauen sind die Basis unserer Reproduktion. Frauen sollen passiv, fügsam, verfügbar und ausgleichend sein. Frauen, die ausbrechen, sich verweigern, sogar eine Waffe in die Hand nehmen: Das darf es nicht geben. Deshalb hassen sie uns.’“³¹²

Schiller half wenig später dabei, für die Gruppe in Hamburg Wohnungen zu beschaffen. Sie tat dies gemeinsam mit Holger Meins, mit welchem sie eine kurzlebige Liebesbeziehung unterhielt. Holger setzte Schiller vor allem bei den Terminen für die Besichtigung und Vertragsunterzeichnung ein. Sie sollte als seriöse Sekretärin getarnt den Vermietern einen sicheren Eindruck vermitteln.³¹³ Aust beschrieb wie Margit Schiller Ulrike Meinhof und ihre Arbeit an der Schrift „Das Konzept Stadtguerilla“ erlebte:

„Eines Tages kam Ulrike allein in Margit Schillers Wohnung in Heidelberg. Sie setzte sich an ihre Schreibmaschine, neben sich Papiere und Bücher, und schrieb Tag und Nacht, fast ohne zu schlafen. Dabei trank sie literweise Kaffee und rauchte pausenlos. Sie gab Margit ein paar Seiten und sagte: ‘Ich will hören, was du darüber denkst.’ Margit Schiller quälte sich durch den Text ‘Das Konzept Stadtguerilla’. Obwohl sie Schwierigkeiten hatte zu verstehen, was gemeint war, gab sie die Blätter zurück und sagte: ‘Ich find das richtig gut.’ Ärgerlich antwortete Ulrike: ‘Ich will keine Komplimente hören, Scheiße, ich will deine Meinung hören.’“³¹⁴

Ebenso beschreibt er durch Schiller eine der zahlreichen Diskussionen zwischen Ulrike Meinhof und Andreas Baader: „Margit Schiller hörte zu, als Ulrike

³¹² Ebenda, 259.

³¹³ Vgl. Ebenda, 260.

³¹⁴ Ebenda, 261-262.

und Andreas stundenlang über den Text diskutierten. Sie hatte den Eindruck, es würde den beiden Spaß machen, ihre Kräfte zu messen. Einmal, als Baader sie zu harsch kritisierte, fauchte Ulrike: 'Dann schreib du es doch.' Baader lachte: 'Du weißt genau, daß ich die Sachen nicht so ausdrücken kann wie du. Ich hab ne Vorstellung, was reinmuß, aber schreiben kann das keiner außer dir.'³¹⁵ Hier wird durch Aust gezeigt, dass trotz der unterschiedlichen Persönlichkeiten, welche Baader und Meinhof auszeichneten, Baader die Wichtigkeit Meinhofs innerhalb der Gruppe verstand. Alles in allem kann man durchaus behaupten, dass Aust durch die Schilderungen Schillers zahlreiche Einblicke in den Alltag der ersten Jahre der RAF, abseits von Anschlägen und sonstigen Aktionen, gewährt.

4.8 Sonstige Unterstützerinnen der Ersten Generation RAF

Gewissermaßen als RAF-Frau der ersten Stunde kann Astrid Proll bezeichnet werden. Ihr Bruder Thorwald Proll gehörte zu jenen Kaufhaus Brandstiftern, welche 1968 zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurden.³¹⁶ Statt die Haftstrafe anzutreten, fuhren die Verurteilten nach Paris, wohin ihnen Astrid Proll folgte. Ihr Bruder Thorwald stellte sich schließlich der Polizei.³¹⁷ Aust berichtet über sie im Zusammenhang mit der Befreiung Baaders:

„An diesem Morgen hatte Astrid Proll den schon einige Zeit zuvor von ihr beschafften zweitürigen Alfa Romeo vor dem Institut für soziale Fragen geparkt, um auf die Befreiten zu warten. Nacheinander klemmten sich drei Frauen durch die Beifahrertür auf den Rücksitz, ein Mann nahm vorn Platz. Astrid Proll kannte den Fluchtweg, hatte ihn vorher einige Male abgefahren. Auf der kurzen Fahrt raste der Wagen über Kopfsteinpflaster und durch einige enge Kurven. Irene Goergens, ein Fürsorgezögling aus dem Berliner Heim 'Eichenhof', hatte sich hinter Astrid gesetzt. Plötzlich erbrach sie sich, warm lief es Astrid

³¹⁵ Ebenda, 262.

³¹⁶ Vgl. Ebenda, 107-113.

³¹⁷ Vgl. Ebenda, 139-144.

*in den Nacken. Sie bekam eine Ahnung, daß irgend etwas schiefgegangen war.*³¹⁸

Hier zeigt Aust erneut eine enorm detaillierte Darstellung, offenbar zur Unterhaltung der LeserInnen. Ab der Befreiung Baaders berichtet Aust nur sehr sporadisch von Proll. So soll sie einmal einen Quartiergeber angeschnauzt haben: *„Schlaf endlich woanders, ich hab es satt, immer auf der Luftmatratze zu pen- nen.*³¹⁹ Oder im Zuge einer Besprechung zu Weihnachten 1970. Ein Streit entstand, und Proll wollte schlichtend eingreifen: *„Astrid Proll versuchte einzugreifen, aber sie war inzwischen ohnehin zum roten Tuch für Baader geworden. Die übrigen saßen stumm und entsetzt daneben.*³²⁰ Den Grund, weswegen Proll für Baader ein rotes Tuch geworden sei, erläutert Aust nicht.³²¹

Im Februar 1971 entkam Proll knapp der Polizei, als sie laut Aust durch einen Beamten des Verfassungsschutzes in Frankfurt entdeckt wurde. Aust schrieb darüber:

*„Als ein junger Mann und ein Mädchen vom Nebentisch das Lokal verließen, folgte ihnen Grünhagen. [...] Grünhagen und Simons schlossen auf, und kurze Zeit später stoppten sie die beiden: ‘Ausweiskontrolle’. Es war 21.15 Uhr. Daraufhin, so erinnerte sich Simons später, zog der junge Mann eine Pistole und rief seiner Begleiterin zu: ‘Hau ab, lauf weg!’ Simons schoß hinter den Flüchtenden her. Verletzt wurde niemand. Das Pärchen entkam. Es waren Manfred Grashof und Astrid Proll. Grashof hatte nicht geschossen. Astrid Proll war unbewaffnet.*³²²

Aust demonstriert in diesem Kontext, dass es im Prozess gegen Astrid Proll zu Falschaussagen der Beamten kam:

³¹⁸ Ebenda, 27-28.

³¹⁹ Ebenda, 222.

³²⁰ Ebenda, 231.

³²¹ Vgl. Ebenda, 231.

³²² Ebenda, 240.

„Die Schießerei in der Unterlindau wurde mehr als zweieinhalb Jahre später zum Hauptanklagepunkt gegen Astrid Proll: Mordversuch, sie habe auf die Beamten geschossen. Schon im ersten Verfahren kamen Zweifel an der Glaubwürdigkeit der beiden Beamten auf, zu groß waren die Widersprüche in ihrer Schilderung des Tathergangs. Aber erst im zweiten Proll-Prozeß – die Angeklagte war inzwischen aus gesundheitlichen Gründen freigelassen worden und hatte sich nach England abgesetzt, war dort aber wieder festgenommen worden – wurde die Mordversuch-Anklage gegen sie fallengelassen. Es waren nämlich noch weitere Beamte am Schauplatz gewesen, Mitarbeiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz. Sie hatten in einem Aktenvermerk festgehalten, daß Astrid Proll nicht geschossen hatte. Das entlastende Verfassungsschutzpapier wurde erst acht Jahre nach dem Vorfall an das Gericht gegeben.“³²³

Stefan Aust beschreibt, wie Proll durch einen Tankwart erkannt wurde und es somit beinahe zur Verhaftung wichtiger RAF-Mitglieder gekommen wäre:

„Am 6. Mai 1971 wurde in Hamburg Astrid Proll von einem Tankwart erkannt und von der Polizei festgenommen. Die Kriminalbeamten wollten ihre Verhaftung geheimhalten. Sie hatten in Astrid Prolls Tasche einen Schlüsselbund gefunden und suchten die dazugehörige Wohnung, in der sie noch mehr Gruppenmitglieder vermuteten. [...] Am dritten Tag hatten sie das passende Schloß gefunden; eine Wohnung im dritten Stock in der Lübecker Straße 139. Doch alles, was sie entdeckten, waren Fingerabdrücke von Gudrun Ensslin und Andreas Baader – und Papiere, aus denen hervorging, daß Überfälle auf Geldtransporte der Hamburger Sparkasse und des Armoured Car Service geplant waren.“³²⁴

Proll gelang im Jahr 1974 die Flucht nach London, wo sie unter anderem als Mechanikerin arbeitete. Sie wurde jedoch erkannt und 1978 nach Deutschland

³²³ Ebenda, 241.

³²⁴ Ebenda, 265.

überstellt, wo sie eine mehrjährige Haftstrafe antrat.³²⁵ Proll arbeitet inzwischen als Fotografin und Autorin.³²⁶

Weitere Mitglieder der ersten Generation waren: Brigitte Asdonk, Monika Berberich, Irene Goergens und Ingrid Schubert. Stefan Aust erwähnt jede dieser vier Frauen in seinem Buch, allerdings gibt er kaum weitere Informationen über sie. Er erwähnt ihre Namen im Zusammenhang mit Aktionen der RAF und informiert seine LeserInnen auf diese Weise de facto nur, dass es diese Frauen gab. Alle vier Frauen nahmen an der Ausbildung im Camp der El Fatah in Jordanien im Jänner 1970 teil.³²⁷ Die vier Frauen eint auch, dass sie alle zusammen am 08. Oktober 1970 in der durch die RAF angemieteten Wohnung in der Knesebeckstraße 89 – zusammen mit dem RAF-Mitglied Horst Mahler – verhaftet wurden. Die Verhaftung gelang, da sich ein gewisser Hr. Kotsch bei der Polizei mit einem Tipp zu der Wohnung meldete.³²⁸

Ingrid Schubert wurde 1944 in Ebern in der Nähe von Bamberg als viertes Kind des Direktors Franz Schubert geboren. Die Jugend Schuberts verlief laut Diewald in geordneten Bahnen. Nach dem Abitur studierte sie zunächst in Bonn, dann in Düsseldorf und schließlich in Berlin Medizin. Sie legte ihre Staatsprüfung 1970 kurz vor ihrer Mitwirkung bei der Befreiung Baaders ab und war somit Ärztin. Diewald beschreibt, wie das Gericht vor allem bei der Geschichte Schuberts nach den Gründen für ihre Radikalisierung rätselte. Schließlich gingen die ermittelnden Personen davon aus, dass Schubert durch ihr Studium an der Freien Universität in Berlin und dem Kontakt zu den dortigen StudentInnen in fragwürdige Kreise geraten sei. Durch ihre Tätigkeiten wurde ihr 1974 ihre Approbation als Ärztin abgesprochen. Der Termin ihrer Entlassung wurde auf 1983 terminiert.³²⁹ Soweit sollte es jedoch nicht kommen. Schubert wurde in verschiedenen Gefängnissen, meist alleine oder mit anderen RAF-Mitgliedern gemeinsam interniert. Nach einem Hungerstreik wurde sie 1976 in die

³²⁵ Vgl. Gupfinger, Terroristinnen 103-104.

³²⁶ Vgl. Proll, Hans und Grete 1-8.

³²⁷ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 171-175.

³²⁸ Vgl. Ebenda, 202-206.

³²⁹ Vgl. Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz 71-72.

Strafanstalt München-Stadelheim, einer reinen Männeranstalt, überstellt. Dort war sie laut Gupfinger die einzige Frau und wurde völlig isoliert. Sie beging schließlich am 12. November 1977 Selbstmord.³³⁰

Irmgard Möller gibt in einem Interview an, dass sie Zweifel am Selbstmord Schuberts hegt. Zum einen wurde der Fall nicht näher untersucht, zum anderen habe Möller Briefe von Schubert gelesen, nach denen diese vom Gefängnispersonal mit Gewalt im Oktober 1977 zu einer gynäkologischen Untersuchung gezwungen wurde. Schubert habe in diesen Briefen jedoch bis zum Schluss bekräftigt, wieder mit den anderen Gefangenen zusammengelegt zu werden. Möller las darin keine Absichten von Selbstmord.³³¹

Die Geschichte Irene Goergens stand im krassen Gegensatz zu jener Schuberts: Goergens kam aus einer unterprivilegierten Familie aus Berlin. Sie kam 1951 auf die Welt, der Vater gilt als unbekannt. Das Kind lebte bei der Mutter, jedoch unter Vormundschaft der Fürsorge. Nachdem Goergens anfangs, die Schule zu schwänzen und in fragwürdige Kreise abzurutschen, wurde das Mädchen durch das Jugendamt Berlin in das Mädchenwohnheim „Eichenhof“ in Berlin-Tegel gebracht. Dort lernte Goergens auch 1967 Ulrike Meinhof kennen, mit welcher sie schließlich auch den Film „bambule“ drehte. Diewald beschreibt durch die Ermittlungsakten zu Goergens, dass diese von der Justiz gewissermaßen stigmatisiert wurde. So sah man ihren bisherigen Werdegang in Zusammenhang mit ihren Tendenzen zum Weglaufen sexueller Verwahrlosung, Ungehorsamkeit und Unaufrichtigkeit als Rechtfertigung der Kennzeichnung als „Täterpersönlichkeit“.³³² Sie wurde 1972 schließlich zu vier Jahren Jugendarrest verurteilt. Goergens hat sich vom Terrorismus losgesagt und wurde Kindergärtnerin.³³³

³³⁰ Vgl. Gupfinger, Terroristinnen 99-100.

³³¹ Vgl. Tolmein, Ein Gespräch mit Irmgard Möller 118.

³³² Vgl. Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz 73-74.

³³³ Vgl. Gupfinger, Terroristinnen 101.

Brigitte Asdonks Geschichte ist ähnlich wie jene Schuberts. Auch sie kam aus, wie es das Gericht laut Diewald bezeichnet, „geordneten Verhältnissen“. Sie wurde als zweites Kind eines Landwirts und Bürgermeisters geboren. Nach dem Abitur 1967 begann sie im selben Jahr ein Studium der Soziologie an der Freien Universität Berlin. Das Gericht schlussfolgerte, dass Asdonk durch ihre Tätigkeiten im Zuge der antiautoritären Studentenbewegung zu den Mitgliedern der späteren RAF gelangte und sich mit diesen solidarisierte. Im Gespräch mit dem Bundeskriminalamt gaben ihre Eltern an, nichts von Brigittes Tätigkeiten gewusst zu haben. Sie beteuerten mehrmals alles zu tun, um Brigitte wieder auf den rechtschaffenden Weg zurück zu führen.

Die Medien nutzten vor allem die Geschichte Brigitte Asdonks damals aus, um über die Motive jener Frauen zu spekulieren, welche sich in der RAF aktiv beteiligten.³³⁴ So kam es zu Überschriften wie *„Verwöhnt, geliebt, gestreichelt – und plötzlich voller Haß. Die jungen Terroristen der Baader-Meinhof-Bande: Ihre Väter sind Professoren, Pastoren, Offiziere und Millionäre“*³³⁵ Im Bezug auf Asdonk ging es hier um ihren Vater, welcher als „millionenschwerer Landwirt“ galt und Asdonk selbst, welche zunächst fröhlich auf Pferden ritt, um schließlich in Berlin Banken zu überfallen. Laut Diewald wurde so das Verlangen der Bevölkerung an „Sex and Crime“-Storys erfüllt.³³⁶ Über das weitere bzw. aktuelle Schicksal Brigitte Asdonks konnte ich leider keine Informationen finden.

Die vierte Frau in diesem Zusammenhang war Monika Berberich. Diese ebenfalls aus sogenannten „geordneten Verhältnissen“ kommende Frau war die einzige Tochter des Oberstudienrats Walter Berberich und seiner Ehefrau Änne. Sie kam 1942 in Oberursel auf die Welt. Nach dem Abitur studierte Berberich zunächst in Frankfurt am Main und schließlich an der Freien Universität in Berlin Jura. Sie legte beide Staatsexamen positiv ab und war ab 1967 als Referendarin für den Anwalt und das spätere RAF-Mitglied Horst Mahler tätig.

³³⁴ Vgl. Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz 84-85.

³³⁵ Ebenda, Justiz 85.

³³⁶ Vgl. Ebenda, 85.

Das Gericht urteilte laut Diewald damals, dass Berberich sich im Gegensatz zu anderen Mitgliedern der RAF durch ihre Tätigkeit bei Gericht bewusst für den Weg der Illegalität entschied und nicht verführt wurde.

Das Gericht legte ihr darüber hinaus als besondere Schwere an, dass sie als äußerst aktives Mitglied der RAF und intelligente Person einen besonders intensiven Beitrag zum rechtswidrigen Treiben der Roten Armee Fraktion leistete. Während ihrer Unterbringung in der Strafanstalt Berlin-Tiergarten kritisierte die Leiterin der Anstalt Berberich als renitent. Sie soll durch ihre „rebellische“ Art die ganze Anstalt aufgewiegelt haben. Zudem sollen Hungerstreiks und Sachbeschädigung durch Berberich auf der Tagesordnung gestanden haben.³³⁷

Berberich wurde durch Aust zweimal erwähnt. Einmal im Zuge ihrer Verhaftung³³⁸ und einmal im Jahr 1974. Im August 1974 verlas Ulrike Meinhof im Zuge ihres Prozesses eine Liste an Forderungen. Solange diese nicht erfüllt würden, gingen die Gefangenen in den Hungerstreik. Alle folgten diesem Aufruf zum Hungerstreik, außer Horst Mahler. Monika Berberich richtete sich 14 Tage später laut Aust, im Zuge ihres eigenen Prozesses, an die Öffentlichkeit. Sie verkündete den Ausschluss Horst Mahlers aus der RAF. Sie begründete diesen wegen Mahlers Dünkel, seiner Allüren und seines Herrschaftsanspruchs. Sie nannte ihn einen belanglosen Schwätzer und eine lächerliche Figur.³³⁹ Im Jahr 1976 gelingt Berberich zusammen mit Inge Viett, Gabriele Rollnick und Juliane Plambeck die Flucht aus dem Berliner Frauengefängnis Lehrter Straße.³⁴⁰ Berberich wurde zwei Wochen später wieder gefasst³⁴¹ und verbüßte insgesamt 17 Jahre in Haft.³⁴²

³³⁷ Vgl. Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz 86-89.

³³⁸ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 206.

³³⁹ Vgl. Ebenda, 404-405.

³⁴⁰ Peters, Terrorismus in Deutschland 293.

³⁴¹ Vgl. Ulrike Thimme, Eine Bombe für die RAF. Das Leben und Sterben des Johannes Thimme von seiner Mutter erzählt (München 2004) 67.

³⁴² Vgl. Gupfinger, Terroristinnen 104.

5 Schlussbetrachtung

Zu Beginn der Arbeit verwendete ich ein Zitat aus der Zeitschrift „Der Spiegel“. Ich habe es herangezogen, da es den Konflikt zwischen den damals vorherrschenden Rollenbildern von Frauen und der Lebensrealitäten jener Frauen darstellt, welche sich für einen radikalen Lebensstil, z.B. als Mitglieder der RAF, entschlossen haben. Im Laufe der Recherchen zu meiner Arbeit erkannte ich, dass viele vergleichbare Zitate dieser Art in der deutschsprachigen Medienlandschaft existierten. Das Phänomen der radikalisierten Frauen scheint offenbar ein Thema zu sein, welches zu Diskussionen anregt. Im ersten Teil meiner Arbeit beschäftigte ich mich intensiv mit den diversen Rollenbildern von Frauen in Deutschland. Zusammenfassend kann ich sagen, dass sich die Rollenbilder in den 1960er-Jahren im Vergleich zu den 1950er-Jahren stark verändert haben. In den fünfziger Jahren wurden Frauen vor allem in ihren Rollen als Mütter, Erzieherinnen, Hausfrauen und Ehefrauen definiert. Eine Frau, welche einer Beschäftigung außerhalb des Hauses nachging, eine eigene politische Meinung hatte oder durch politische Aktivitäten auffiel, galt gewissermaßen als verpönt. In den sechziger Jahren änderten sich diese Rollenbilder schrittweise. So wurde Frauen nach und nach die Erwerbstätigkeit zugestanden, teilweise wurden Frauen sogar zu diesen motiviert. Darüber hinaus begannen viele Frauen eine eigene politische Meinung zu entwickeln und diese mitunter auch selbstbewusst nach außen zu tragen. Doch obwohl die Frauenbilder schrittweise liberaler und offener wurden, fielen jene der Frauen, welche in der RAF aktiv waren, aus diesen Rollenbildern hinaus. Diese Frauen wurden meines Erachtens als Anomalie gesehen, für welche keine Kategorisierung oder Erklärung möglich war.

Stefan Aust hat in seinem Buch keinesfalls die Frauen in den Vordergrund gerückt. So ist in seinem Vorwort zu lesen, dass es ihm um eine Protokollierung der Ereignisse rund um die RAF ginge und nicht um eine Anklage oder eine spezifische Darstellung.³⁴³ Aust gibt selbst an, umfassend für dieses Buch

³⁴³ Vgl. Aust, Der Baader-Meinhof Komplex 13.

recherchiert und zahlreiche Quellen genutzt zu haben. Meine eigenen Recherchen bestätigen dies weitgehend. Ich halte jedoch fest, dass Aust keine Quellenzitate in seinem Buch angibt. Der Stil des Buches lässt an einen Roman erinnern. Grundsätzlich geht Aust z.B. chronologisch vor, allerdings stechen dabei die ersten Kapitel gleich besonders hervor, da er hier den Tod der RAF-Gefangenen in Stammheim betrachtet, welcher gewissermaßen das Ende seiner Geschichte ist. Aust scheint mehr bemüht zu sein, den LeserInnen eine gute Unterhaltung zu ermöglichen, statt ein wissenschaftliches-historisches Werk zu präsentieren. Ein weiteres Merkmal, welches meine Ansicht unterstreicht, ist die teilweise extreme Detailliertheit des Buches. So schreibt Aust einerseits über den Deo-Roller Gudrun Ensslins und betont andererseits, dass Andreas Baader während der Ausbildung in Jordanien nicht im Kampfanzug, sondern einer roten Sammthose durch den Sand gerobbt ist. All dies lässt in mir das Bild eines sorgfältig inszenierten Unterhaltungsromans entstehen. Weibliche RAF-Mitglieder nehmen in seinem Buch oft einen zentralen Stellenwert ein. Da „Der Baader-Meinhof-Komplex“ wie oben beschrieben laut Aust über 400.000 mal verkauft wurde³⁴⁴, kann man hier meiner Ansicht nach durchaus von einem „Bestseller“ sprechen. Daher wählte ich dieses Buch, um mir die Darstellung der weiblichen RAF-Mitglieder durch Aust genau anzusehen.

In den Kapiteln über Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof betont Aust vor allem religiöse Aspekte: So beschreibt er Gudrun Ensslins Vater, einen evangelischen Pfarrer, und Gudruns Tätigkeiten als Jugendliche für die Kirche sehr ausführlich. Über Ulrike Meinhof schreibt er, dass sich diese durch ihre Zeit an der katholischen Privatschule sehr zum Katholizismus hingezogen fühlte. Er skizzierte auf diese Weise ein Bild von zwei Frauen, welche den Rollenbildern ihrer damaligen Zeit durchaus entsprachen. Nach dem Abitur und dem darauf einsetzenden Studium lässt sich in den Darstellungen Austs eine schrittweise Abkehr jener vorherrschenden Rollenbilder erkennen. So steht für beide

³⁴⁴ Genaue Verkaufszahlen konnten leider nicht eruiert werden, da keiner der von mir angeschriebenen Verlage auf meine Anfragen Auskünfte erteilte.

Frauen zuerst primär der Wissenserwerb in Form des Studiums im Vordergrund. Darüber hinaus wurden nach und nach politische Aktionen zu dominierenden Punkten im Leben jener Frauen. Unterschiede lassen sich erkennen, da Meinhof noch eher den Rollenbildern entsprach, weil sie heiratete und Kinder bekam, während Ensslin ein uneheliches Kind zur Welt brachte. Aust zeigt bei beiden Frauen, dass diese durch die immer intensivere politische Arbeit auch immer weiter von den Rollenbildern der damaligen Zeit und der Religion entfernten. Den Höhepunkt der Entfremdung erreichten sie meiner Ansicht nach mit ihrem Gang in den Untergrund als aktive Mitglieder der RAF.

Die Darstellung der weiblichen RAF-Mitglieder durch Aust kann man als sehr vielschichtig bezeichnen. Zum Beispiel hat Aust sich bemüht, gewisse Charaktere wie Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof ausführlicher zu beschreiben als andere Mitglieder. Gewisse Akteurinnen wie z.B. Brigitte Asdonk, Ingrid Schubert oder Irmgard Möller werden überhaupt nur erwähnt, wenn sie gerade für den Erzählstrang passend waren. Die meisten Informationen über diese Frauen bezog ich über Sekundärliteratur. Einzig über Margit Schiller erfährt man einiges. Obwohl Schiller keinen besonders hervorstechenden Beitrag für die Ziele der RAF erbrachte, nutzte Aust sie, um den LeserInnen einen Einblick in den Alltag der Roten Armee Fraktion zu gewähren. Fast gänzlich unbehandelt lässt Aust auch das Schicksal Katharina Hammerschmidts, welche laut meiner Recherche offenbar durch unterlassene Hilfeleistung der Gefängnisärzte aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur RAF gestorben ist.

In Bezug auf die Sexualisierung der weiblichen RAF-Mitglieder war für mich vor allem das Kapitel über die Ausbildung der RAF-Mitglieder im Camp der El Fatah in Jordanien besonders interessant. Aust beschreibt hier, wie die Mitglieder RAF verlangten, dass Frauen und Männer nicht nach Geschlechtern getrennt untergebracht werden sollten. Darüber beschreibt er, wie Männer und Frauen nackt in der Sonne badeten – sehr zum Ärger des El Fatah Lagerkommandanten. Baader und Ensslin verteidigten dieses Verhalten als normal, obwohl dies nach meiner Recherche nicht den damals üblichen Rollenbildern in Deutschland entsprach. Aust bemüht sich meiner Meinung nach auf Sexuali-

sierungen der Frauen – zugunsten einer protokollarischen Darstellung der Ereignisse – zu verzichten. Nur vereinzelt, wie im Fall in Jordanien, richtet Aust den Fokus auf sexuelle Aspekte der weiblichen RAF-Mitglieder. Darüber hinaus erwähnt er noch im Kapitel über Margit Schiller, wie sich Schiller und Ensslin über lesbische Liebesbeziehungen unterhalten. Ensslin meint hier laut Aust, dass diese innerhalb der RAF durchaus üblich seien. Woher Aust diese Information bezieht, erklärt er – wie so oft – nicht. Interessant fand ich, dass Aust in diesem Kapitel auch die RAF-Frauen selbst gewissermaßen zu Wort kommen lässt, indem er schreibt, dass Gudrun Ensslin die durchweg negative Darstellung weiblicher RAF-Mitglieder in Zeitungen wie der „Bild“ als Reaktion auf einen Bruch jener Frauen mit den Rollenbildern der damaligen Zeit zurückführt. Wie oben beschrieben würde dies laut Ensslin dem System „den Boden unter den Füßen“ wegziehen.

Insgesamt bemühte sich Stefan Aust in seinem Buch, um eine weitgehend objektive Darstellung der Geschehnisse rund um die RAF. Bis auf einzelne Aspekte werden die weiblichen RAF-Mitglieder durch Aust in jene Darstellung der Geschehnisse mit eingebaut. Vereinzelt werden durch Aust die Konflikte zwischen den damals vorherrschenden Rollenbildern über Frauen und den Lebensrealitäten der Frauen innerhalb der RAF angesprochen, allerdings nehmen diese Aspekte einen geringen Teil seines Buches ein. Jene Frauen werden im Buch von Stefan Aust weitgehend als überzeugte Kämpferinnen für ihre Sache und nicht als entartete Frauen, welche ihren damaligen Rollenbildern nicht gerecht wurden, dargestellt.

6 Literaturverzeichnis

6.1 Monographien und Sammelbände

Uwe Backes, Eckhard Jesse (Hg.), Gefährdung der Freiheit. Extremistische Theorien im Vergleich (Göttingen 2006).

Hanno Batz, Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 70er Jahren (Frankfurt/Main 2008).

Jutta Bechmann, Terrorismus, Definitionskontroverse, Historische Reflektion und politische Auswirkungen (Bonn 2012).

Die Hessische Landesregierung (Hg.), Elisabeth Schwarzhaupt. Portrait einer streitbaren Politikerin und Christin (Freiburg 2001).

Giesela Diewald-Kerkmann, Bewaffnete Frauen im Untergrund. Zum Anteil von Frauen in der RAF und der Bewegung 2. Juni (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007).

Giesela Diewald-Kerkmann, Frauen, Terrorismus und Justiz. Prozesse gegen weibliche Mitglieder der RAF und der Bewegung 2. Juni (Düsseldorf 2009).

Jutta Ditfurth, Ulrike Meinhof. Die Biografie (Berlin 2007).

Andreas Elter, Die RAF und die Medien. Ein Fallbeispiel für terroristische Kommunikation In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007).

Margarete Fabricius-Brand, Frauen in der Isolation In: Susanne v. Paczensky (Hg.) Frauen und Terror. Versuche, die Beteiligung von Frauen an Gewalttaten zu erklären (Hamburg 1978).

Oliver Gehrs, Der Spiegel-Komplex. Wie Stefan Aust das Blatt für sich wendete (München 2005).

Gudrun Gupfinger, Terroristinnen. Die Frauen der Roten Armee Fraktion (RAF). Dipl.Arb. (Wien 1995).

Friedrich Hacker, Terror. Mythen – Realitäten – Analyse (Hamburg 1975).

Sara Hakemi, Thomas Hecken, Die Warenhausbrandstifter In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007).

Florence Hervé; Ingeborg Nöding, Aus der Vergangenheit gelernt? 1945 bis 1949. In: Florence Hervé (Hg.), Geschichte der deutschen Frauenbewegung (Köln 1955).

Marianne Hochgeschurz, Zwischen Anpassung und Widerstand. Die neue (west-)deutsche Frauenbewegung. In: Florence Hervé (Hg.), Geschichte der deutschen Frauenbewegung (Köln 1955).

Christa Hofmann, Terrorismus und Massenmedien. Theoretische Klärung des Sachverhalts und inhaltsanalytische Untersuchung der Berichterstattung der

Österreichischen Tageszeitungen über die Rote Armee Fraktion von 1970 – 1972 (ungedr. Diss. Wien 1990).

Hans Joseph Horchem, Extremisten in einer selbstbewußten Demokratie (Freiburg 1975).

ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien (Berlin 1997).

Elisabeth Klaus, Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung (Wiesbaden 1998).

Wolfgang Kraushaar, Einleitung. Zur Topologie des RAF-Terrorismus In: Wolfgang Kraushaar, Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2006).

Wolfgang Kraushaar, Mythos RAF. Im Spannungsfeld von terroristischer Herausforderung und populistischer Bedrohungsphantasie, In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007).

Walter Laqueur, Terrorismus (1977 Regensburg).

Ilse Lenz (Hg.), Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied (Wiesbaden 2010).

Ulrike Lindner, Rationalisierungsdiskurse und Aushandlungsprozesse. Der moderne Haushalt und die traditionelle Hausfrauenrolle in den 1960er Jahren in: Matthias Frese; Julia Paulus; Karl Teppe (Hg.), Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik (Paderborn 2005).

Eileen Mac Donald, Erschießt zuerst die Frauen (Stuttgart 1992).

Regina Marquardt, Das Ja zur Politik. Frauen im Deutschen Bundestag 1949-1961 (Opladen 1999).

Ulrike Marie Meinhof, Die Würde des Menschen ist antastbar. Aufsätze und Polemiken. Mit einem Nachwort von Klaus Wagenbach (Berlin 2004).

Maria Mesner, 'Frauenüberschuß' und 'alleinstehende Frauen'. Zur Konstruktion einer Existenz des Mangels in: Siglinde Clementi; Alessandra Spada (Hg.), Der ledige Un-Wille. Norma e contrarietà (Wien, Bozen 1998).

Herfried Münkler, Guerillakrieg und Terrorismus. Begriffliche Unklarheit mit politischen Folgen, In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007).

Andreas Musolff, Krieg gegen die Öffentlichkeit. Terrorismus und politischer Sprachgebrauch (Opladen 1996).

Susanne von Paczensky (Hg.), Frauen und Terror. Versuche, die Beteiligungen von Frauen an Gewalttaten zu erklären (Hamburg 1978).

Julia Paulus, Familienrollen und Geschlechterverhältnisse im Wandel in: Matthias Frese; Julia Paulus; Karl Teppe (Hg.), Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik (Paderborn 2005).

Butz Peters, RAF. Terrorismus in Deutschland (Stuttgart 1991).

Butz Peters, Tödlicher Irrtum. Die Geschichte der RAF (Berlin 2004).

Sibylle Plogstedt, Ist die Gewalt in der Frauenbewegung angekommen? In: Ruth-Esther Geiger (Hg.), Nicht friedlich und nicht still: Streitschriften von Frauen zu Krieg und Gewalt (München 1982).

Astrid Proll, Hans und Grete. Die RAF 1967-1977 (Göttingen 1998).

Roland Roth, Dieter Rucht (Hg.), Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch (Frankfurt/Main 2008).

Michael Schmidtke, Der Aufbruch der jungen Intelligenz. Die 68er Jahre in der Bundesrepublik und den USA (Frankfurt/Main 2003).

Jens Schmukal, Otto Schily und Christian Ströbele. Zwei prägende Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte im Vergleich (Hamburg 2012).

Sylvia Schraut, Terrorismus und Geschlecht. In: Christine Künzel u.a. (Hg.), Täterinnen und/oder Opfer? Frauen in Gewaltstrukturen (Münster 2007).

Barbara Sichtermann, Kurze Geschichte der Frauenemanzipation (Berlin 2009).

Michael Sondheimer, Natürlich kann geschossen werden. Eine kurze Geschichte der Roten Armee Fraktion (Berlin 2010).

Uwe Soukup, Wie starb Benno Ohnesorg? Der 2. Juni 1967 (Berlin 2007).

Alexander Straßner, Die dritte Generation der RAF In: Wolfgang Kraushaar, Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2006).

Beate Sturm, Man kann nur zurückbrüllen in: Der Spiegel, Heft Nr. 7/1972.

Petra Terhoeven, Deutscher Herbst in Europa. Der Linksterrorismus der siebziger Jahre als transnationales Phänomen (München 2014).

Ulrike Thimme, Eine Bombe für die RAF. Das Leben und Sterben des Johannes Thimme von seiner Mutter erzählt (München 2004).

Oliver Tolmein, Ein Gespräch mit Irmgard Möller über bewaffneten Kampf, Knast und die Linke (Hamburg 1997).

Unbekannter Autor, RAF-Serie (IV): Im Untergrund: Verräter und Verschwundene in: Der Spiegel, Heft Nr. 40/2007.

Christine von Oertzen, Teilzeitarbeit für die „moderne“ Ehefrau: Gesellschaftlicher Wandel und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den 1960er Jahren in: Matthias Frese; Julia Paulus; Karl Teppe (Hg.), Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik (Paderborn 2005).

Christine von Oertzen, Teilzeitarbeit und die Lust am Zuverdienen. Geschlechterpolitik und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland 1948 – 1969 (Göttingen 1999).

Peter Waldmann, Terrorismus. Provokation der Macht, (München 1998).

Klaus Weinbauer, Terrorismus und Kommunikation: Forschungsstand und –perspektiven zum bundesdeutschen Linksterrorismus der 1970er Jahre, in: Nicole Colin, Beatrice de Graaf, Jacco Pekelder, Joachim Umlauf (Hg.), Der Deutsche Herbst und die RAF in Politik, Medien und Kunst. Nationale und internationale Perspektiven (Bielefeld 2008).

Tobias Wunschik, Die Bewegung 2. Juni In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2007).

Tobias Wunschik, Baader-Meinhofs Kinder. Die zweite Generation der RAF (Wiesbaden 1997).

Tobias Wunschik, Aufstieg und Zerfall. Die zweite Generation der RAF In: Wolfgang Kraushaar, Die RAF und der linke Terrorismus (Hamburg 2006).

6.2 Online Quellen

Brockhaus Enzyklopädie online, online unter: <https://univie.brockhaus.de/sites/default/files/pdfpermlink/terrorismus-22f1b207.pdf> (09.08.2016).

Bundeszentrale für Politische Bildung, Chronologie der RAF online unter: <<http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49255/chronologie-der-raf>> (28.08.2016).

Bundeszentrale für politische Bildung, Guerilla online unter: http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=Q9XV4Z (12.08.2016).

Christopher Daase, Die erste Generation der RAF (1970-1975), online unter: <<http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49256/die-erste-generation>> (28.08.2016).

Gudrun Ennslin, Die Rote Armee aufbauen online unter: <<http://www.raf-info.de/archiv/raf/rafgrund.php>> (30.08.2016).

Frauen im Untergrund: „Etwas irrationales“ in: Der Spiegel Ausgabe 33/1977, online unter: <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40763874.html>> (07.07.2016).

Karl Heinz Janßen, Selbstzerstörung einer Gruppe in: Zeit Online, online unter: <<http://pdf.zeit.de/1985/51/selbstzerstoerung-einer-gruppe.pdf>> (07.07.2016).

Wolfgang Kraushaar, Das Ende der RAF online unter: <<http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49302/das-ende-der-raf>> (28.06.2016).

Carlos Marighela, Minihandbuch des Stadtguerillos, online unter: <<http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp>> (12.08.2016).

Rote Armee Fraktion, Das Konzept Stadtguerilla, online unter: <http://www.socialhistoryportal.org/sites/default/files/raf/0019710501_7.pdf> (12.08.2016).

Unbekannter Autor, Die Auflösungserklärung der RAF online unter: <<http://www.rafinfo.de/archiv/raf/raf-20-4-98.php>> (28.08.2016).

WeltN24 online, Stefan Aust online unter: <<https://www.welt.de/autor/stefan-aust/>> (12.09.2016).

7. Anhang

7.1. Zusammenfassung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit untersucht die Darstellung weiblicher Mitglieder der Roten Armee Fraktion in Stefan Austs Buch „Der Baader-Meinhof-Komplex“. Stefan Aust hat die Ereignisse rund um die Rote Armee Fraktion als Zeitzeuge mitverfolgt und schließlich in Form des Buches „Der Baader-Meinhof-Komplex“ verschriftlicht. Das Buch gilt als eines der ersten umfassenden Werke zu

dieser Thematik, weswegen es in dieser Arbeit als Primärquelle gewählt wurde.

In einer umfassenden Einleitung wird zunächst die Forschungsfrage formuliert, die Herangehensweise an die Arbeit erläutert sowie der Forschungsstand beschrieben. Des Weiteren kommt es zu einer Auseinandersetzung mit dem Begriff Terrorismus. Dieser wird durch eine etymologische Analyse charakterisiert, um schließlich die Bedeutung des Begriffs für die Arbeit zu erläutern. Des Weiteren wird ein kurzer chronologischer Abschnitt der Geschichte der Roten Armee Fraktion von ihrer Entstehung bis zur Selbstaflösung 1998 präsentiert.

Im Anschluss an die Einleitung werden in einem eigenen Kapitel verschiedene Frauenbilder in Deutschland dargestellt. Zunächst soll die Frage geklärt werden, warum es wichtig ist nach den Frauen innerhalb der Roten Armee Fraktion zu fragen. Darüber hinaus werden verschiedene Frauenbilder in Deutschland, ausgehend vom Ende des zweiten Weltkriegs bis zu den 1970er Jahren, thematisiert. Ergänzend kommt es zu einer Beschreibung der politischen Partizipationsmöglichkeiten für Frauen in Deutschland. Das Kapitel wird durch eine Überblicksdarstellung von Frauen in terroristischen Organisationen abgerundet.

Der Hauptteil wird durch eine biografische Übersicht des Autors Stefan Aust und verschiedenen Rezensionen zu seinem Buch eingeleitet. Im Hauptteil selbst kommt es schließlich zu einer Auseinandersetzung mit der Darstellung weiblicher Mitglieder durch Stefan Aust in seinem Buch. Ein besonderer Fokus wird hier auf jene weiblichen Mitglieder gelegt, welche der ersten Generation der Roten Armee Fraktion zugerechnet werden.